

Weite wirkt

befreiend

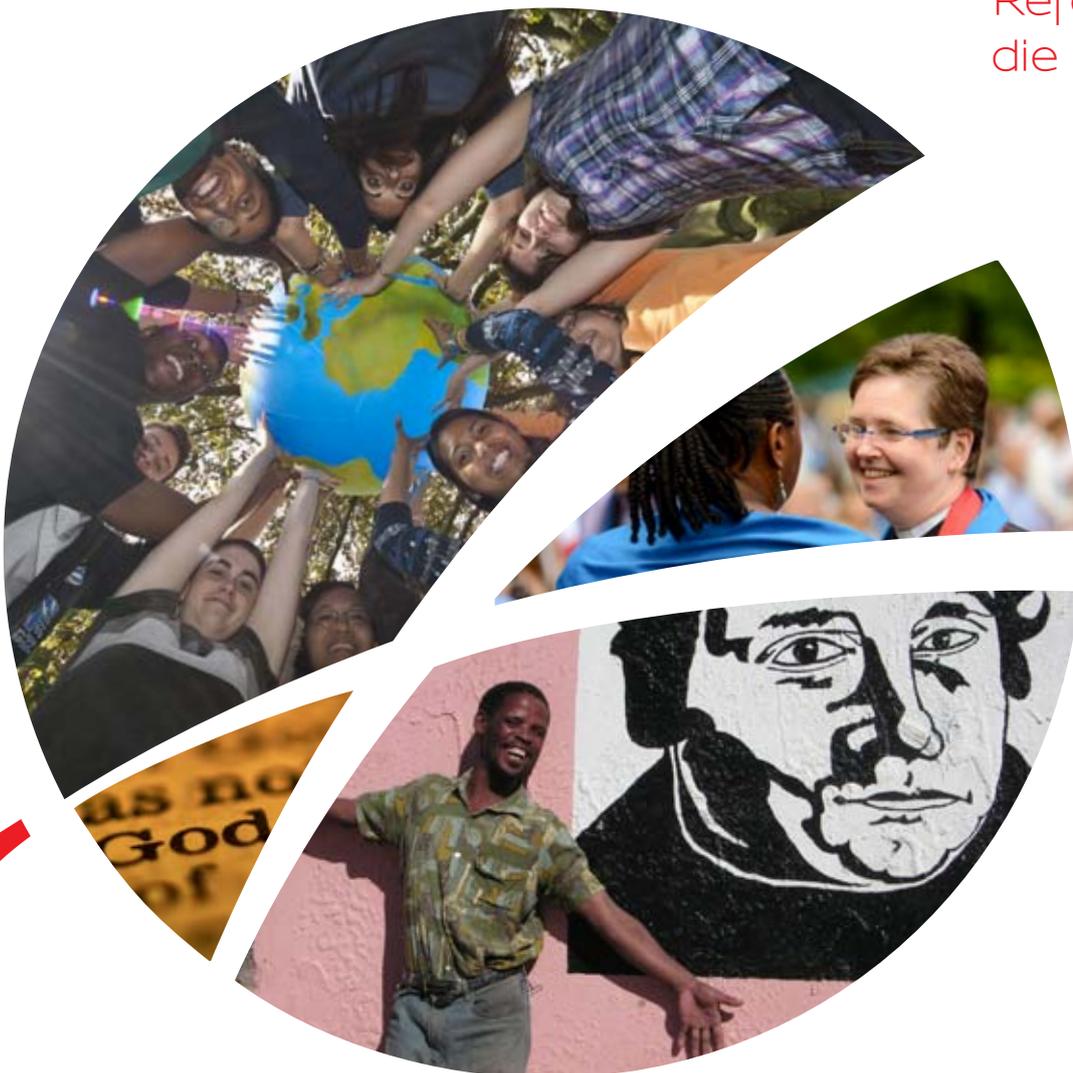
bewegend

einladend

fairwandelnd

MATERIALHEFT

Reformation und
die Eine Welt 2016



Weite wirkt ...



Reformation und die Eine Welt 2016

www.weite-wirkt.de

...befreiend

durch die Schrift	Die Bibel mit ökumenischen Augen lesen	6 – 9
in den Kirchen weltweit	in den Kirchen weltweit. Gelebte Reformation von Argentinien bis Indonesien	10 – 14
	Das koloniale Missverständnis. Filmtipp zur Missionsgeschichte	15
mit Frauen	Priestertum aller Gläubigen, Männer wie Frauen	16 – 17
	Pfarrerin sein heute – in Tansania, Namibia, Deutschland	18
	Schießen dürfen sie, aber taufen dürfen sie nicht. Frauen im Kongo	19 – 20
	Frauenmahl international und ökumenisch	21
durch Bildung	Vom Schulstart in verlassenem Klöstern...	22
	...zum Recht auf Bildung. Konfirmandenunterricht mit Memo-Spiel	23 – 25
	Hier und heute evangelisch sein?! Workshop-Wochenende	26 – 27

...bewegend

durch den Blick von außen	Unsere Gäste als Spiegel. Ökumenische Kirchenkreis-Visite	28 – 29
Willkommen sein – und Nachbarn werden	Die Eine Welt vor unserer Haustür. Gemeinden anderer Sprache und Herkunft	30 – 32
	So viele Kirchen! Wo sind die Heiligen?! Gottesdienstidee aus Köln	32 – 33
	Der Nahe Osten – ganz nah. Orientalisches Christentum	34
	Vom Nebeneinander zum Miteinander. Christlich-muslimische Begegnungen	35 – 36
	Flucht und Migration. Bausteine für einen Gemeindeabend	37 – 38
	Pfingstfest mit Welt-Café. Aktionsidee aus Mülheim an der Ruhr	39
	Einer schafft des anderen Last. Partnerschaftsfest in Koblenz	40
	Zusammenleben gelingt. Eine Kampagne in Lippe	41
evangelisch – katholisch – ökumenisch	Vertrauen in die Ökumene des Alltags. Gelebte Nachbarschaft	42
	Schalom für Dorf und Stadt. Passionsandacht an „Schmerzpunkten“	43
	Gemeinsam unterwegs sein. Pilgerwege in Ostwestfalen	44 – 45
	Die gemeinsame Glaubensgeschichte entdecken. Studienfahrten nach Rom und Wittenberg	46 – 47
	Schließt Euch an... Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens	48 – 49
europäisch	Spurensuche – was wirkt noch heute? Reformation bei unseren Nachbarn	50
	Frühe Reformation in Böhmen. Jan Hus, die magere Gans und der singende Schwan	51
	95 Thesen heute. Reformation neu gedacht in Norditalien	52 – 53
	Von Gutenberg zu Google. In Ungarn	53

...einladend

durch offene Türen und Schlüsselerelebnisse	Macht hoch die Tür. Einführung	54 – 55
	Das Evangelium will auf die Straße. Meditation	56
im Gottesdienst	Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Gottesdienstentwurf mit Predigt	57 – 60
	Kanons und Lieder	61 – 63
	Himmelweit und erdenah. Beten mit der weltweiten Ökumene	64 – 65

...fairwandelnd

durch nachhaltige Entwicklung	In der Welt, der Stadt, dem Dorf, der Kirchengemeinde. Einführung	66 – 67
	Wasser – ein nachhaltiges Thema. Partnerschaftsbegegnungen	68 – 69
mit der Jugend	Faire Ferien und Ökumene-Podcast. Ideen für die Jugendarbeit	70 – 71
durch Aktionen	FairÄnderBar mit fairen Cocktails. Aktionsidee	72 – 73
	Vom Gospelabend bis Running Dinner. Ideenwand	74 – 75
	Filmabend. Vorschläge für Filme	76 – 77

...mit Unterstützung

Fördermöglichkeiten für Projekte und Veranstaltungen	78 – 79
Adressen	80 – 81

Zum Geleit



Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Jahr vor dem Reformationsjubiläum, das an den Thesenanschlag Martin Luthers in der Schlosskirche in Wittenberg am 31. Oktober 1517 erinnert, weitet sich der Blick über Deutschland hinaus auf die ganze Welt: „Reformation und die Eine Welt“ ist das letzte Themenjahr der Reformationsdekade, die in den vergangenen Jahren die evangelischen Gemeinden in Deutschland auf das große Jubiläum eingestimmt hat.

Drei Landeskirchen, die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW), die Lippische Landeskirche (LLK) und die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR), laden mit der gemeinsamen Kampagne „Weite wirkt“ ihre Partnerinnen und Partner in Nordrhein-Westfalen, Deutschland, Europa und in Übersee ein, das Jahr 2016 zusammen zu begehen. Denn der reformatorische Glaube eröffnet neue Horizonte, nicht nur geographisch, sondern auch in neuen Perspektiven und Fragen für die Kirche und die Welt. Welchen Herausforderungen begegnen Christinnen und Christen in den unterschiedlichen Kontexten? Welche Kraft gibt ihnen der Glaube? Wie verändert das die Welt, die sich nach Reform, Reformation und Transformation sehnt?

In diesem Materialheft sind für die Arbeit in den Gemeinden, in ökumenischen Arbeits- und Partnerschaftskreisen, für Gottesdienste, Gruppen und Aktionen viele Ideen und Anregungen zusammengestellt, die leicht umzusetzen sind. Sie zeigen, wie das Jahr vor dem Reformationsjubiläum einen besonderen ökumenischen Akzent setzen kann.

Die Vereinte Evangelische Mission (VEM) und Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst sind Partner der Kampagne. Gefördert wird sie vom Land Nordrhein-Westfalen, dem Bund und aus Mitteln des kirchlichen Entwicklungsdienstes. Dafür sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der EKvW und des Gemeindedienstes für Mission und Ökumene (GMÖ) der EKiR haben dieses Heft gemeinsam vorbereitet. Sie beraten auch bei allen Überlegungen und Aktionen.

Wir hoffen, dass sich das Motto „Weite wirkt“ im Jahr 2016 auf vielfältige Weise realisiert. In einem der Lieder im Heft heißt es „Weite Räume meinen Füßen, Horizonte tun sich auf... Da sind Quellen, sind Ressourcen, da ist Platz für Phantasie zwischen Chancen und Gefahren, Perspektiven wie noch nie!“ Wir sind eingeladen, uns von Gottes Geist in der Einen Welt bewegen zu lassen.

Annette Kurschus

Präses Annette Kurschus
Evangelische Kirche von Westfalen

Manfred Rekowski

Präses Manfred Rekowski
Evangelische Kirche im Rheinland

Dietmar Arends

Landessuperintendent Dietmar Arends
Lippische Landeskirche

Einführung

Wir kennen das alle – dieses beklemmende Gefühl, eingeengt zu sein: eingeengt in verengten Blickwinkeln, Sichtweisen, Handlungsmustern, Konventionen, Abschottungen. Dort, wo der Blick über den Tellerrand gescheut wird. Wo der Kreis um den eigenen Kirchturm alles Weitere ausblendet. Wo scheinbarer oder wirklicher Handlungsdruck uns so in Beschlag nimmt, dass wir fixiert werden auf das scheinbar Dringende, zwingend Notwendige, und den Blick auf das Wesentliche, auf den größeren Zusammenhang verstellt.

Enge würgt Möglichkeiten gelingenden Lebens ab, Möglichkeiten zu träumen von dem, was sein könnte. Verheißungsvolle Möglichkeiten, die Gott uns zuspielt. Möglichkeiten, aus der geschenkten Freiheit des Glaubens das Zusammenleben der Verschiedenen zusammen so zu gestalten, dass niemand ausgeschlossen wird: der Flüchtling, der unter uns lebt; die Andersgläubige; Menschen, die aufgrund ihrer besonderen Verletzlichkeit den Norm- und Leistungserwartungen unserer Gesellschaft nicht entsprechen. Das ist das im Kern so Lebensfeindliche der Enge: Wo wir uns von ihr bestimmen lassen, beraubt sie uns und andere des Lebens in Fülle, das Gott in seiner Liebe für alle Menschen als Teil seiner Schöpfung bereithält.

WEITE WIRKT!

Am 31. Oktober 1517 schlug Martin Luther 95 Thesen zur Erneuerung in der Kirche an die Kirchentür in Wittenberg. Er forderte dabei auch, allen Menschen Teilhabe an Bildung und Gestaltung von Welt und Kirche zu geben. Eine ungeheure Befreiung aus der Enge mittelalterlicher Bevormundung, Einengung und Beherrschung zur Mitwirkung an der Weltgestaltung aus Glauben. Darum steht das Jahr vor dem 500. Reformationsjubiläum in der Evangelischen Kirche Deutschlands im Zeichen von „Reformation und die Eine Welt“. Durch unsere weltweiten kirchlichen Verbindungen wissen wir als evangelische Kirchen im Rheinland, in Westfalen und Lippe um heutige Aufbrüche in aller Welt, die auch Veränderungen, Reformationen in Kirche, aber auch in der Gesellschaft anstreben. Es gibt nur die Eine Welt. Die hat Gott uns Menschen anvertraut, auf dass alle das Leben in voller Genüge haben!

Wir können erfahr- und erlebbar machen, dass jeder Mensch auf dieser Erde durch sein Handeln und Wirken an der Gestaltung der Einen Welt beteiligt ist.

Als protestantische Christinnen und Christen glauben wir, dass Menschen immer wieder Kraft aus dem reformatorischen Glauben gewinnen, um zur Lösung der weltweiten Herausforderungen und zu der notwendigen großen Transformation beizutragen.

Wie wirkt die Weite, zu der uns die reformatorische Tradition heute inspiriert, in Ihrer Gemeinde, Gruppe, in Ihrem Kirchenkreis?
Wozu inspiriert Sie heute das Motto angesichts der Quellen reformatorisch erneuerten Glaubens, aus denen Sie heute schöpfen?
Welche besonderen Farben der Weite gelebten Glaubens leuchten in Ihrem Lebensumfeld besonders einladend und ausstrahlend?

Nehmen Sie dieses Materialheft als Kompass um zu entdecken, wie vielfältig diese *Weite wirkt*:

befreiend – bewegend – einladend – fairwandelnd!

Lassen Sie sich inspirieren von der Weite reformatorischen Glaubens.

Bringen Sie die besonderen Farben gelebten Glaubens in ökumenischer Weite der Einen Welt vor Ort in Ihrer Gemeinde, in Ihrer Stadt zum Leuchten.

Wir sind gespannt darauf, welche Wirkung solche Weite bei Ihnen entfaltet.

Uns ist bewusst, dass wir in diesem Materialheft nicht alle Aspekte des Themenjahrs „Reformation und die Eine Welt“ behandeln können. Die Homepage www.weite-wirkt.de bietet die Möglichkeit weitere Informationen und Anregungen zum Themenjahr vorzustellen und einzubringen. Teilen Sie uns Ihre Perspektive zu „Weite wirkt“ mit. Wir geben Ihre Ideen und Erfahrungen gern auf unserer Homepage weiter!



Oberkirchenrätin Barbara Rudolph
Evangelische Kirche im Rheinland



Oberkirchenrat Dr. Ulrich Möller
Evangelische Kirche von Westfalen



Landespfarrerin Kornelia Schauf
Lippische Landeskirche

Die Bibel mit ökumenischen Augen lesen

von Martin Ahlhaus

„Unser Glaube soll einen Grund haben, der Gottes Wort sei und nicht Sand oder Moos. Gottes Wort und der Glaube geht über alles, über alle Gaben und persönliche Würden.“ Mit solchen Sätzen hat Martin Luther 1517 die grundlegende Reform der mittelalterlichen römischen Kirche angemahnt und die Bildung der protestantischen Gemeinden eingeleitet. Anlass seiner Kritik war der damalige Ablasshandel. Gott ist kein willkürlicher Richter, sondern liebender Vater und tröstende Mutter; Gott allein spricht mich frei und gerecht; Liebe und Ewigkeit kann ich mir nicht verdienen, sondern nur von Gott schenken lassen: Diese Erkenntnis gewann Luther aus der Bibel. Mit wachen Sinnen und weitem Herzen las er das uralte Buch, ließ die Worte der Psalmen und des Paulus mitten in sein Leben sprechen. Er hörte in den Evangelien die Stimme Jesu für seine Zeit und schöpfte Wagemut und Wegekraft aus den Geschichten der Glaubensmütter und Hoffnungsväter. Die scheinbar so vertrauten Worte schlugen Funken und brachten Luther zu den Kernsätzen der Reformation, die 500 Jahre später gemeinsamer Nenner vieler Kirchen in der weltweiten Ökumene sind:

- Jesus Christus ist das Zentrum unseres Glaubens. Er allein ist unser Zugang zu Gott: **Solus Christus!**
- Auch mit unserer Schuld sind wir von Gott als Menschen bedingungslos geliebt allein aus Gnade: **Sola Gratia!**
- Nicht Frömmigkeit oder gute Werke machen uns gerecht vor Gott, sondern allein der Glaube: **Sola Fide!**
- Grundlage unseres Glaubens und unseres Handelns ist allein die Bibel: **Sola Scriptura!**

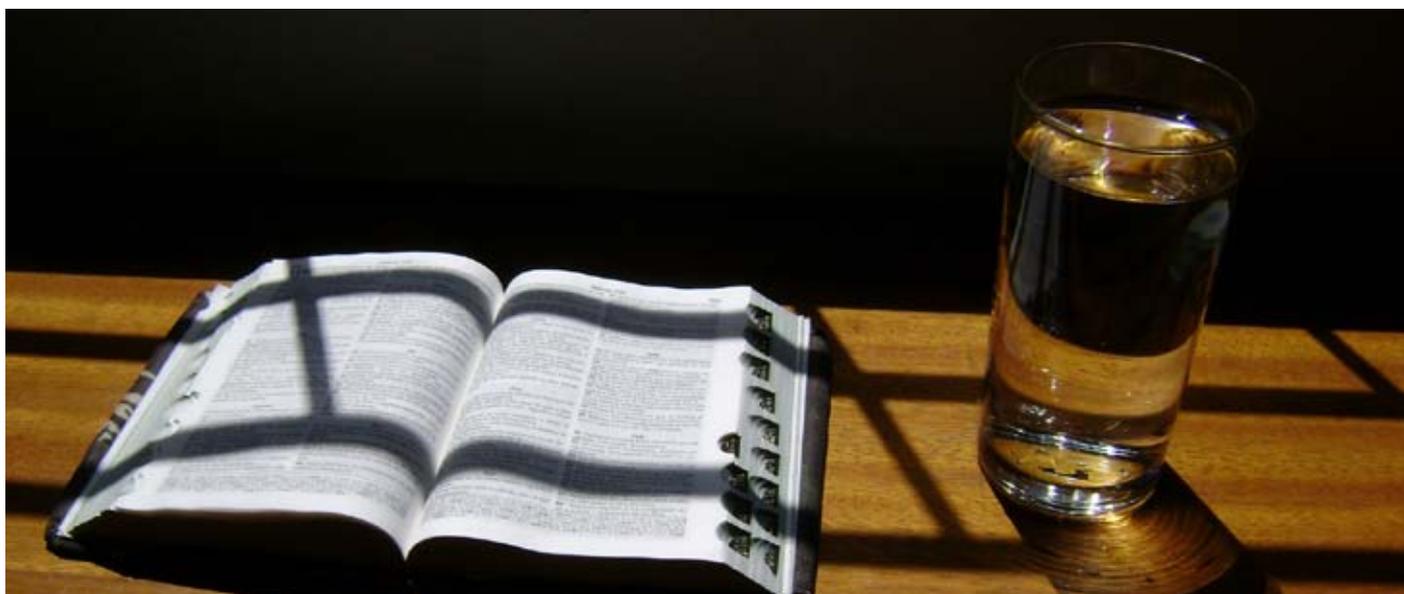


Anregungen zur Weiterarbeit

- Wo und wie begegnen Ihnen heute die vier Kernsätze der Reformation in Kirche und Gemeinde?
- Sind diese Grundsätze der Reformation heute noch zeitgemäß?
- Schlüpfen Sie in die Rolle der Reformatoren und formulieren Sie die vier Allein-Sätze in aktueller Sprache!
- Welche Möglichkeiten bieten die vier Alleinstellungsmerkmale für das Gespräch mit anderen Kirchen?

„Wenn einer aus Indien oder dem Morgenland käme, oder wo er sonst herkäme, und sagte: Ich glaube an Christus, so würde ich sagen: so glaube ich auch und so werde ich auch selig. Die Christen stimmen im Glauben und im Bekenntnis miteinander überein, obwohl sie sonst in der ganzen Welt hin und her zerstreut sind. Denn es heißt nicht eine römische, noch nürnbergische oder wittenbergische Kirche, sondern eine christliche Kirche, in die denn alle gehören, die an Christus glauben.“

Martin Luther
zitiert nach: WA 47, S. 235f





Mit den unterschiedlichen Missionsbewegungen seit dem 16. Jahrhundert, insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert, zieht das Evangelium breite Kreise und dringt weit über die „Alte Welt“ nach Afrika und Asien, erreicht Menschen in sehr verschiedenen Klima- und Kulturzonen, Sprach- und Traditionswelten. Wie sich dies auf das Leben der Menschen auswirkte, beschreibt anschaulich Pfarrer **Dr. Jean-Gottfried Mutombo** aus der Demokratischen Republik Kongo, Ökumenischer Mitarbeiter der Vereinten Evangelischen Mission im Amt für Missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen:

„Das Bibellesen in Afrika war und ist kein einfaches Unterfangen. Man kann es als Ringen oder beinahe als Kampf bezeichnen. So kam die Schrift als fremdes Kulturgut nach Afrika, dessen Kultur durch das Erzählen und die mündliche Weitergabe geprägt war. Das Lesen war nahezu ein Kulturschock, der zunächst überwunden werden musste, um die Bibel zu verstehen und in der afrikanischen Kultur zu verankern. Es kam zu falschen Einschätzungen und Betrachtungen und zu Generalisierungen. Aber das ‚Ringen‘ um einen Zugang hat Wirkungen hervorgerufen, die zum Segen für Afrika und seine Menschen wurden. Das Licht des Evangeliums führte zu einem neuen Gottes- und Menschenbild und hat in der Gesellschaft einen Erneuerungsprozess angestoßen. Dies zeigt sich in neuen Werten, die sich in der Vergangenheit z. B. gegen die Sklaverei und den Kolonialismus richteten und zu Freiheitsbewegungen führten. Auch heute dient die Bibel als Energiequelle beim Umgang mit gesellschaftlichen Herausforderungen, wie z. B. Krankheiten (Aids), kriegerischen Konflikten etc. Besonders die Geschichten des Alten Testaments sind aufgrund der Erzählstruktur in Afrika sehr beliebt. Die Form des ‚Story Telling‘ ist den Menschen vertraut und häufig finden sie ihr Leben in diesen Geschichten widergespiegelt.“



Die Wertschätzung der Bibel führte nicht nur zu vielen Übersetzungen in den Landessprachen, sondern auch zur wissenschaftlichen Lektüre und Exegese. Wichtige theologische Impulse sind in den letzten Jahren zunehmend in den Kirchen Lateinamerikas, Afrikas und Asiens gereift, so z. B. die Ansätze der Befreiungstheologie, die seit den 1970er Jahren die spezifische Situation von Armut und Hunger, Rassismus und Ausbeutung berücksichtigt und das versprochene Heil in Christus auch als diesseitige Erlösung und Befreiung versteht.

Solche zunächst ungewohnten Sichtweisen bereichern die europäische Theologie und schärfen den Blick für die „kulturelle Transformation“, das Aufeinandertreffen der im alten Israel entstandenen und oft genug von Europa vereinnahmten Bibel mit den Traditionen, Sitten und Kulturen ganz anderer Kontinente.

Anregungen zur Weiterarbeit

- Laden Sie eine Theologin / einen Theologen aus der weltweiten Ökumene ein und erfahren Sie, welchen Stellenwert die Bibel in ihrem Land/in ihrer Kirche hat! Das Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der Evangelischen Kirche von Westfalen (MÖWe) (www.moewe-westfalen.de), der Gemeindedienst für Mission und Ökumene in der Evangelischen Kirche im Rheinland (www.gmoe.de) und die VEM (www.vemission.org) helfen Ihnen gerne, Gesprächspartner zu finden.
- Welche Texte der Bibel sind unseren ökumenischen Partnern besonders wichtig?
- Wie und von wem wird die Bibel in Argentinien oder Rumänien gelesen und ausgelegt?
- Gibt es die tägliche Bibellese der „Losungen“ auch in afrikanischen oder asiatischen Gemeinden und Familien?
- Besuchen Sie mit Ihrer Gemeinde die Werkstatt Bibel in Dortmund: www.werkstatt-bibel.de oder das Evangelische Bibelwerk im Rheinland in Wuppertal; www.bibelwerk-rheinland.de Hier finden Sie Bibeln aus allen Kontinenten und in zahlreichen Übersetzungen. Entdecken Sie die Vielfalt der Sprachen und Dialekte, Formen und Formate!
- Filmtipp zur Befreiungstheologie: Wege der Befreiung; Peru 1984 (www.ezef.de)



Die Bibel übersetzen. Dolmetschen!

Wie umschreibt man z. B. das Handeln des Guten Hirten in Psalm 23 und Johannes 10 oder die Aussage vom Lamm Gottes einem Volk, dessen Umwelt und Sprache keine Schafe kennt? Das ist nur eine von vielen komplizierten Fragen, denen sich **Pfarrer Friedrich Tometten** widmet, der im Auftrag der VEM von 1988 bis 1997 in der Protestantischen Kirche von Papua gelehrt hat und seither an der Übersetzung des Alten Testaments in die Sprache der Jali im Hochland West-Papuas / Indonesien arbeitet.

„Seitdem ich trotz aller Schwierigkeiten meine ersten Versuche unternommen hatte, ihre komplizierte Sprache zu lernen, baten mich die Jalis, mit ihnen gemeinsam das Alte Testament zu übersetzen. Dieses Buch ist für sie wie ein Spiegel ihres eigenen Lebens mit all ihren Fragen, ihrem Kampf ums Überleben, ihrer Sehnsucht nach gesundem und heilem Leben. ‚Das kneift uns in unserem Bauch, wenn wir es lesen‘, sagten sie und ließen nicht locker, bis wir uns zu den ersten Übersetzungsübungen zusammensetzten. Also lernte ich von ihnen, dass man in ihrer Sprache nicht trauert (viel zu abstrakt!), sondern ‚es gärt im Bauch‘. Man erteilt keinen Auftrag (wieder zu abstrakt!), sondern ‚man drückt jemandem den Grabstock in die Hand und sagt ihm, er solle den Garten gut bestellen.‘ Diese Sprache nötigt dazu, konkret und anschaulich zu sprechen. Erlösung ist beispielsweise das Lösen des Bandes, mit dem meine Hände gebunden sind.“



Das Wort der Bibel so konkret wie möglich in die Alltagssprache der Menschen zu übersetzen, ist heute noch die Aufgabe der Theologie, der Sprach- und Kulturwissenschaft wie es schon im 16. Jahrhundert das Ziel Martin Luthers war: „Man muss die Mutter im Haus, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und denselben auf das Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen. So verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihnen redet.“ Darum ist jede Übertragung der Heiligen Schrift in die Sprachen der Menschheit auch eine Wertschätzung jedes Volkes und jeder Volksgruppe, ein Schritt der Alphabetisierung und Demokratisierung: Sie pflegt und erhält die sprachliche und kulturelle Vielfalt auf unserem Globus.

Was aber tun, wenn es wie bei den Jalis keinen Begriff gibt für Christus als das „Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“ (Joh. 1, 29)? „Es klingt in unseren Ohren erst einmal abstoßend und empörend, wenn man deshalb auf das einzige vergleichbare Tier ausweicht, das die Jalis kennen, nämlich das Schwein als das Kostbarste und Wertvollste, was ein Jali besitzt.

Das lernte ich wenige Tage nach unserer ersten Ankunft im Hochland von Papua, als man uns ein Schwein vor die Haustür trieb. ‚Für eine gute Beziehung zwischen uns‘, sagte man und schenkte mir das an eine Liane gebundene Schwein. Damit begann ich zu verstehen, dass das Schwein Mittel ist, Beziehungen aufzubauen, zu pflegen, und wenn sie zerbrochen sind, wiederherzustellen. Schweine werden gegeben, um Allianzen und Bündnisse zu stiften, um Frieden zu schließen, um in Streit geratene Familien wieder zu versöhnen. Wenn nun die Übersetzung für das ‚Lamm Gottes‘ auf das Schwein zurückgreifen muss (übrigens präzisiert durch Hinzufügen des indonesischen Fremdwortes für Lamm, also ‚Lamm-Schwein‘), ist das mehr als ein Notbehelf. Ein Jali wird darin hören: Gott gibt sein Kostbarstes, weil er zutiefst daran interessiert ist, die zerbrochene Beziehung zu uns wieder aufzubauen und in eine persönliche, verbindliche und dauerhafte Beziehung mit uns einzutreten.“



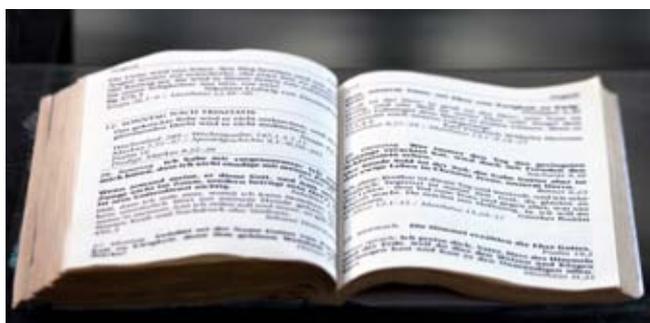
Anregungen zur Weiterarbeit

- Die Rede vom „Lamm Gottes“ ist nicht nur für Jalis fremd! Fragen Sie Menschen in Ihrer Nähe – kirchliche In- und Outsider – nach der Bedeutung wichtiger biblischer Worte wie Erlösung, Sünde, Rechtfertigung!
- Welche neuen Zugänge zur Bibel oder neue Übersetzungen brauchen z. B. Jugendliche oder junge Erwachsene mit und ohne Migrationshintergrund in unserer Gesellschaft?
- Vergleichen Sie bekannte Texte in traditionellen Bibelausgaben (Luther-, Zürcher-, Einheitsübersetzung, Gute Nachricht) mit neuen (Online-) Bibeln wie Basisbibel (www.basisbibel.de), Bibel in gerechter Sprache (www.bibel-in-gerechter-sprache.de) und Volxbibel (www.volxbibel.de). Viele weitere deutsche und fremdsprachige Bibelausgaben finden Sie unter www.die-bibel.de und www.bibelserver.de.
- Brauchen wir trotz dieser Bibel-Vielfalt einen neuen „Luther“, der den Leuten von heute „aufs Maul schaut“ und die biblischen Geschichten und Aussagen in unsere Zeit übersetzt?

Bible Sharing. Bibel-Teilen

Immer wieder überraschend, verblüffend, spannend ist es, den alten Worten der Bibel zuzuhören und nachzuspüren, was sie für Christinnen und Christen in ganz unterschiedlichen Kulturen und Kontexten zu sagen haben. Das in den 1970er Jahren in katholischen Gemeinden Südafrikas entstandene Bible Sharing oder Bibel-Teilen hat sich in vielen ökumenischen Partnerschaftsbegegnungen bewährt und vermag den Blick für die oft verschiedenen Auslegungen in Süd und Nord, Ost und West zu weiten. Das Bibel-Teilen hält daran fest, dass Gott uns durch biblische Texte anspricht, berührt und verändert und geschieht zumeist in folgenden sieben Schritten:

- **Einladen/Sich öffnen:** Mit einem Gebet oder Lied lädt die Gruppe Gott ein, unter ihnen zu sein und öffnet sich für ihn.
- **Lesen:** Eine Teilnehmerin / ein Teilnehmer liest den Text laut vor; er kann auch in Verseinheiten von mehreren laut gelesen werden, verschiedene Stimmen und ggf. Sprachen machen ihn lebendiger.
- **Verweilen/Vertiefen:** Jede Teilnehmerin / jeder Teilnehmer spricht einzelne Worte oder Wortgruppen laut aus, ohne dass sie kommentiert werden; anschließend wird der Text noch einmal vorgelesen.
- **Schweigen:** Für einige Minuten lassen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Text in der Stille nachklingen und bedenken, was er für sie und ihr Leben bedeutet.
- **Mitteilen:** Jede / jeder teilt den anderen ihre / seine Überlegungen, Gefühle, Erfahrungen und Ideen mit. Auch diese Äußerungen werden nicht kommentiert!
- **Austausch:** Erst jetzt suchen die Teilnehmenden im Gespräch nach den Bedeutungen des Textes für sich und die Gemeinschaft; neue Vorsätze zum Handeln können formuliert und ältere reflektiert werden.
- **Beten:** Das Bibel-Teilen wird mit einem Gebet, Lied oder Segensspruch abgeschlossen.



Anregungen zur Weiterarbeit

- Nutzen Sie den Besuch Ihrer Partnerschaftsgruppe, um gemeinsam die Bibel zu teilen.
- Laden Sie eine Gemeinde anderer Sprache und Herkunft aus Ihrer Region ein, um gemeinsam die Bibel zu teilen und ins Gespräch über das „Buch der Bücher“ zu kommen.
- Entdecken Sie im gemeinsamen Bibellesen die verbindende Basis der weltweiten Christenheit.
- Suchen Sie Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede im Verstehen wichtiger Bibelstellen.
- Was bedeutet z. B. die Rede vom Wasser und Brot des Lebens (Johannes 4 und 6) für Christinnen und Christen im globalen Süden angesichts von Dürrezeiten und Flutkatastrophen, Ernteaussfällen und Hunger?



Bibel-Teilen in West-Papua, Indonesien

„Das Wort sie sollen lassen stahn und kein Dank dazu haben, Gott ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben.“ Diese Verse aus Luthers Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ machen Mut, das alte Wort der Bibel wieder und wieder beim Wort zu nehmen, darin zu lesen und zu verweilen, zu forschen und zu graben, welche Schätze an Gnade und Weisheit, Trost und Weisung es für Christi Gemeinde und Gottes Welt bereit hält.

Kirchen weltweit

Gelebte Reformation von Argentinien bis Indonesien

zusammengestellt von Martin Ahlhaus und Katja Breyer

Die Missions- und Migrationsbewegungen der vergangenen Jahrhunderte brachten den protestantischen Glauben nach Afrika, Asien und Amerika. Dort entstanden neue Gemeinden, die sich im Laufe der Zeit zu selbstständigen Kirchen entwickelten. Heute verbindet die Kirchen weltweit ein Netz ökumenischer Partnerschaften. In der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) arbeiten 36 Kirchen aus drei Kontinenten zusammen, z. B. zu Fragen von Evangelisation, Diakonie, Menschenrechten, Schöpfungsbewahrung.

Ein Stachel im Gewissen der Menschen – in Argentinien

„Eine Kirche der Reformation in unserer Gesellschaft zu sein, bedeutet, ein Stachel im Gewissen der Menschen zu sein. Es ist schlicht und einfach unser Wunsch, ein Zeichen des Königreiches zu sein, also des neuen Himmels und der neuen Erde, innerhalb einer Gemeinschaft Jesu Christi, in der alle willkommen sind. Und in diesem Sinne glaube ich, dass die IERP in unserer stark von Ungerechtigkeit und von einem unverantwortlichen Umgang mit erneuerbaren und nicht-erneuerbaren Ressourcen geprägten Gesellschaft, eine prophetische und kritische Stimme sein muss.“¹

Pfarrer Carlos A. Duarte, Präsident der Evangelischen Kirche am La Plata (IERP)



Das Priestertum aller Gläubigen – in Indonesien

In der Evangelischen Kirche in Ost-Java (GKJW) wird der Gottesdienst vom Presbyterium und dem Pfarrer gemeinsam gestaltet. Nicht der Pfarrer oder die Pfarrerin, sondern der Vorsitzende des Presbyteriums leitet den Gottesdienst. Die Presbyterinnen und Presbyter begrüßen die Gemeindeglieder, sammeln die Kollekte und informieren die Gemeinde über wichtige Ereignisse. Der Imam als „Vorbeter“ der Gemeinde überreicht zu Beginn des Gottesdienstes die Bibel für die Predigt an die Pfarrerin, den Pfarrer. Dies verdeutlicht, dass die Bibel nicht das Buch des Pfarrers ist, sondern der Gemeinde gehört. Ihr dient der Pfarrer mit seinen theologischen Fähigkeiten.

Kirche sein – in den USA

Eine Kirche für alle sein

„Mit Gottes Hilfe werden wir eine inklusive Kirche sein. Wir möchten eine Kirche für alle Menschen sein und in Christus die reiche Vielfalt von Gottes Schöpfung bejahen, feiern und umarmen. Wir bemühen uns eine inklusive Gemeinschaft des Glaubens zu sein und Brot und Wein zu teilen. Wir glauben, dass Gott möchte, dass wir mit allen Menschen eins sind und wir sehnen uns nach dem Tag, an dem dies Wirklichkeit wird.“

Wir bekennen, dass wir uns manchmal mit den Gaben anderer schwer tun. Darum möchten wir uns für die Begabungen anderer öffnen, von ihnen lernen und uns durch den Geist Gottes verändern lassen.

Unsere Welt ist weitaus vielfältiger, als wir uns vorstellen können. Diesen Reichtum leben und feiern wir in Erwartung des Reiches Gottes.

Eine Kirche des gerechten Friedens

Durch Gottes Gnade werden wir eine Kirche sein, die Gottes Ruf folgt. Wir wollen eine Kirche der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und des Friedens sein, so dass Leben erneuert, der Geist belebt und die Welt verändert werden kann. So viele Menschen leiden, so viele werden misshandelt. Gottes gute Schöpfung

¹ Quelle: „Die prophetische Stimme in Argentinien stärken“, in: Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes, Weltinformation, 08/2013, S.6

² Quelle: UCC: Toward the 21st Century: A Statement of Commitment, http://www.ucc.org/beliefs_toward-the-21st-century (Stand: 29.01.2015)

³ Methodistische Kirche, Sri Lanka, Rede des Präsidenten auf der Jahreskonferenz 2014 <http://methodistsrilanka.org/index.php/president-s-blog> (Stand: 29.01.15)



Green Lake, Wisconsin

schreit vor Schmerz. Unsere Welt braucht Menschen, die der Gerechtigkeit folgen, Barmherzigkeit leben und Frieden wollen. Das ist die Kirche, zu der Gott uns beruft. Wir wollen „uns den Unterdrückten und Leidenden anschließen, wenn sie für ihre Freiheit kämpfen ... und uns einsetzen für Gerechtigkeit, Heilung und die Fülle des Lebens.“ Wir sehen eine Welt, in der „Gerechtigkeit fließt, wie ein nie versiegender Bach.“ Darum werden wir an der Seite der Leidenden stehen, damit die Hungrigen satt, die Ausgegrenzten umarmt werden und die Schöpfung erneuert wird. Wir sehen eine Welt, in der Barmherzigkeit regiert. Darum werden wir die Kranken heilen, die Müden stärken und die Sterbenden stützen. Wir teilen die Vision einer Welt des Friedens für alle, überall. Darum werden wir für den Frieden arbeiten, so dass Feindschaft und Hass weichen und Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit regieren.“²

Statement der United Church of Christ (UCC), USA
ein Auszug aus „Toward the 21st Century: A Statement of Commitment“



Tagungsstätte „Pilgrim Center“ der UCC
am Green Lake, Wisconsin

Sich stark machen für Versöhnung und Frieden – in Ruanda

„Das Evangelium Jesu Christi ist eine Botschaft des Friedens. Der von Gott gestiftete Frieden zwischen sich und den Menschen erfordert in der Welt immer die Verwirklichung. So soll der Mensch das weiterführen, was Gott in Christus begonnen hat. Nach dem Genozid von 1994 ist es die große Aufgabe der christlichen Kirchen in Ruanda, die Botschaft des Evangeliums von Wahrheit und Frieden, Gerechtigkeit und Liebe zu verkünden. Die Friedensethik Dietrich Bonhoeffers hilft unseren Kirchen, die durch Krieg und Völkermord entstandenen Hass- und Misstrauensverhältnisse zwischen den Menschen abzubauen und damit den Grundstein für Versöhnung und Frieden zu legen.“

Dr. Pascal Bataringaya, Presbyterianische Kirche in Ruanda
Auszug aus dem Vortrag „Wege zur Versöhnung“, VEM
Mission Lectures 2014

Gottes Reich ist Menschensache – in Sri Lanka

„Wir sind verantwortlich für ein besseres Sri Lanka - nicht allein, sondern gemeinsam mit vielen anderen. Niemand kann und wird uns das abnehmen. Angesichts der Zerstörung ist es theologischer Unsinn, sich zurückzulehnen und zu sagen: „Es ist in Gottes Hand“ oder „Gott wird es richten“. Aber Gott wird es nicht für uns richten. Gott sagt und zeigt uns wohl, was wir tun sollten, aber er wird es nicht für uns tun. Es liegt nicht in Gottes Hand, es liegt in unserer Hand. Gottes Hoffnungen werden Wirklichkeit durch das Wirken der Menschen.“³

Pfarrer Dr. A.W. Jebanesan, Präsident der Methodistischen Kirche Sri Lanka
Auszug aus seiner Ansprache zur Jahreskonferenz 2014



Pastorin Fernando, Koordinatorin Schalom Center
in Colombo, Sri Lanka

Partnerinterview: Wer fragt, gewinnt... Einsichten!



Friedensarbeit in Ruanda, neue Fragen zum Katechismus, Hand anlegen in Sri Lanka ... diese Momentaufnahmen aus der weltweiten Christenheit machen Lust auf weitere Entdeckungen. Befragen Sie doch Ihre ökumenischen Partnerinnen und Partner und gewinnen Sie neue Einsichten – in andere Kirchen, aber auch in das eigene Evangelisch-Sein. Nutzen Sie den Besuch von Partnerkirchen für diesen Austausch oder das Internet, z. B. Blogs, Facebook, Videokonferenzen.

Vorschläge für Fragen und Impulse:

- Zunächst ganz spontan: Drei Begriffe, die Ihnen in den Sinn kommen, wenn Sie „Reformation“ hören.
- Was bedeutet es für Sie, Protestantin/Protestant zu sein? Was bedeutet Reformation für Sie?
- Gibt es ein reformatorisches Erbe, das Ihre Kirche prägt und wenn ja, welches?
- Ist Martin Luther, Johannes Calvin oder einer der anderen Reformatoren in Ihrer Kirche besonders wichtig?
- Welche Frauen und Männer haben Ihre Kirche besonders geprägt? Und wodurch?
- Sind konfessionelle Unterschiede heute noch relevant in Ihrer Kirche und wenn ja, welche?
- Wie wird das „Priestertum aller Gläubigen“ in Ihrer Kirche gelebt?
- Kirche in der Reformation wurde als Kirche beschrieben, die sich immer verändert (ecclesia semper reformanda). Wie sollte sich die Kirche Ihrer Meinung nach verändern und was ist dafür notwendig?
- Welche Rolle spielt die protestantische Kirche in der Gesellschaft Ihres Landes?
- Welche weltweiten Beziehungen und Partnerschaften hat Ihre Kirche? Über welche Themen tauschen Sie sich in diesen Partnerschaften aus? Wie verändert diese Beziehung Ihre Kirche, aber auch Sie selbst? Welche Erfahrungen haben Sie gesammelt?
- Mit 95 Thesen forderte Martin Luther die Erneuerung seiner Kirche. Was erwarten Sie von Ihrer Kirche heute?
- Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihrer Kirche?

Im Gespräch mit ...

... Tsweks aus Botswana

Tsweleng ,Tsweks' Maswabi, 28 Jahre, leitet ein Projekt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Botswana (ELCB) für bedürftige Kinder und koordiniert die Jugendarbeit seiner Kirche.



Luther formulierte den reformatorischen Grundsatz, dass wir allein aus dem Glauben gerecht sind. Was bedeutet dieser für Dich?

Der Glaube ist in meiner Beziehung zu Gott sehr wichtig. Durch meinen Glauben habe ich eine positive Einstellung, denn ich weiß, dass Gott mich hört und mir antwortet. „Rechtfertigung aus dem Glauben“ bedeutet für meinen Alltag in Botswana: Ich lebe mein Leben im Glauben an Gott. Das gilt sowohl für die positiven als auch die negativen Momente im Leben. Das ist manchmal gar nicht so einfach.

Welche Rolle spielt die protestantische Kirche in der Gesellschaft Deines Landes?

In Botswana spielt meine Kirche eine wichtige Rolle. Schon vor der Unabhängigkeit im Jahr 1966 war sie ein wichtiger Motor in der gesellschaftlichen Entwicklung. Sie baute nicht nur Kirchen, sondern auch Schulen und Krankenhäuser. Heute engagiert sich die ELCB dafür, die Moral der Gesellschaft wieder zu beleben. Sie führt Projekte durch für Straßenkinder, für Menschen mit Behinderung und Programme gegen Armut. Die Kirche ist ein Anwalt für Land- und Menschenrechte, wie zum Beispiel für das Volk der San, eine Minderheit in Botswana. Die Kirche kämpft für Gerechtigkeit im Bergbau und engagiert sich in der HIV/Aids- und Gesundheitsaufklärung. Auch politische Wahlen wurden von unserer Kirche beobachtet.

Führt die Rechtfertigung vor Gott zu rechtem Handeln in der Welt?

Für die Menschen in Botswana ist die Frage nach der Rechtfertigung etwas anderes als die Frage nach Gerechtigkeit. Wenn in der Gesellschaft die Korruption wächst, stirbt die Gerechtigkeit. Das ist auch vor Gott eine Ungerechtigkeit.

Im Gespräch mit ...

... Mery Simarmata aus Indonesien

Mery Simarmata, 31 Jahre, ist Pfarrerin der Evangelischen Toba-Batak-Kirche (HKBP) in Nordsumatra und Partnerschaftssekretärin ihrer Kirche.



Was bedeutet Reformation für Dich?

Reformation ist für mich ein Prozess, Bestehendes zu verändern und zu erneuern. Reformationen ereignen sich oft in Zeiten eines kulturellen, politischen oder sozialen Umbruchs. Wichtig ist dabei für mich die Bereitschaft, etwas verbessern zu wollen. Die Idee der Reformation ist, dass wir für ein besseres Leben kämpfen.

Welche Bedeutung hat das „Priestertum aller Gläubigen“ im Alltag Deiner Kirche?

Alle Christinnen und Christen sind Priester, nicht nur die beauftragten Mitarbeitenden der Kirche. Das bedeutet, dass alle Christen dazu berufen sind, im Gottesdienst und im Alltag das Evangelium zu verbreiten. Zum Beispiel, indem wir Menschen in Not helfen.

Wo siehst Du zurzeit Veränderungen in Deiner Kirche?

Die Anzahl der Frauen im Pfarramt hat sich deutlich erhöht. Es arbeiten auch in kirchlichen Programmen mehr Frauen und Jugendliche mit.

Gibt es auch Veränderungen in der indonesischen Gesellschaft?

Was für die Kirche gilt, ist auch für die Gesellschaft wichtig. Unser Präsident Joko Widodo fordert zu einer „mentalen Revolution“ auf: alle Bürger sollen sich verändern, härter arbeiten, mehr Respekt zeigen und Friedensstifter werden.

Was wünschst Du Dir für die Zukunft Deiner Kirche?

Ich wünsche mir, dass meine Kirche von Mitarbeitenden und Mitgliedern geführt wird, die nur Gott dienen wollen und nicht ihren eigenen Interessen. Das wäre wirklich eine „mentale Revolution“.

Die Gespräche führte Claudio Gnypek.

Reformation weiterdenken und fortschreiben – in Indonesien

„Jede Kirche steht auf zwei Beinen, dem geschichtlichen Erbe und dem aktuellen gesellschaftlichen Kontext. Wie jede Reformierte Kirche ist auch unsere für Erneuerungen offen, um den Gemeindegliedern Orientierung für ihr Leben in Kirche und Gesellschaft zu geben. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, haben wir in den letzten fünf Jahren einen Zusatz zum Heidelberger Katechismus erarbeitet. Es ist der Versuch, die grundlegende Bekenntnisschrift der Reformierten Kirche zu aktualisieren und so auf die Lebenswirklichkeit in Indonesien zu beziehen. Der Zusatz zum Heidelberger Katechismus geht auf folgende Themen ein: Kultur, religiöser Pluralismus, Vielfalt der Kirche, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie. Unsere Arbeit zum Heidelberger Katechismus inspirierte auch andere reformierte Kirchen in Indonesien.“

Petrus Sugito, Generalsekretär der Evangelischen Kirche in Nord-Zentraljava (GKJTU), Auszug aus einem Gespräch



Ein Beispiel aus dem Zusatz zum Heidelberger Katechismus

Frage: In welchen Formen beteiligen sich die Christen am staatlichen Leben?

Antwort: Prinzipiell trägt jeder Bürger Verantwortung, einen positiven Beitrag zum staatlichen Leben zu leisten. Die Christen als „Gottes auserwähltes Volk“ sind ganz besonders verpflichtet, Vorbilder und Pioniere zu werden in der Wahrnehmung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten. Sie haben dabei eine fünffache Aufgabe im staatlichen Leben.

Erstens haben sie eine partizipatorische Aufgabe, d. h. die Christen gebrauchen ihre Rechte und Pflichten verantwortungsvoll, um zum Aufbau des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens beizutragen.

Zweitens haben sie eine kritisch-prophetische Aufgabe, d. h. die Christen müssen mutig ihre kritische, positive und kreative prophetische Stimme erheben. Konkret helfen sie deshalb mit, dass die geltenden Gesetze angewandt werden, erheben sich gegen das Unrecht, bekämpfen Korruption und kritisieren auch mutig das Vorgehen und die Bestimmungen der Behörden sowie Gesetze, die nicht verfassungsgemäß sind oder bestimmte gesellschaftliche Gruppen einseitig begünstigen.

Drittens haben sie eine mediatorische Aufgabe, d. h. die Christen haben die Pflicht, für den Staat und seine Regierung zu beten, damit diese entsprechend geltendem Recht und entsprechend dem Willen Gottes handelt.

Viertens haben sie eine transformatorische Aufgabe, d. h. die Christen sollen verantwortlich mithelfen, das gesellschaftliche Leben zu transformieren (zu verändern) im Sinne der Wahrheit, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Treue. Diese Aufgabe und Berufung erstreckt sich grundsätzlich auch auf das Gebiet der Politik, damit das politische Leben ebenfalls wahrhaftiger, gerechter, ehrlicher und treuer wird.

Fünftens haben sie eine reformatorische Aufgabe, d. h. die Christen müssen bereit sein, sowohl sich selbst als auch die Gesellschaft ständig zu erneuern.⁴

⁴ Der von der GKTJU erarbeitete Zusatz zum Heidelberger Katechismus ist zu finden unter: www.heidelberger-katechismus.net



Diakonische Kirche sein – in Kamerun

Diakonie und Bildung prägen die Evangelische Kirche in Kamerun (EEC). Sie engagiert sich vor allem im Sozial- und Bildungsbereich mit dem Bau von Brunnen, Gesundheitsstationen, Schulen und sogar einer Universität. All diese Einrichtungen sind offen für Christen und Muslime. So leistet die EEC einen wertvollen Beitrag zum guten Miteinander der Religionen.

„Christus hat uns geliebt und er möchte, dass wir uns in unserer universellen Priesterschaft lieben können und einander annähern, um unsere Anstrengungen zu vereinen, eine gerechtere und humanere Welt zu schaffen. Es ist dabei nicht unbedingt notwendig, sehr weit zu gehen, um zu wissen, was zu tun ist, um Bedürftigen zu helfen.“ sagt Abraham Oubé, Präsident der Region Grand Nord der EEC.



Weitere Informationen zu diesen und anderen Partnerkirchen

www.ve mission.org

www.gmoe.de

www.moewe-westfalen.de

Das koloniale Missverständnis

Filmtipp zur Missionsgeschichte

Dokumentarfilm, Kamerun/Frankreich/Deutschland, 2004,
79 Minuten, geeignet: ab 16 Jahren

Der Regisseur Jean-Marie Teno geht der Geschichte der Mission in Afrika nach, ihrer Verwicklung in die koloniale Administration und Mentalität der Zeit und der Auswirkungen auf die Befindlichkeit der lokalen Bevölkerung bis heute. Auf den Spuren der Missionare reist Teno von Wuppertal über Südafrika, Namibia, Kamerun und Togo wieder zurück nach Wuppertal, um dort die Geschichte der „Rheinischen Missionsgesellschaft“ zu erkunden. 1828 mit der hehren Absicht gegründet, die christliche Botschaft zu verbreiten, war die Rheinische Missionsgesellschaft schon nach kurzer Zeit aktiv in die koloniale Unterwerfung Afrikas verstrickt. Teno rekonstruiert die Wechselwirkungen zwischen dem christlichen Ethos der Missionare, handfesten kaufmännisch-kolonialen Interessen und den traumatischen Erlebnissen der Missionierten. Dabei wird deutlich, dass es sich auch um die Geschichte einer Begegnung der Kulturen handelt, die von Anfang an mit Missverständnissen belastet war. Teno verharrt aber nicht in der Vergangenheit, er thematisiert auch die aktuelle Position der afrikanischen Kirchen und deren politisches Engagement.



Gottesdienst für und mit Herero und Buschleuten, Okahandja, Anfang 20. Jh. (heutiges Namibia)

Dieser Film über Mission und Kolonialismus in Afrika ist außergewöhnlich, weil er die afrikanische Sicht dieser Geschichte vermittelt – ein seltener, lohnenswerter „anderer“ Blick. Das widersprüchliche Engagement der Rheinischen Missionsgesellschaft wird ebenso deutlich wie die Bemühungen, Geschichte aufzuarbeiten und aus Fehlern zu lernen.

Zu diesem Film hat das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf) eine Arbeitshilfe herausgegeben, zu finden unter: www.ezef.de

Adressen für die Ausleihe des Films finden Sie im Kapitel „Weite wirkt fairwandelnd“ in der Beschreibung des „Filmabends“. (Seite 76)



Renovierte Kirche in Otjimbingue, Anfang 20. Jh. (heutiges Namibia)



Gottesdienst bei Karibib, Anfang 20. Jh. (heutiges Namibia)

Priestertum aller Gläubigen – Männer wie Frauen

von Ute Hedrich und Ursula Thomé

In der Reformation

„Demnach so werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht.“ So hat es Martin Luther in seiner Schrift „An den christlichen Adel“ (1520) formuliert. Alle Getauften haben unmittelbaren Zugang zu Gott. Sie sind nicht mehr auf priesterliche Vermittlung angewiesen. Dies bedeutet auch, dass alle Gläubigen priesterliche Aufgaben wahrnehmen dürfen. Martin Luther machte dabei eine Einschränkung: Das Predigtamt war an die Berufung durch die Gemeinde gebunden.

Die Zulassung von Frauen zu allen Ämtern in der Kirche hatten die Reformatoren dabei nicht im Blick. In der Reformationszeit war Predigen Männersache. Aber viele starke Frauen haben trotzdem öffentlich das Wort ergriffen.

Zum Beispiel Katharina Schütz-Zell: Sie war eine Reformatorin der ersten Stunde. Sie war Hilfspredigerin ihres Mannes, des Reformators Matthias Zell, und vertrat ihn im Amt. Sie hielt öffentlich Reden und verfasste Flugschriften. Zu ihren Werken gehören ein Gesangbuch, Trostschriften und Trauerpredigten. In der Ausstellung „Eine starke Frauengeschichte – 500 Jahre Reformation“ wird sie als „die Mutter aller Pfarrerrinnen“ bezeichnet.

Zum Beispiel Argula von Grumbach: Sie war eine sehr bekannte Verfasserin von Flugschriften der Reformationszeit und mischte sich politisch und theologisch ein. Sie forderte die Gelehrten der Ingolstädter Universität zum Streitgespräch heraus, weil sie einen Studenten wegen seiner reformatorischen Überzeugungen aus der Stadt verbannt hatten. Sie bekam nie eine Antwort von den Gelehrten. Ihr Mann wurde wegen ihres Einsatzes für die reformatorischen Überzeugungen aus dem Dienst des Herzogs von Bayern entlassen.

Zum Beispiel Elisabeth Cruciger: Sie war die erste Liederdichterin der evangelischen Kirche. Im Jahr 1524 heiratete sie Caspar Cruciger, einen Schüler Martin Luthers. Bei vielen Tischreden saß sie mit am Tisch. Ihr einzig überliefertes Lied „Herr Christ der einig Gottes Sohn“ steht im Evangelischen Gesangbuch (EG 67).



Anregungen zur Weiterarbeit

- Eine der Frauen aus der Reformationszeit zu einem Frauenmahl einladen.
- Eine Flugschrift verfassen und nach dem Gottesdienst verteilen.
- Eine Frauengruppe oder eine an Geschichte und Frauenfragen interessierte Gemeindegruppe kann gemeinsam die weibliche Seite der Reformation in der jeweiligen Gegend erforschen.

Folgende Fragen können dabei leiten:

An welche Frauen erinnern Sie sich in der Gemeindegeschichte?

Von welcher Frau werden noch heute Geschichten erzählt?

Welche Frau ist Ihnen und Euch besonders wichtig?

Auch europäische Partnergemeinden können in die Erforschung eingeschlossen werden.

Es kann reizvoll sein, dazu gerade die älteren Frauen und Männer in den Gemeinden und Stadtteilen zu interviewen und ihre Zitate in einer Collage zu verwenden.

Weitere Informationen

- www.frauen-und-reformation.de
- www.frauenundreformation2017.at
- Im Begleitband zu der Sonderausstellung „eine STARKE FRAUENgeschichte“
www.schloss-rochlitz.de/de/museumsshop



In der Mission

Doch nicht nur in den letzten 500 Jahren in Europa haben Frauen ihre Kirche entscheidend mitgeprägt, auch in der Mission waren sie bemerkenswert aktiv. Frauen haben Missionsgeschichte mitgestaltet; Frauen vor Ort oder Frauen, die ausgewandert sind.

Zum Beispiel Urieta Johanna Gertze.

„Karl Hugo Hahn war einer der ersten Missionare in Namibia. Er war verheiratet mit Emma Hahn, einer Frau aus England, die ihm in all seinen Misserfolgen und Erfolgen zur Seite stand. Es war Emma Hahn, die damals von einer jungen Frau angesprochen wurde; diese junge Frau nahm der Missionarsfrau schließlich den Besen aus der Hand und kehrte selbst die Veranda. Jahre später wurde Urieta die erste getaufte Christin in Namibia: Urieta Johanna Gertze. Durch die Begegnung mit Emma Hahn kam Urieta in den Haushalt der Hahns. Sie half nicht nur beim Putzen, sondern auch beim Sprachenstudium und Übersetzen und wurde schließlich nach Jahren des Taufunterrichts von Hahn getauft – sein (!) erster Missionserfolg nach über zehn Jahren in Namibia. War es wirklich nur sein Erfolg? Tatsächlich hatten die Missionarsfrauen unter anderem durch den engen Kontakt mit ihren Hausangestellten einen nicht unwesentlichen Anteil an der Mission.“

¹VEM-Partnerschaftshandbuch, Von Fremdheit und Freundschaft, Wuppertal, 2011, S. 43



Alle zwei Jahre findet die Vollversammlung der VEM statt mit Delegierten aus Afrika, Asien und Deutschland. Vor der Vollversammlung treffen sich die weiblichen Delegierten zu einer Vorversammlung, um miteinander Themen und Anliegen zu besprechen.

Diese Tafel zu Urieta Kazahendike / Gertze ist Teil der ständigen Ausstellung der Archiv- und Museumsstiftung der VEM. Das Museum auf der Haardt in Wuppertal kann besucht werden. Für Gruppen werden auch Führungen zu bestimmten Themen wie z. B. Frauen in der Mission angeboten. www.ve-mission.org/museum



Anregungen zur Weiterarbeit

- ➊ Besuchen Sie das Museum der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) und die Archiv- und Museumsstiftung. Erkundigen Sie sich über das Wirken von Frauen in der Mission.
- ➋ Informieren Sie sich in Büchern und auf Homepages (www.ve-mission.org, www.mission-21.org). Gestalten Sie einen Geschichten-Abend zu dem Thema.
- ➌ Entwickeln Sie zusammen mit den Partnerinnen eine gemeinsame Webseite. Dies könnte ein Projekt der Partnerschaftsarbeit, einer Gruppe der Gemeinde oder des Kirchenkreises werden.

Pfarrerin sein heute – in Tansania, Namibia, Deutschland

von Ursula Thomé

Auszüge aus einer Predigt gehalten von drei Theologinnen aus Tansania, Namibia und Deutschland anlässlich des 25-jährigen Ordinationsjubiläums von Pfarrerin Ursula Thomé.

Pastorin Dr. Hoyce Lyimo Mbowe Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania

„Als ich gehört habe, dass meine Schwester Pfarrerin Ursula Thomé ihr 25-jähriges Ordinationsjubiläum feiert, war ich begeistert! Ich habe mich sofort gefragt, seit wann in unserer Kirche Frauen ordiniert werden. Ich stellte fest, das war vor 22 Jahren. Unser heutiges Thema ist „Brot und Rosen – Frauen in der Ökumene“. Für viele Pfarrerinnen in Tansania ist das Thema „Brot (Ugali) und Rosen“ unbekannt. Sie können sich nichts darunter vorstellen. Wir kämpfen immer noch um das Verständnis für die Frauenordination. Wir arbeiten sehr viel und kommen oft erst sehr spät nach Hause. Wir beklagen uns nicht, weil wir unsere Arbeit lieben. Aber für die eigene Familie bleibt nicht genug Zeit übrig. Und Rosen konnten wir noch nicht genießen. Ich habe gelernt, zu einem Leben in Fülle gehören „Brot (Ugali) und Rosen“! Und ich hoffe, dass der Tag kommen wird, an dem auch afrikanische Frauen „Brot (Ugali) und Rosen“ genießen können!“

Pastorin Elizabeth von Francois Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Namibia, zur Zeit ökumenische Mitarbeiterin der Vereinten Evangelischen Mission als Pastorin in der Kirchengemeinde Lengerich / Evangelische Kirche von Westfalen

„Eine ordinierte Pastorin zu sein, war bisher nicht einfach für mich; es war und ist eine Herausforderung! Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Menschen eine weibliche Leitung, eine Pastorin sehr kritisch sehen. Alles wird infrage gestellt: Die Art und Weise, wie du in der Gemeinde arbeitest. Die Art, wie du predigst oder einen Gottesdienst hältst. Als ich eine höhere Position innehatte, habe ich noch härtere Mauern gespürt – so hart, dass du sie alleine nicht durchbrechen kannst. Ich nehme wahr, dass wir aus Wunden bluten, die durch Kritik geschlagen werden. Oder dass wir gelähmt sind, weil wir Angst haben Fehler zu machen und zu scheitern. Dabei sollen wir aufstehen und standhaft sein. Denn auch wenn es viele Beschwernisse auf unserem Weg gibt, so ist doch jede und jeder von uns ein Werkzeug, das von Gott gebraucht wird – in unterschiedlicher Weise, zu unterschiedlichen Zeiten und für unterschiedliche Ziele. Von Gottes Wort gebraucht zu werden, das verändert uns auf spirituelle Weise und wirkt sich auf unser Leben aus. Wir sollen motiviert sein und andere einladen, auf Gott zu vertrauen. Möge Gott uns dabei helfen!“



Dr. Hoyce Lyimo Mbowe, Elizabeth von Francois, Ursula Thomé

Pfarrerin Ursula Thomé Gemeindedienst für Mission und Ökumene Evangelische Kirche im Rheinland

„Ich stehe an der Seite meiner Schwestern in der Ökumene – den Ordinierten und den so genannten Laien. Dazu gehören die Frauen der verschiedenen Konfessionen und Kirchen in der Weltgebetstagsbewegung, der ökumenischen Bewegung, im Ökumenischen Rat der Kirchen und die Frauen in den Gemeinden, die miteinander Vorhaben verwirklichen. Für die Frauenordination mussten die Frauen – nicht nur in Afrika, auch bei uns – lange streiten. In unserer Kirche haben wir den gleichberechtigten Zugang ins Pfarramt seit 1975.

Was ist mir in meinem Dienst und in der Verkündigung besonders wichtig? Der Zusammenhang von Glauben, Spiritualität und den Taten der Gerechtigkeit ist für mich Orientierung und Inspiration, aber auch Herausforderung. So wie wir „Häuser der Stille“ gegen den Lärm und das Geschwätz brauchen, so brauchen wir Lernorte und Häuser der Ermutigung und der Begegnung, des Bibelgesprächs und der Feier – damit wir Spiritualität nicht auslagern in einen Sonderbereich. Gemeindehäuser und Kirchen können solche Orte sein. Am besten in Verbindung mit einem Eine-Weltladen. Die lateinamerikanische Theologin Elsa Tamez nennt dies die „Spiritualität des Lebens“. Lassen wir uns von ihr in unserem Tun leiten.“

Hinweise

- ☛ Gottesdienstmaterial „Sie gehen von Kraft zu Kraft – Frauen in Führung“ – mit Texten, Beiträgen und Materialien für Gottesdienste und Andachten zur gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern
Download und Bestellung im Amt für MÖWe, s. „Adressen“, S. 80, oder: www.moewe-westfalen.de
- ☛ Wanderausstellung: „Pionierinnen im Pfarramt – 40 Jahre Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarramt in der EKIR“
Ausleihe: Gender- und Gleichstellungsstelle der EKIR, www.ekir.de/gender



Schießen dürfen sie, aber taufen dürfen sie nicht

Frauen im Kongo

von Angelika Steinbicker

Die Baptistische Kirche im Zentrum Afrikas (CBCA) versagt als letzte Mitgliedskirche der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) Frauen die Ordination. Ein Interview mit kongolesischen Theologinnen.

Wie würden Sie die Rolle von Frauen in Ihrer Gesellschaft beschreiben?

Kavira Nganza: Wir alle sind ausgebildete Frauen mit einem Studium. Viele Frauen im Kongo sind das nicht. Sie arbeiten hauptsächlich für die Familie. Ihre Hauptaufgabe ist die Versorgung und Erziehung der Kinder. Frauen werden bei uns zum Militär eingezogen. Sie dürfen schießen, aber sie dürfen nicht taufen. Zumindest nicht in unserer Kirche, der CBCA.



Nanyo Malinyota: Sie müssen wissen, in unserer Kultur hat das Leben in der Gemeinschaft und in der Familie mehr Bedeutung als in anderen Ländern. Von Frauen wird erwartet, dass sie Zuhause bleiben und die Kinder erziehen.

Sie alle sind theologisch ausgebildete Fachkräfte und spielen eine wichtige Rolle in Ihrer Gesellschaft. Welche Erfahrungen machen Sie?

Dr. Muteho Kasongo: Wir machen die Erfahrung, dass die CBCA – zu Recht – von uns erwartet, dass wir hart arbeiten. Gleichzeitig aber wollen unsere Ehemänner, dass wir uns um den Haushalt, die Kinder und um sie kümmern. Wir haben zwei Rollen – anders als die Männer.

Kürzlich hatten wir ein Treffen aller Theologen Zentralafrikas. Ich war die einzige, die nicht ordiniert war! Meine Professoren und Kollegen waren darüber verärgert und wollten einen Brief an den Minister für Menschenrechtsfragen im Kongo und an meine Kirche schreiben. Ja, es ist eine Frage der Menschenrechte!

Wie begründet denn Ihre Kirche, dass Frauen nicht ordiniert werden?

Frauen: Es gibt keine theologischen Gründe. Es sind Gründe, die in der Kultur und in der Tradition liegen. Es ist ein Trend in unserer Kultur, der Frau keine Macht zu geben. Auch nicht in der Kirche. Es ist eine Frage des Willens. Und es gibt eine Koalition in unserer Kirche, die nicht will – trotz aller theologischen Erkenntnisse. Manche sprechen sich für eine Frauenordination aus, aber in den Gemeinden wollen die Pfarrer die Macht nicht teilen.

Dr. Muteho Kasongo: Ein Pfarrer hat sich von der CBCA getrennt und eine eigene Kirche eröffnet, die auch Frauen ordiniert. Damit ist die Frauenordination eine kirchenpolitische Frage geworden. Die CBCA befürchtet, diese unabhängige Kirche könne noch mehr an Macht gewinnen, wenn die CBCA ihr folgen würde.

Haben Sie eine Strategie, diese Widerstände in Ihrer Kirche zu überwinden?

Esther Kahambu: Arbeiten wie die Männer, sehr korrekt und sehr fleißig sein. Oft sind es übrigens die Frauen, die besser predigen! Wir wissen das.

Lucie Kakambu Kighuta: Ob unsere Leidenschaft eine Strategie ist? Selbst wenn es alles zu viel ist und Deine Fähigkeiten übersteigt, versuchst Du das Beste zu geben. Immer mehr geben als man kann, das ist auf Dauer keine gute Strategie. Man zerstört dabei sich selbst.

Kavira Kalumbi Imelda: Die zweite Strategie ist unsere „gute Erziehung“. Unter uns theologischen Frauen gab es bisher keinen Ehebruch wie so oft bei den Männern. Einige Pfarrer haben die Abhängigkeit einiger Frauen, die sie verehren und





die ihre Hilfe brauchten, ausgenutzt. Sie schnappen sich die Frauen, die sie kriegen können und schlafen mit ihnen.

Wenn so etwas in Deutschland passieren würde, könnte ein Pfarrer schnell seinen Job verlieren.

Kavira Nganza: Hier nicht! Solange Du ein Mann bist, wirst Du höchstens in eine andere Gemeinde versetzt und kannst da weiter machen wie bisher.

Könnten wir Frauen aus den Partnerkirchen Ihnen helfen, die Ordinationsrechte zu bekommen?

Esther Kahambu: Ja, sicher. Wenn Frauen Stipendien für theologische Studien bekämen, dann hätten wir einen besseren Stand in der Kirche. Das könnte eine Veränderung vorbereiten. Das zweite: Wenn aus den europäischen Schwesterkirchen mehr Theologinnen zu uns kommen würden um zu arbeiten, dann würden die Leute sehen: „Ah, auch eine Frau kann Pastorin sein!“

Kavira Nganza: Aber dann gibt es vielleicht ein neues Problem! Sie könnten auch sagen: „Ihr bringt uns neue Ideen aus Europa, das ist nichts für uns.“ Besser wäre es, wenn Pastorinnen aus afrikanischen Kirchen kämen z. B. als Gastprofessorinnen.

In der Generalversammlung der VEM vor sechs Jahren wurden die CBCA und andere Kirchen vor die Entscheidung gestellt, entweder Frauen zu ordinieren oder an der nächsten Vollversammlung nicht mehr teilzunehmen. Das war auch Lobbyarbeit für uns Frauen.

Seit Jahren schon wird also die CBCA aufgefordert, Frauen zu ordinieren?

Frauen: Ja sicher! Aber immer werden wir hingehalten: „Das nächste Mal...“ „Wenn Gottes Zeit gekommen ist...“ „Jetzt noch nicht...“ In unserer Kirche sind wir Frauen seit etwa zehn Jahren Evangelistinnen, das ist weniger als wir wollen.

Dr. Muteho Kasongo: In der Hochschule haben wir mit einer berufsbegleitenden theologischen Ausbildung begonnen und einen Kurs zu Genderbalance in unser Curriculum aufgenommen. Informieren, reflektieren, ausbilden – auch das ist eine Strategie, um die Mentalität unserer Pastoren zu ändern.

Kavira Nganza: Wann immer meine Kollegin eingeladen wird, in einer Gemeinde zu predigen, bringt sie eine junge Theologin mit, damit sich die Gemeindeglieder schon mal an den Anblick gewöhnen.

Dr. Muteho Kasongo: Ich muss dazu eine Geschichte erzählen. Neulich wurde ich gebeten, in einem Gottesdienst zu predigen. Jemand kam nach dem Gebet plötzlich zu mir und sagte: „Gehen Sie nach vorne zum Pult. Jetzt sind Sie dran!“ Ich hatte sogar noch meine Hosen an. Ich habe einen Augenblick überlegt: „Wenn ich ‚ja‘ sage, dann werden alle auf meine Hosen starren. Wenn ich ‚nein‘ sage, werden sie behaupten: Frauen drücken sich immer!“ Es war mir egal, wie ich angezogen war. Ich ging zur Kanzel. Und dann gaben sie mir den Text „Frauen, ordnet Euch Euren Männern unter!“.

In der Exegese legte ich diesen Text in Bezug auf die Liebe aus: Wenn du einen anderen Menschen liebst, dann ordnest Du alles der Liebe unter. Als Mann und als Frau. Nach dem Gottesdienst kam ein Mann auf mich zu, ein sehr Konservativer, und sagte: „Gute Predigt! Ich habe noch nie eine solche Interpretation des Textes gehört.“ Keiner hat über meine Hosen geredet. Ich bin heute noch erstaunt!



Frauenmahl – international und ökumenisch

von Katja Breyer und Anne Heckel¹

Ein Frauenmahl bietet Möglichkeiten, Frauen aus der Ökumene zu Wort kommen zu lassen, z. B. Frauen aus der kirchlichen Partnerschaftsarbeit, Frauen aus den Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, Ökumenische Mitarbeiterinnen der Vereinten Evangelischen Mission, Frauen aus der Weltgebetstagsbewegung, Frauen anderer Religionen.

Frauen treffen sich zu einem festlichen Essen. Ziel des Abends ist der Austausch zur Zukunft von Religion, Kirche und Gesellschaft. Zwischen den Gängen des Menüs inspirieren kurze, engagierte Tischreden zum Gespräch. Die (prominenten) Rednerinnen kommen aus anderen christlichen Kirchen, anderen religiösen Gemeinschaften, der Partnerschaftsarbeit aber auch aus Politik, Wirtschaft, Kunst, Journalismus ...

Luther hat in seinen Tischreden Theologie und Alltag pointiert zusammengebracht. Aus der Idee, gemeinsam zu essen und währenddessen thematische Impulse zu diskutieren, wurden die Frauenmahle entwickelt. Als Beitrag von Frauen zur Reformationsdekade wurde zuerst in Marburg ein festliches Essen organisiert, gewürzt mit fünf Reden von Frauen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft.

☞ Ein Frauenmahl kann nicht allein durchgeführt werden. Es sollten sich mehrere Frauen einbringen. Achten Sie bei der Zusammensetzung der Vorbereitungsgruppe auf Vielfalt.



☞ Laden Sie Tischrednerinnen in einer interessanten und vielversprechenden Mischung ein. Diese Mischung kann je nach Region und thematischem Schwerpunkt sehr unterschiedlich aussehen. Wichtig ist, dass die Rednerinnen verschiedene (auch interreligiöse und außerkirchliche) Standpunkte vertreten. Nehmen Sie im Vorfeld Kontakt zu den Rednerinnen auf und definieren Sie konkret, wie die Tischrede aussehen soll (Länge, genaue Fragestellung, persönliches Statement). Lassen Sie die Rednerinnen frühzeitig wissen, dass Sie die Tischreden zur Veröffentlichung in schriftlicher Form benötigen.

Themen von bereits durchgeführten Frauenmahlen waren z. B.

- Zumutung Toleranz
- innovative Weltgestaltung
- Respekt
- Ernährung und Klimagerechtigkeit
- Gutes Leben für alle schaffen

☞ Inszenieren Sie einen Rahmen für das Mahl, in dem Saal, Musik, Programmablauf und Gestaltung von Tischen und Raum schön zusammen passen.

☞ Denken Sie an die Gestaltung der Kommunikation: Wie kommen die Frauen am besten ins Gespräch? Vielleicht durch eine Fragestellung am Ende der Tischrede? Oder durch Sitzplatzwechsel, einen kleinen Spaziergang zwischen den Menügängen – vielleicht verbunden mit einer „Tischrede draußen“?

Anmerkung:

Ist in Ihrer Kirche Platz, um Tische und Stühle für ein Frauenmahl aufzustellen? Dann nutzen Sie sie – die Atmosphäre wird „einma(h)lig“ sein!

Weitere Informationen sind zu finden unter www.frauenmahl.de.

¹ Pfarrerin in Schwerte-Westhofen, EKwW

Vom Schulstart in verlassenen Klöstern...

von Eva-Maria Reinwald

Einführung

Dass Menschen die Botschaft der Bibel verstehen und ihr Handeln daran ausrichten, das war ein zentrales Anliegen der Reformation. Gläubige Menschen sollten sich selber ein Bild von den Aussagen der Bibel machen, statt sich von Geistlichen unhinterfragt vorgeben zu lassen, was sie zu glauben und wie sie zu leben haben.

Kein Wunder also, dass Martin Luther und sein Freund Philipp Melanchthon sich für die Bildung der Gläubigen stark machten, denn:

- ☛ Wer die Bibel verstehen will, der muss sie selbst lesen können.
- ☛ Wer über seinen Glauben Auskunft geben möchte, der muss die Geschichten der Bibel gut kennen und sich über ihre Bedeutung eigene Gedanken machen dürfen.
- ☛ Wer erkennen möchte, was in der Gesellschaft und im eigenen Leben nicht in Gottes Sinne verläuft, der braucht ein gutes Grundwissen über die Geschichte und muss gelernt haben, über das Handeln von Menschen in der Geschichte nachzudenken.

Ganz gleich, ob sie Jungen oder Mädchen waren, ob sie aus armen oder aus reichen Familien stammten, Kinder sollten lesen und schreiben lernen und die biblischen Geschichten kennen. Luther forderte daher die Eltern auf, ihre Söhne und Töchter zur Schule zu schicken. Im Zuge der Reformation wurden verlassene Klöster als Schulen genutzt und Stiftungen gegründet, die Schülerinnen und Schüler aus armen Familien unterstützten.



Nicht nur die Kirche sollte für die Bildung zuständig sein, sondern auch die Politik wurde zur Verantwortung gerufen. Luther forderte 1524 die „Ratsherren aller Städte“ auf, dass sie „christliche Schulen aufrichten und halten sollen“. Wer geschickte Leute in der Stadt haben möchte, der soll die Kinder und Jugendlichen zu solchen erziehen.

„Praeceptor germaniae“, also „Lehrer der Deutschen“, wurde Luthers Freund Melanchthon genannt. Er hat sich besonders in der Entwicklung von Schulordnungen und Lehrplänen für die Universität verdient gemacht. Ihm war besonders wichtig, dass die alten Sprachen wie Latein, Griechisch und Hebräisch gelernt und so die Bibel und geschichtlichen Texte im Original verstanden werden. Aber er legte auch Wert darauf, dass die Muttersprache gut gesprochen wird. Außerdem fand er, dass junge Menschen neben dem beruflichen Wissen auch eine breite Allgemeinbildung erhalten und ihren eigenen Interessen nachgehen sollen.

Weitere Informationen:

Barbara Pühl: „Dummheit regiert, wenn Bildung krepert! – Martin Luthers Botschaft an die Politiker (1524)“, unter: www.rpi-virtuell.net

VEM-Aktion für Chancengleichheit bei Bildung: www.vemission.org

Bildung ändert alles - Kampagne der Kindernothilfe www.kindernothilfe.de/bildung

...zum Recht auf Bildung

Konfirmandenunterricht

Zielgruppe

Konfirmandinnen und Konfirmanden, Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht (Voraussetzung ist, dass die Jugendlichen bereits eine vage Vorstellung von der Reformation haben.)

Zeitlicher Rahmen

Etwas weniger als 1,5 Stunden

Ziel

Die Jugendlichen erkennen, dass Bildung bereits ein zentrales Anliegen der Reformation war. Sie erkunden, vor welchen Herausforderungen die Realisierung des Menschenrechts auf Bildung heute weltweit steht und denken darüber nach, welche Reformen nötig wären, um eine gute Bildung für alle zu gewährleisten.

Verlauf und Umsetzung

Phase 1

Bildung für alle – Ein Anliegen der Reformation

(etwa 20 Minuten)

Aus dem Einführungstext „Vom Schulstart...“ erfahren die Jugendlichen, dass ein erhöhter Zugang von Gläubigen zu einer besseren Bildung bereits ein zentrales Anliegen der Reformation war. Rückfragen können gestellt werden.

Evtl. sollte zuvor an das Grundwissen der Jugendlichen zur Reformation angeknüpft werden, was die Einheit etwas verlängert.

Phase 2

Das Menschenrecht auf Bildung – weltweit (etwa 15 Minuten)

„Jeder Mensch hat ein Recht auf Bildung.“ So steht es in Artikel 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Seit vielen Jahren arbeitet die internationale Staatengemeinschaft daran, der Realisierung dieses Rechts näher zu kommen, z. B. durch Konferenzen und Zielsetzungen im Rahmen des Weltbildungsforums. Zahlreiche Zusammenhänge sind dabei zu berücksichtigen. Einblicke in die ungleiche Verteilung von Bildungschancen in der Welt und die Herausforderungen einer „Bildung für alle“ gibt das Memo-Spiel. Dies kann auf www.weite-wirkt.de heruntergeladen werden.

Es handelt sich bei dem Spiel um eine für Jugendliche vereinfachte Abwandlung der Übung „Bildung für alle“ aus den Kompass-Bildungsmaterialien.¹

So wird gespielt

Es gibt 12 Kartenpaare, wobei jedes Paar aus einer Text- und einer Bildkarte besteht. Diese Paare sollen gefunden werden. Eine Gruppe von drei bis fünf Jugendlichen bekommt ein Kartenset. Die Karten werden mit der Rückseite nach oben auf dem Spieltisch ausgelegt. Reihum dreht jede/jeder zwei Karten

um und liest den Text der Textkarte laut vor. Passen die Karten nicht zusammen, werden sie wieder umgedreht und der nächste Spieler versucht sein Glück, passende Karten aufzudecken. Es gewinnt, wer am Ende des Spiels die meisten Kartenpaare hat.

Phase 3

Gruppenarbeit und Ergebnissammlung zu den Herausforderungen von „Bildung weltweit“ (ca. 30 Minuten)

Notieren Sie die angesprochenen Themen des Memo-Spiels auf einem Flipchart/der Tafel. Die Gesamtgruppe wählt vier bis fünf Themen aus, über die sie diskutieren möchte. Nun kann sich jede Memo-Kleingruppe für zwei Themen entscheiden. Haben sich die Gruppen auf Themen geeinigt, geben Sie ihnen 15 Minuten Zeit für die Diskussion der auf den Karten gestellten Fragen.

Nach den Diskussionen in den Kleingruppen werden reihum die Themen und Positionen vorgestellt, und die anderen Teilnehmerinnen/Teilnehmer haben Gelegenheit, Rückfragen zu stellen.

Phase 4

Reformen für das Menschenrecht auf Bildung

(15 bis 25 Minuten)

Wenn Kirchen das Erbe der Reformation weitertragen wollen und sich heute für eine „Bildung für alle“ einsetzen möchten, was könnten sie dann tun?

Sammeln Sie Vorschläge an der Tafel/auf einem Flipchart.

Vielleicht findet die Gruppe auch einen Reformvorschlag, an dem sie selbst weiterarbeiten kann, z. B. ein Projekttag zur Umweltbildung, ein Bilderbuchkino-Nachmittag für Kinder mit einem Buch über das Zusammenleben in Vielfalt.

Vorbereitung

Kopieren Sie den Einführungstext „Vom Schulstart...“ in der Anzahl der Gruppen.

Laden Sie die Druckvorlage der Karten aus dem Internet (www.weite-wirkt.de) und machen Sie sich mit ihnen vertraut. Drucken Sie die Seite mit den Spielkarten und kleben Sie diese auf steifes Papier, damit sie nicht so leicht kaputtgehen. Schneiden Sie die Karten aus und mischen Sie diese gut.

Varianten

Es werden Beispiele aus dem Engagement der Kirchen zu „Bildung weltweit“ als Fortsetzung des Anliegens der Reformation einer „Bildung für alle“ vorgestellt, z. B. Bildungsprojekte der Vereinten Evangelischen Mission (VEM), der Kindernothilfe.

Die Partnergemeinde wird gebeten, über die Organisation von Bildung und die Herausforderungen einer „Bildung für alle“ in ihrer Region zu berichten – z. B. über einen Brief.

¹http://kompass.humanrights.ch/cms/upload/pdf/ch/ue_08_bildungfueralle.pdf

Das Memo-Spiel

Geld und Bildung

Wenn Regierungen nicht genug Geld haben, können sie ihrer Pflicht nicht nachkommen, Bildung für alle Kinder und Jugendlichen sicherzustellen.



Wie gut Bildung ist, ist auch eine Frage der Finanzen. Wenn z. B. Lehrerinnen und Lehrer schlecht bezahlt werden oder wenn Unterrichtsmaterialien veraltet sind, gefährdet das eine gute Bildung.

Was denkt Ihr: Ist gute Bildung vor allem eine Frage des Geldes?

Nahrung und Bildung

Ein hungriger Magen lernt nicht gut. Schülerinnen und Schüler, die zu wenig zu essen haben oder sich nicht gesund ernähren, können sich schlechter konzentrieren.



Hinzu kommt, dass viele Familien zu arm sind, um ihre Kinder zur Schule zu schicken. Ihre Kinder müssen auf den Feldern oder in Fabriken arbeiten, um etwas dazuzuverdienen.

Was denkt Ihr: Sollten Schulen kostenfrei ein gesundes Essen für Kinder anbieten?

Bildung und Internet

In vielen Ländern ist das Internet zu einem Herzstück von Bildung geworden. Es wird unersetzlich für die Suche nach Informationen und erleichtert es, dass wichtige und aktuelle Informationen Menschen in abgelegenen Gegenden erreichen. Umso wichtiger ist es, dass gerade der ärmeren Bevölkerung der Zugang zum Internet ermöglicht wird. Doch dieser fehlt weiterhin etwa 30 Prozent der Menschen in ärmeren Ländern.



Was denkt Ihr: Welche Chancen bietet das Internet für Bildung weltweit?

Soziale Ausgrenzung und Bildung

Ob ein Kind in der Schule gute Noten bekommt und ein Abitur erwirbt, hängt in Deutschland stark vom Elternhaus ab. Kinder, deren Familien wenig Geld und deren Eltern keinen guten Schulabschluss haben, bekommen weniger Unterstützung. In vielen Fällen können sie in der Schule häufig nicht so gut mithalten wie Kinder aus besser gestellten Familien.



Könnt Ihr Euch Gründe vorstellen: Warum ist dieser Zusammenhang in Deutschland so stark ausgeprägt?

Bildung an der Universität

Die Menschenrechte verpflichten die Staaten dazu, dass sie für eine kostenlose Grundbildung sorgen. Staaten haben aber nicht die Pflicht, dass auch ein Studium an der Universität kostenfrei ist. Einige Länder bieten dennoch ein kostenfreies Universitätsstudium an.



Was denkt Ihr: Müssen Staaten eine kostenlose Universitätsbildung sicherstellen? Ist es realistisch, dass das in allen Ländern möglich ist?

Lehrerinnen/Lehrer und Bildung

Oft sind die Lehrerinnen/Lehrer in armen Ländern nicht gut ausgebildet oder ihnen fehlen Erfahrungen. Hinzu kommt ein Lehrermangel besonders in ländlichen Gebieten.



Was denkt Ihr: Was darf in einer guten Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern nicht fehlen, und wie kann man junge Menschen für den Lehrerberuf gewinnen?



Bildung und Umwelt

Die Lebensweise der meisten Menschen in den europäischen Ländern schadet der Umwelt und auch Menschen in anderen Ländern. Um daran etwas zu verändern, müssen sie die Auswirkungen der Wirtschaft, der Politik und des eigenen Verhalten verstehen. Sie brauchen Werte wie z. B. Verantwortungsgefühl und die Verbundenheit mit Menschen in anderen Ländern.



Habt Ihr Vorschläge: Wie kann solch eine Bildung ermöglicht werden?

HIV/Aids und Bildung

Der Friedensnobelpreisträger Kofi Annan hat einmal gesagt: „Die erste Schlacht, die im Krieg gegen Aids gewonnen werden muss, ist, die Mauer des Schweigens und der Stigmatisierung (des Brandmarkens) niederzureißen, die es umgibt“. Man muss über Aids reden und darf Betroffene nicht diskriminieren.



Was denkt Ihr: Was können Schulen in Afrika, wo Aids besonders verbreitet ist, tun, um die Krankheit zu bekämpfen?

Disziplin und Bildung

In verschiedenen Ländern setzen Lehrerinnen und Lehrer unterschiedliche Mittel ein, um für Ruhe, Aufmerksamkeit und Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler zu sorgen: Strafarbeiten, Schulausschluss, Sonderaufgaben in AG's, aber auch körperliche Gewalt.



Was denkt Ihr: Was wäre Eurer Meinung nach eine gute Methode um Kinder und Jugendliche zur Mitarbeit zu motivieren?

Frauen und Bildung

54 Prozent der Kinder im Grundschulalter, die keine Schule besuchen, sind Mädchen.



Oft sind es die Mädchen, die den Schulbesuch abbrechen müssen, wenn die Eltern nicht das Schulgeld aufbringen können oder die Arbeitskraft Zuhause oder auf dem Feld gebraucht wird. Den Jungen wird in vielen Gesellschaften Vorrang gegeben, weil sie später die Familie versorgen sollen, während die Mädchen nach ihrer Heirat zur Familie ihres Mannes gehören.

Was denkt Ihr: Wie erreicht man, dass mehr Mädchen zur Schule gehen können?

Bildung und Rüstung

Obwohl Bildung und Rüstung zwei getrennte Themen zu sein scheinen, stehen sie doch im engen Zusammenhang. Denn in vielen hochgerüsteten Ländern wandert ein großer Teil des Geldes, das dem Staat zur Verfügung steht, in Ausgaben für Waffen. Für die Bildung bleibt dann nur noch wenig Geld übrig. Gleichzeitig rauben bewaffnete Konflikte den Menschen Lebens- und Bildungschancen.



Habt Ihr Vorschläge: Brauchen wir eine „Bildung für den Frieden“? Wie könnte diese aussehen?

Bildung und Minderheiten

Kein Kind darf in der Schule benachteiligt werden, weil seine Familie aus einem anderen Land kommt, weil es einer anderen Religion angehört oder weil es eine Behinderung hat. Oft passiert das aber trotzdem, weil sich der Unterricht an der Mehrheit der Kinder orientiert. Dass alle zusammen gut lernen, kann eine große Bereicherung sein, erfordert aber auch Anstrengungen und Umdenken.



Was denkt Ihr: Habt Ihr Verbesserungsvorschläge für ein gemeinsames Lernen „in Vielfalt“? Kennt Ihr schon den Begriff „Inklusion“?

Hier und heute evangelisch sein?!

Workshop-Wochenende für Erwachsene

von Dr. Kai Horstmann mit Claudia Leibrock¹ und Heike Koch²

Ziel

Die Reformation ist ein historisches Datum. Das Evangelium ist keine zeitlos gültige Wahrheit, sondern eine das Leben verändernde, tragende und gestaltende Kraftquelle. Mit Hilfe reformatorischer Grundbegriffe will das Workshop-Wochenende den Austausch darüber fördern, was uns in unserem evangelischen Glauben wichtig ist und wozu uns unser Glaube motiviert.

Zielgruppe

Kreiskirchliche Partnerschaften und ökumenische Gemeindeguppen, zusammen mit ihren ökumenischen Partnerinnen und Partnern; mindestens 16 Teilnehmende

Ort

(kirchliche) Tagungshäuser

Vorbereitung

Der folgende Aufriss ist ein in seinen Elementen erprobtes Konzept, das Anregungen zu vielen themenbezogenen Gesprächen auch „außerhalb der Tagesordnung“ bietet. Dazu braucht es auch unverplante Freiräume.

Notwendig ist eine Leitung, die sich inhaltlich mit der Skizze auseinandersetzt, den Entwurf an die konkreten räumlichen und zeitlichen Bedingungen des Tagungshauses anpasst und durch das Wochenende führt. Mehr ist nicht erforderlich.

Das Wochenende lebt davon, dass die Teilnehmenden mit ihren verschiedenen Erfahrungen ins Gespräch miteinander kommen und ihre Welterfahrung im Geist des Evangeliums miteinander teilen. Die reformatorischen Begriffe und Bibelstellen bieten ausreichend Anregung und „Stoff“.

Ein Tipp

Wenn Sie Referentinnen oder Referenten einladen wollen: Die Pfarrerinnen und Pfarrer des Gemeindedienstes für Mission und Ökumene (GMÖ) und des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) unterstützen Sie dabei.

Freitag

Nachmittag

Ein lebendiger Einstieg ins Thema – Wir lernen unsere protestantischen Profile kennen. Im Raum werden in drei Runden je fünf zentrale Begriffe ausgelegt:

- Jesus, Bibel, Gnade, Glauben, Freiheit
- Bildung, Bewegung, Musik, Beteiligung, Arbeit
- Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung, Frauen, Entwicklung

Die Teilnehmenden stellen sich zu den für sie wichtigsten Begriffen und tauschen sich zehn bis 15 Minuten mit den anderen aus, die sie an diesem Ort treffen. Es wird zu immer neuen Zusammensetzungen kommen.³

„Emmaus-Wege“

Die Teilnehmenden bilden zunächst ökumenische Paare und tauschen sich - nach Möglichkeit „unterwegs“, sonst in verschiedenen Ecken des Tagungsortes – über folgende Fragen aus: Was ist für mich „evangelisch“? Was bestimmt mich und wozu fühle ich mich angesichts der Herausforderungen in meinem Kontext gerufen?

Nach 30 bis 45 Minuten kommen die Paare an einem Ort zusammen und bilden Vierergruppen. Sie teilen einander die Schwerpunkte ihrer Gespräche mit und führen den Austausch fort.

Die „evangelischen Entdeckungen“ des Nachmittags werden in kurzen Sätzen für alle gut sichtbar festgehalten.

Abend

Wir schlagen vor, den Tag nach dem Abendessen ohne neue Impulse ausklingen zu lassen.

Ein offenes Angebot sollte Gelegenheit bieten, sich weiter auszutauschen und näher kennenzulernen. Vielleicht haben die Teilnehmenden aber auch nur das Bedürfnis zur Ruhe zu kommen.

Tagesabschluss, z. B. zu Röm 1,16-17

¹ Referentin an der Evangelischen Landjugendakademie Altenkirchen

² bis 31. März 2015 Leiterin des Amtes für MÖWe der EKvW, jetzt Pfarrerin in Bielefeld

Samstag

Vormittag

Bibelarbeit z. B. zu Römer 3, 21-31

Als Methode, die in besonderem Maße zur aktiven Beteiligung einlädt und befähigt, empfiehlt sich das Bibel-Teilen (s. Seite 9)

Unter der Überschrift „Reformatorsche Herausforderungen unserer Zeit“ ist anschließend möglich,

- ☛ Referentinnen/Referenten aus der Ökumene einzuladen, die im Rahmen der Kampagne „Weite wirkt“ zu Gast sind,
- ☛ Gesprächspartnerinnen/-partner einzuladen, die sich für eine Umgestaltung unseres Lebensstils im Sinne einer „Umkehr zum Leben“ einsetzen (www.umkehr-zum-leben.de)
- ☛ sich dem in Ihrer Partnerschaft aktuellen Thema zuzuwenden: Welches reformatorische oder transformative Potenzial steckt in unserem Thema? Welche evangelischen Möglichkeiten sehen wir darin für uns und unseren gesellschaftlichen Kontext?

Nachmittag

Um „die Weite“ auf uns wirken zu lassen, regen wir an, in Neigungsgruppen in der Umgebung des Tagungshauses Projekte zu besuchen, die in Kirche, Kommune und gesellschaftlichen Initiativen zum Wohl der Menschen an der Veränderung problematischer Zustände arbeiten z. B. Schuldnerberatung, besondere Schulprojekte (etwa der Schulseelsorge oder Berufsberatung), solidarische Landwirtschaft, Solar- oder Blockheizkraftwerke, Eine Welt-Läden.

Sollten Sie am Nachmittag keine Ausflüge machen wollen oder können, schlagen wir vor, außer dem ausführlichen Bibel-Teilen kein weiteres Programm anzubieten, sondern das Thema „Reformatorsche Herausforderungen unserer Zeit“ aufzugreifen.

Abend

Nach dem Tagesabschluss kommen die Teilnehmenden im Plenum zusammen und erzählen einander, was sie am Nachmittag erlebt haben:

- ☛ Wo ist mir etwas vom „evangelischen“ Geist der Reformation begegnet?
- ☛ Welchen Impuls der Umkehr zum Leben habe ich persönlich erhalten?
- ☛ Gibt es ein Thema, das wir im Rahmen der Partnerschaft weiter verfolgen sollten?

Es kann der Film „Luther“ von Eric Till (2003) gezeigt werden. Die DVD bietet auch eine englische Fassung mit deutschen Untertiteln. Ausleihe in den Medienzentralen (s. Seite 76). Eine Arbeitshilfe zum Film unter www.bpb.de.

- ☛ Tagesabschluss, z. B. zu Röm 12,1-2



Ein Luther-Wandbild in Mariental, Namibia

Sonntag

Vormittag

Gottesdienst

Schön ist es, wenn der Gottesdienst aus den Gesprächen und Erfahrungen des gemeinsamen Wochenendes entwickelt wird.

Als Lesung ist geeignet z. B.: Gal 3,27f.

Die „evangelischen Entdeckungen“ vom Freitag können als Glaubenszeugnisse in den Gottesdienst einfließen.

Ein Impuls zur Predigt bietet die Frage „Was heißt es, eine/einer in Christus zu sein?“ Hier kann z. B. auf Luthers Aussage aus seinem Werk „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ eingegangen werden: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Weitere Impulse: Welche Herausforderungen erkennen wir in unserem Glauben? Wofür gilt es zu bitten? Gibt es Anlass zum Dank?

Feedback

³ Eine schöne Idee ist es, jedem Begriff eine Farbe zuzuordnen. Klebepunkte in diesen Farben können dann auf die Namensschilder geklebt werden. So wird deutlich, wie facettenreich die reformatorische Frömmigkeit ist.

Unsere Gäste als Spiegel

Ökumenische Kirchenkreis-Visite

von Dr. Eberhard Löschcke

Im Rahmen der Kampagne „Weite wirkt“ werben die Landeskirchen dafür, möglichst viele der weltweiten Kirchenkreis-Partnerschaften in der ersten Maihälfte 2016 einzuladen, um einen öffentlichkeitswirksamen Schwerpunkt zu setzen und ggf. gemeinsame Veranstaltungen zu ermöglichen.

Die Evangelische Kirche im Rheinland schlägt vor, diese Besuche im Rahmen eines landeskirchenweiten Dreischritts als Ökumenische Kirchenkreis-Visite zu gestalten:

1. Die Landeskirche führt im Juni 2015 eine Ökumenische Visite mit ihren Partnern durch.
2. Die Ergebnisse werden auf der Landessynode im Januar 2016 als Auftakt zum Reformationsdekadejahr im Rheinland vorgestellt.
3. Die Ökumenischen Kirchenkreis-Visiten bilden den letzten Schritt.

In westfälischen Kirchenkreise und lippischen Klassen können Ökumenische Kirchenkreis-Visiten natürlich auch ohne diesen Dreischritt durchgeführt werden.

Im Folgenden sind einige zu berücksichtigende Gesichtspunkte und zu beantwortende Fragen für ein solches Vorhaben zusammengestellt. Im Laufe der Zeit wird dieser Projektplan sicherlich ergänzt und konkretisiert.¹

Ziel

Grundlegendes Ziel der Visite ist es, einen solidarisch-kritischen Blick von außen auf den ganzen Kirchenkreis und seine Gemeinden zu erhalten, im Sinne einer gegenseitigen geschwisterlichen Wahrnehmung, Tröstung und Anregung. Unsere Gäste sind uns ein Spiegel mit ihrem fremden Blick aus einem anderen Kontext. Dieser Blick dient uns dazu, Impulse zu erhalten, wie sich der Kirchenkreis und seine Gemeinden zu einer „relevanten Kirche für morgen“ weiterentwickeln können. Gegebenenfalls ergeben sich in der Planungsphase konkrete Ziele.

Planung

Die Vorbereitung einer Ökumenischen Visite braucht einen gewissen Vorlauf. Die konkrete Vorbereitung sollte im Frühjahr 2015 starten.

Steuerungsgruppe

Vermutlich werden häufig die jeweiligen Ökumene-Ausschüsse bzw. Partnerschafts-Arbeitskreise die treibende Kraft einer solchen Visite sein. Je nach Situation wird der ganze Ausschuss/Arbeitskreis die Vorbereitung durchführen oder aber es wird

eine Arbeitsgruppe gebildet. Alternativ kann man über eine Steuerungsgruppe nachdenken, in der Vertreterinnen bzw. Vertreter verschiedener Arbeitsgebiete des Kirchenkreises mitarbeiten.

Wesentlich ist die frühzeitige Einbeziehung und kontinuierliche Information des Kreissynodalausschusses (KSV). Hilfreich wäre die Mitarbeit eines KSV-Mitglieds in der Steuerungsgruppe. Nach der Erarbeitung eines Grundkonzepts einschließlich Finanzierung sollte der KSV einen Beschluss über die Durchführung der Ökumenischen Visite fassen.

Koordination

Die Vorbereitung und Durchführung einer Ökumenischen Visite bedeutet eine Menge organisatorischer Arbeit. Erfahrungsgemäß bedarf es einer Person, die bei aller Arbeitsteilung den Überblick behält und die Aktivitäten koordiniert. In manchen Kirchenkreisen kann sich die Situation ergeben, dass keine Haupt- oder Ehrenamtlichen diese Belastung übernehmen können. Dann kann man an die Einstellung einer Honorarkraft denken, die einen Großteil der organisatorischen Aufgaben (Einladungen, Finanzanträge, Programmabsprachen usw.) übernimmt.

Zusammensetzung der Gruppe der Visitierenden

Gesetzt ist/sind die Kirchenkreis-Partnerschaft(en) – in der Regel nach Afrika oder Asien, aber auch nach Lateinamerika, USA, Europa.

Zu überlegen ist, ob einbezogen werden sollen:

- exemplarisch Vertreterinnen bzw. Vertreter einiger außer-europäischer, europäischer oder innerdeutscher Partner einzelner Gemeinden (die aber nicht in erster Linie die Gemeinde, sondern mit den anderen den ganzen Kirchenkreis visitieren);
- Vertreterinnen bzw. Vertreter der innerdeutschen Ökumene, d.h. von örtlichen ACK-Kirchen (römisch-katholisch, orthodox, freikirchlich ...);
- Vertreterinnen bzw. Vertreter von Gemeinden anderer Sprache und Herkunft im Kirchenkreis.

Es ist sinnvoll, dass sich in der Gruppe der Visitierenden Menschen mit verschiedenen Berufen, Laien und Theologinnen bzw. Theologen, Männer und Frauen, Jüngere und Ältere ... befinden. Will man dies, hat das zur Konsequenz, dass man es nicht einfach den verschiedenen Partnern überlassen kann, wen sie schicken, sondern dass man die Partner gezielt darum bittet, bestimmte Personen zu entsenden.

Die Gruppengröße sollte sechs Personen nicht unterschreiten, um eine Vielfalt der Sichtweisen und der wahrnehmbaren Arbeitsbereiche zu garantieren. Nach oben hin ist die Zahl der Teilnehmenden prinzipiell unbegrenzt. Sie wird davon abhängen, was der Kirchenkreis sich personell und finanziell zutraut bzw. was er dafür einzusetzen bereit ist.



Sprache

Ideal ist es, wenn aus jeder Partnerschaft Menschen eingeladen werden können, die Deutsch sprechen. Denn dann ist die direkte sprachliche Wahrnehmung in Gottesdiensten, kirchlichem Unterricht usw. möglich.

Häufig wird dies nicht der Fall sein, dann bietet sich in der Regel Englisch als gemeinsame Sprache an. Dann sollte, wenn es weitere, anderssprachige Partnerschaften (Französisch, Spanisch, Russisch, ...) gibt, geschaut werden, ob die Partner Vertreterinnen bzw. Vertreter mit ausreichenden Englischkenntnissen entsenden können.

Sollte auch dies nicht der Fall sein, muss man bei der Vorbereitung sowohl die Frage der Übersetzung klären als auch den zusätzlichen Zeitbedarf einplanen.

Dauer

Bei der Festlegung der Dauer einer solchen Visite ist zu bedenken, dass einerseits für deutsche und europäische Partner eine Teilnahme, die länger als eine Woche dauert, häufig schwierig ist, für außereuropäische Partner sich ein Besuch für eine Woche aber kaum lohnt. Denkbar ist ein Konzept, die Visite für eine reichliche Woche zu planen und die ausländischen/außereuropäischen Gäste für eine längere Zeit einzuladen, wobei in der übrigen Zeit der Akzent auf der Partnerschaftsbegegnung liegt.

Ablauf

Ein möglicher Ablauf, der nicht mehr als ein Vorschlag ist, der jeweils zu konkretisieren und zu verändern ist, könnte sein:

- ☉ bis Freitagmittag: Anreise
- ☉ Freitagnachmittag bis Samstagnachmittag: Zusammenfinden der Gruppe, grundlegende Informationen über den Kirchenkreis usw., Klärung der Aufgaben der Visitierenden

- ☉ Sonntag bis Donnerstagmittag: Besuche
- ☉ Donnerstagnachmittag bis Freitagabend: Erstellung eines Berichts durch die Gruppe
- ☉ Samstag: Studientag mit der Gruppe und Interessierten aus dem Kirchenkreis über Ergebnisse und Konsequenzen
- ☉ Sonntagvormittag: Feierliche Übergabe des Berichts
- ☉ ab Sonntagmittag: Abreise

Die Besuche sollten in Kleingruppen (zwei bis drei Personen) stattfinden, bei sechs Gästen z. B. drei Zweiergruppen. Besucht werden sowohl verschiedene Arbeitsfelder des Kirchenkreises wie einzelne Veranstaltungen der Gemeinden. Dabei können gemäß der konkreten Zielsetzung der Visite auch Schwerpunkte bzgl. einzelner Arbeitsbereiche oder Fragestellungen gesetzt werden.

Unterbringung

Die Gäste sollten privat in kirchennahen Haushalten (z. B. im Pfarrhaus, bei Presbyterinnen/Presbytern oder Mitarbeitenden z. B. des Kindergartens) untergebracht werden, um auch Erfahrungen aus dieser Perspektive in ihre Beobachtungen einbringen zu können.

Eine gemeinsame Unterbringung am Anfang (zwecks Zusammenwachsens der Gruppe) und am Ende (intensivere Auswertungsmöglichkeiten) sollte geprüft werden.

Finanzierung

Viele der zuvor angesprochenen Fragen (Anzahl der Gäste insgesamt, Anzahl der außereuropäischen Gäste, Unterbringung, Honorarkraft usw.) werden auch unter dem Finanzaspekt zu bedenken und zu entscheiden sein.

Um solch eine Begegnung zu unterstützen stehen in den Kirchenkreisen und Landeskirchen verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten bereit. Erkundigen Sie sich frühzeitig über diese Möglichkeiten bei den Mitarbeitenden des GMÖ oder des Amtes für MÖWe. Die Adressen finden Sie am Ende des Materialheftes.

Für Lern- und Begegnungsreisen kann auch ein Zuschuss bei Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst beantragt werden. Die Kriterien für eine Förderung finden Sie unter www.brot-fuer-die-welt.de/inland. Ein Kriterium ist z. B. dass ein entwicklungspolitisches Thema bearbeitet wird.

Nacharbeit, Bilanz

Bereits in der Planungsphase sollte überlegt werden, in welcher Form die Ergebnisse der Visite im Kirchenkreis weiter bearbeitet werden. Auch dies sollte im KSV-Beschluss verbindlich festgelegt werden.

¹ Anregungen sind erwünscht - bitte an Eberhard Löschcke senden: loeschcke@gmoe.de

Die Eine Welt vor unserer Haustür

von Markus Schaefer ¹

Gemeinden anderer Sprache und Herkunft

„Weite wirkt.“ Aus den Wurzeln von 1517 ist ein großer Baum gewachsen, mit vielfältigen, lutherischen, unierten, reformierten, aber auch anglikanischen, presbyterianischen, methodistischen, baptistischen, mennonitischen, pfingstlerischen und charismatischen Zweigen. Das Jahr 2016 der Reformationsdekade sollten wir zum Anlass nehmen, die Vielfalt der reformatorischen Kirchen weltweit wahrzunehmen.

Wir müssen dafür keine teure Flugreise buchen oder den nächsten Partnerschaftsbesuch abwarten: Die weltweite reformatorische Ökumene ist längst bei uns angekommen. Deutschland ist Einwanderungsland und 57 Prozent der Menschen, die nach Deutschland kommen, sind Christinnen und Christen. Mit ihnen ist auch eine bunte Vielfalt reformatorischer Gemeinden zu uns gekommen: Allein im Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland und der Evangelischen Kirche von Westfalen sind etwa 500 Gemeinden anderer Sprache und Herkunft bekannt, die sich von der Wurzel der Reforma-

tion nähren. 130 von ihnen haben sich dem Internationalen Kirchenkonvent (Rheinland Westfalen) angeschlossen, einem Netzwerk von Kirchen verschiedener reformatorischer Traditionen, die bestimmten Grundregeln folgen und nach ihnen die Zusammenarbeit untereinander und mit den beiden Landeskirchen vertiefen wollen.

Die weite Ökumene der Reformation finden wir buchstäblich vor unserer Haustür: bei den Schwestern und Brüdern, die anders – wahrscheinlich lauter und fröhlicher – Gottesdienst feiern als wir, die vieles anders verstehen als wir, die aber denselben reformatorischen Grundsätzen folgen wie unsere Gemeinden.

Weite in unseren Gemeinden bedeutet auch, anderen Menschen Heimat zu bieten. Die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft suchen Heimat in der Fremde, indem sie in ihrer Muttersprache und nach ihrer Gewohnheit singen, beten und feiern. Gerade dadurch aber werden sie stark, bei uns ein neues Zuhause zu finden und sich auf Deutschland als neue Heimat einzustellen. Heißen wir sie als Brüder und Schwestern



Teilnehmende der Vollversammlung des Internationalen Kirchenkonvents 2013 in Bochum

¹ Landespfarrer für die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft der Evangelischen Kirche im Rheinland*

willkommen? Bieten wir ihnen buchstäblich Raum? Lassen wir uns herausrufen aus kulturellen Beschränkungen in die Weite des Evangeliums? Begreifen wir, wie sehr unsere Glaubens- und Gottesdiensttraditionen von kulturellen Gewohnheiten geprägt sind? Machen wir uns auf zu unseren neuen christlichen Nachbarinnen und Nachbarn!

1. (Sich) aufmachen

Das Jahr 2016 sollte uns bereit machen zu einem Pilgerweg in die weltweite reformatorische Bewegung gleich nebenan, zum Beispiel in die Gemeinden des Internationalen Kirchenkonvents, ein Netzwerk aus im weitesten Sinne reformatorischen Gemeinden aus aller Welt.¹

Damit dieser Pilgerweg gelingt, ist vielleicht folgende Orientierung für die Begegnung mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft hilfreich:

☞ Nehmen Sie sich nicht zuviel vor. Ein Pilgerweg ist keine Massenwallfahrt. Begeben Sie sich zugleich nicht allein auf den Pilgerweg zu den Vettern und Cousinen der Reformation aus aller Welt, aber erwarten Sie auch keinen ökumenischen Aufbruch – weder in Ihrer Gemeinde noch in der Gemeinde anderer Sprache und Herkunft. Suchen Sie nach wenigen, verlässlichen Partnerinnen und Partnern.

☞ Beginnen Sie mit einem Treffen, das Vertrauen schafft: Laden Sie Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinde anderer Sprache und Herkunft zu einem Tee oder Kaffee ein. Folgen Sie der Gegeneinladung, wahrscheinlich zum Gottesdienst, und planen Sie dafür viel Zeit ein.

☞ Aus Gottes Sicht sind alle Christinnen und Christen Fremde in der Welt – und zugleich Geschwister. Auch Geschwister dürfen verschieden sein. Das Evangelium schafft Vielfalt; auch unsere deutschen evangelischen Kirchen beherbergen eine Vielfalt an Traditionen und Glaubensformen. Seien Sie daher von Anfang an gespannt und offen für Fremdes.

☞ Erweitern Sie Ihren Horizont und bringen Sie ökumenisches Verständnis für eine zunächst ungewohnte Frömmigkeit und andere Gottesdienststile auf.

☞ Lassen Sie sich von sprachlichen Schwierigkeiten nicht entmutigen. Bieten Sie zu Beginn an – wenn möglich – (auch) Englisch oder Französisch zu sprechen. Ermuntern Sie aber Ihre Gegenüber stets zu Fortschritten in der deutschen Sprache.

☞ Fallen Sie nicht mit der Tür ins Haus. Lassen Sie sich Zeit zusammenzuwachsen. Gemeinsame Aktivitäten sind wünschenswert, brauchen aber Vertrauen. Ein tatsächliches Miteinander entsteht oft erst nach Jahren des Nebeneinanders.

☞ Gemeinsame Gottesdienste, Beteiligungen an Gemeindefesten oder gemeinsames Singen sind wichtige, schöne Erfahrungen. Als gutgemeinte, aber verfrühte erste Maßnahmen besteht ihr Nachteil darin, dass sie oft Ausnahmen bleiben, die Geschwister aus aller Welt schnell zu exotischen Farbtupfern in sonst rein deutschen Veranstaltungen degradieren und nur selten dauerhafte Beziehungen ermöglichen. Erfahrungsgemäß haben kleine, regelmäßige und niedrigschwellige Treffen mehr Zukunft – wie z. B. das Bibel-Teilen (siehe Seite 9).

☞ Nehmen Sie Hilfe in Anspruch, beispielsweise von regional Beauftragten für Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, den Pfarrerinnen und Pfarrern des Amtes für MÖWe und des GMÖ.

Bei gemeinsamen Gottesdiensten, theologischen Gesprächen oder Gemeindefesten werden theologische und kulturelle Differenzen oft unterbewertet oder übersprungen, und am Ende bedauern Viele, dass es bei einem einmaligen Kontakt geblieben ist („Wir haben da mal einen gemeinsamen Gottesdienst gemacht...“). In der Regel dominieren deutsche Partnerinnen und Partner leider die Organisation und die Rahmenbedingungen und beachten nicht, dass eine genaue Organisation nicht zu den Merkmalen von Gottesdiensten z. B. afrikanischer Christinnen und Christen gehört. Das Prinzip der ökumenischen Gastfreundschaft hat sich bei Gottesdiensten mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft dagegen bewährt.

Auch theologische Gespräche sind kulturell bereits eine westliche, oft sogar deutsche, akademische Gesprächsform. Afrikanische, aber auch asiatische Christinnen und Christen wollen ihren Alltag und ihre Erfahrungen mit Gott mitteilen, statt mehr oder weniger abstrakt über theologische Themen zu debattieren.

2. Unterwegs mit der Bibel

Nach den ersten Schritten werden sich Geschwister aus der Gemeinde anderer Sprache und Herkunft mit Ihnen gemeinsam auf den Weg machen: Wie bei jedem Weg ist es wichtig, denselben Ausgangspunkt und dasselbe Ziel zu haben. Der gemeinsame Ausgangspunkt ist die Bibel. Die Reformation wusste sich dem Grundsatz „sola scriptura“, allein die Schrift, verpflichtet. Allerdings lesen Menschen aus anderen Gegenden der Welt die Heilige Schrift anders (und meist intensiver) als wir. Als einfache und kulturell sensible Methode hat sich das so genannte Bibel-Teilen („bible sharing“) erwiesen.

Weitere Hinweise zur Methode des „Bibel-Teilen“ finden Sie im Kapitel „Die Bibel mit ökumenischen Augen lesen“ (Seite 9).

¹ Die Gemeinden des Internationalen Kirchenkonvents (Rheinland Westfalen) IKK finden Sie aktuell unter http://www.ekir.de/www/downloads/ekir2014gemeinden_ikk.pdf oder <http://www.moewe-westfalen.de/fileadmin/media/6-BILDUNG-MATERIAL/MATERIALIEN/GASH.pdf>

Dort können Sie nachschauen, ob vielleicht schon längst eine Gemeinde anderer Sprache und Herkunft bei Ihnen Zuhause ist oder wo sich eine in Ihrer Nachbarschaft befindet. Sie finden dort auch Ansprechpartnerinnen und -partner und ihre Kontaktdaten.

So viele Kirchen! Wo sind die Heiligen?

Gottesdienstidee aus Köln

von Dr. Kai Horstmann

3. Eine Willkommenskultur fördern

Im weiteren Verlauf des gemeinsamen Weges kann sich Ihre Gemeinde fragen:

Wie können wir noch mehr Gemeinschaft erleben? Welche Arbeitsbereiche und Gruppen könnten wir in Zukunft zusammen mit der Gemeinde anderer Sprache und Herkunft offener und einladender gestalten: vielleicht die Konfirmandenarbeit? Viele junge Menschen in den Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, die sogenannte „second generation“, verbinden zwei Kulturen und beherrschen perfekt Deutsch. Musik ist eine universelle Sprache. (Gospel)chöre brauchen meist nicht viel Anlaufzeit, um zusammen zu singen und Freundschaft zu schließen. Ein Zeichen der Offenheit ist es auch, die Geschwister aus aller Welt, zu allen Veranstaltungen Ihrer Gemeinde einzuladen, auch wenn zunächst niemand kommt: Eingeladen zu sein ist ein Zeichen, wahrgenommen und ernst genommen zu werden!

Schließlich steht die Frage im Raum, wie wir den „Proviant“ auf unserer gemeinsamen Pilgerreise als Christinnen und Christen teilen: Das beginnt mit Räumen – ohne ein Zuhause, ohne festen Gottesdienstort fallen Gemeinden anderer Sprache und Herkunft rasch auseinander; Säle auf dem freien Markt zu mieten, überfordert sie finanziell. Das Teilen endet aber nicht bei den Räumlichkeiten: Kann Ihre Gemeinde ihren Einfluss in der Kommunalgemeinde für Geschwister aus der Partnergemeinde geltend machen? Kann sie technische Einrichtungen (Kopierer, Homepage) mitnutzen? Werden Kinder und Jugendliche zu Freizeiten und besonderen Aktionen eingeladen? Werden Gemeindeglieder anderer Sprache und Herkunft zu Ausschüssen und in Leitungsgremien eingeladen?

Und wenn ja: Sie können sicher sein, auch Ihre Gemeinde wird sich verändern. Ihre Geschwister aus den Gemeinden anderer Sprache und Herkunft tragen einiges zum gemeinsamen Weg bei: Freude am Evangelium, hoch motivierte Mitarbeit, Vertrauen auf Gottes Hilfe und Weisung, neue Lieder, kurz: Weite, die wirkt.

Hinweise

Die neu überarbeitete Handreichung „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“ der EKIR und der EKvW gibt ausführliche Informationen und viele Anregungen zu gemeinsamen Aktionen. Sie kann ab Mai 2015 bestellt werden unter: www.kirchenshop-westfalen.de

Zahlreiche Informationen, Leitfäden, Orientierungshilfen zum Teilen von Räumen, zum Bibel-Teilen sowie Muster für Nutzungsverträge und vieles mehr sind abzurufen unter www.ekir.de/www/ueber-uns/materialien-links-16900.php

Die Geschichte der christlichen Mission ist geprägt von der Vorstellung einer Verbreitung des christlichen Glaubens von seinem Zentrum aus bis an die Enden der Erde. Heute lebt die Mehrheit der Christinnen und Christen im globalen Süden oder Osten. Und von dort kommen Christinnen und Christen nach Europa, nach Deutschland, nach Köln. Über die Hälfte der Immigranten nach Deutschland folgen einem christlichen Bekenntnis. Sie kommen zu uns und wundern sich: So viele Kirchen! Wo sind die Heiligen? Unter dieser Überschrift feierte der Internationale Konvent christlicher Kirchen und Gemeinden in Köln am 28. Oktober 2014 einen Gottesdienst. Vielleicht haben Sie Lust, die Gottesdienstidee zusammen mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft in Ihrer Nachbarschaft aufzugreifen?

Musikalisches Vorspiel

dabei: Einzug aller Liturgen

Begrüßung

durch eine Presbyterin der gastgebenden Gemeinde

Lied

Liturgische Eröffnung durch den Pastor einer Gemeinde anderer Sprache und Herkunft

Psalm

z. B. Ps. 84 oder Psalm 133 mit 135¹

Lied oder Chor

„Klage und Zuspruch“ und „Tagesgebet“



Unsere Kirche ... wo sind ihre Heiligen?

Viele Deutsche leiden darunter, dass der Gottesdienst schlecht besucht ist, dass viele Menschen am Sonntag anderes vorhaben als zur Kirche zu gehen. Wir wollten dieser Traurigkeit Raum geben und mit den deutschen Teilnehmenden ins Gespräch kommen:

Was verbindet Du mit einem Kirchraum? Welche Sinneseindrücke, Gefühle, Erinnerungen an den Kirchraum Deiner Kindheit? Wie erlebst Du den real existierenden Gottesdienst in Deiner Gemeinde? Welche Erwartungen hast Du an einen Gottesdienst?

Zeugnis der Solidarität

Unseren Kölner Gottesdienst hat neben indonesischen und westafrikanischen Christinnen und Christen auch die Pfarrerin der finnischen Gemeinde mit vorbereitet. Nach der Gesprächsphase teilte sie ihre Erfahrung aus Finnland mit der deutschen Gemeinde: „In Finnland ist der Gottesdienst auch so mäßig besucht wie in Deutschland. Ihr seid nicht allein mit eurer Enttäuschung.“

Ein Impuls aus „Afrika“

Anschließend gab der afrikanische Interviewer der Gemeinde einen hoffnungsvollen Impuls, indem er erzählte, was er mit den Gottesdiensten seiner Gemeinde verbindet und was er von diesem Gottesdienst erhofft. Ein Gebet und der Gnadenspruch, der Gottes Zusage hören lässt, schlossen den Eingangsteil des Gottesdienstes ab.

Gnadenspruch

z. B. Offb 21,3b

Lied

Lesung

(in verschiedenen Sprachen) z. B. Mt 28,1-2; 5-6; 8-10; 16-20 und weiter Apg. 1,12-13a

Das Grab ist leer. Voller Verheißung aber ist die Botschaft des Auferstandenen an seine Brüder: In Galiläa werden sie ihn sehen. Aber als sie ihn wiedersehen, sendet er sie in die Welt und verlässt sie. Was für eine Enttäuschung. Daraufhin ziehen sich die Jünger zurück.

Chor

Predigt

z. B. zu Apg 1,8: Den Entmutigten gilt die Zusage „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein“.

In seiner Predigt wies Pastor Kenneth Abiake (Fire & Light of God deliverance ministry, Köln) auf das Wirken des Heiligen Geistes hin und auf die Verheißung, in der wir leben und deren Wirklichkeit wir im Gottesdienst feiernd erleben können.

Lied

Glaubensbekenntnis

z. B. in Anlehnung an den 1. Abschnitt der ÖRK-Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben“ (2012)

Wir glauben an den dreieinigen Gott,
den Schöpfer, Erlöser und Bewahrer allen Lebens.

Gott hat den ganzen Erdkreis
nach seinem Bild geschaffen
und ist in der Welt unablässig am Werk,
um sich für das Leben einzusetzen und es zu schützen.

Wir glauben an Jesus Christus,
das Leben der Welt
und die Menschwerdung von Gottes Liebe für die Welt.

Für das Leben in seiner ganzen Fülle einzutreten,
ist Jesu Christi höchste Aufgabe und Sendung.

Wir glauben an Gott, den Heiligen Geist,
den Lebensspender, der das Leben erhält und stärkt
und die ganze Schöpfung erneuert.

Der dreieinige Gott
lädt uns zur Teilnahme an seiner Mission ein
und schenkt uns die Kraft, Zeugnis abzulegen
von der Vision eines Lebens in Fülle für alle
– in der Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Chor

Fürbitten

Abkündigungen/Mitteilungen

Lied

Segen

Musikalisches Nachspiel dabei Auszug aller

¹ Ps.133 quasi als „ökumenischer Auftakt“.

Der Nahe Osten – ganz nah

Orientalisches Christentum

von Dr. Christian Hohmann

Die Ursprünge des Christentums liegen im Orient, in Israel, Palästina, aber auch in Ägypten, dem einzigen Land, das Maria, Josef und das Kind Jesus auf ihrer Flucht aus Bethlehem außerhalb des Heiligen Landes aufgesucht haben. Erste christliche Gemeinden entstanden durch die Missionstätigkeit des Paulus in Kleinasien, der heutigen Türkei. Auch die Anfänge des christlichen Mönchtums führen zurück nach Ägypten, Jordanien, in den Libanon und nach Syrien, das heißt in den Nahen Osten – eine Region, die durch die Jahrhunderte hindurch durch viele Konflikte geprägt ist, die gegenwärtig immer mehr eskalieren. Am schlimmsten wütet der Krieg in Syrien, der nicht nur eine erschreckend hohe Zahl an Opfern gefordert hat, sondern auch eine verheerende Flüchtlingsproblematik nach sich zieht, von der die gesamte Region betroffen ist. Hinzu kommt das menschenverachtende und grauenvolle Vorgehen der Bewegung „Islamischer Staat“ gegen Christen und andere religiöse Minderheiten.

Die Christinnen und Christen im Nahen Osten erleben schon seit vielen Jahrzehnten Diskriminierung sowie eine zunehmende Entrechtung als eine religiöse Minderheit in islamischen Mehrheitsgesellschaften. Obwohl das Christentum diese Länder seit der Zeit Jesu mitgeprägt und gestaltet hat, stehen die Christinnen und Christen immer mehr unter Druck und verlassen immer häufiger ihre angestammte Heimat. Das ist vor allem eine Folge des Erstarkens radikal-islamischer Kräfte im Zusammenhang des „arabischen Frühlings“ und der Kriege in Syrien und im Irak.

Der Prozess der Abwanderung des Christentums aus dem Orient hat schon vor Jahrzehnten begonnen, als erste Christinnen und Christen aus der Türkei, dem Iran, aus Syrien und Ägypten nach Deutschland gekommen sind. Sie haben syrische und koptische Gemeinden in Deutschland gegründet. Auch im Bereich unserer Landeskirchen finden sich syrisch-orthodoxe Gemeinden vor allem in Westfalen wie in Gütersloh, Herne, Rheda-Wiedenbrück sowie in Köln und koptisch-orthodoxe Gemeinden in Bielefeld, Bonn, Dortmund, Düsseldorf, Koblenz, Trier und Wuppertal.¹

In Westfalen befinden sich die Bischofssitze zweier altorientalischer Kirchen: Das koptisch-orthodoxe Kloster der Jungfrau Maria und des Hl. Mauritius in Brenkhausen bei Höxter. Es wird vom Generalbischof der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland, Anba Damian, geführt. Der leitende Bischof der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien, Erzbischof Philoxenus Mattias Nayis residiert im St. Jakob von Sarug Kloster in Warburg.



Anba Damian, Generalbischof der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland

Im Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland haben zwei weitere altorientalische Kirchen ihr Zentrum gefunden: In Köln leitet der Bischofsvikar Erzpriester Dr. Merawi Tebege die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland.² Ebenfalls in Köln befindet sich der Sitz des Erzbischofs der Armenisch-Apostolischen Kirche in Deutschland, Karekin Bekdjan.³

In den letzten Jahren hat sich durch das Engagement von Bischof Damian das Kloster in Brenkhausen zu einem ökumenischen Besuchszentrum entwickelt. Gruppen aus Gemeinden, Kirchenkreisen oder kirchenleitende Persönlichkeiten sowie hochrangige Politiker besuchen das Kloster regelmäßig und erfahren eine herzliche und großzügige Gastfreundschaft. Bischof Damian führt seine Besucher und Besucherinnen selbst durch das Kloster, eine Führung, die immer in der Klosterkirche beginnt. Neben kulinarischen Spezialitäten aus Ägypten lernen die Besucherinnen und Besucher die Geschichte und das Selbstverständnis der koptischen Kirche kennen. Sie erfahren etwas über die aktuelle Lage der koptischen Christen in Ägypten und ihre Situation in Deutschland.

Viele Gemeindeglieder begegnen hier zum ersten Mal dem orientalischen Christentum und können ganz neu erfahren, in welchem Kontext sich die neutestamentlichen Botschaft zunächst ausgebreitet und zur Entstehung eines Christentums geführt hat, deren Anfänge in der Zeit der Apostel liegen. So ist z. B. die Koptische Kirche stolz darauf, den Evangelisten Markus als ihren ersten Bischof und Kirchengründer bezeichnen zu können. Zugleich lernen wir dadurch die christlichen Traditionen von Menschen verstehen, die als Geflüchtete aus Syrien, dem Irak oder aus Ägypten zu uns nach Deutschland kommen und hier Schutz und eine neue Heimat suchen.

¹ Informationen: www.syrisch-orthodox.org und www.kopten.de

² Informationen: www.aethiopisch-orthodoxe-kirche-deutschland.de

³ Informationen: www.armenische-kirche.de

Vom Nebeneinander zum Miteinander

Christlich-muslimische Begegnungen

von Ralf Lange-Sonntag¹

Als am 30. Oktober 1961 das Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei unterzeichnet wurde, da ahnte niemand, welche Auswirkungen dies für die Entwicklung der Bundesrepublik haben würde. Heute, mehr als 50 Jahre später, sind aus den ehemaligen Gastarbeitern und ihren Familien Bürgerinnen und Bürger geworden. Die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt mittlerweile die Hälfte der etwas mehr als eine Million in NRW lebenden Menschen mit türkischer Herkunft.

Die Zuwanderung von Menschen aus der Türkei wirkte sich zugleich auf die religiöse Zusammensetzung der Bevölkerung aus. Statistische Erhebungen zeigen, dass in NRW etwa 1,5 Millionen Musliminnen und Muslime leben. Das sind immerhin acht Prozent der Bevölkerung. Neben Einwanderern aus der Türkei wohnen in Deutschland vor allem Musliminnen und Muslime aus den arabischen Staaten, Nordafrika, dem Iran und den Nachfolgestaaten Jugoslawiens.

Die Begegnung der Religionen ist also durchaus nichts Außergewöhnliches. In den Schulen sitzen Kevin und Ali, Ayshe und Lena in der gleichen Klasse, und fast schon symbolisch befindet sich in Dortmunds Nordstadt die deutsche Spanferkelbraterei neben der türkischen Bäckerei. Jedoch bleiben die Begegnungen oft zufällig und oberflächlich. Dass aber aus dem Nebeneinander ein Miteinander wird, von dem beide Seiten profitieren, das ist das Ziel der Dialogarbeit in den Evangelischen Kirchen von Rheinland, Westfalen und Lippe.

Der Start – mit Spielen und kleinen Gesten

Begegnungen zwischen Kirchengemeinden und Moscheegemeinden haben an vielen Orten schon eine lange Tradition. Wichtig ist es, entsprechende Veranstaltungen gut vorzubereiten. Bewährt hat es sich, beim Wunsch nach Dialog mit Musliminnen und Muslimen zunächst nicht die theologischen Themen in den Vordergrund zu stellen, sondern die menschliche und nachbarschaftliche Begegnung zu fördern.

Erste Treffen sind normalerweise ohne Probleme zu organisieren, wenn man zu gemeinsamen Sportveranstaltungen einlädt: Dies kann ein Fußballturnier mit Jugendlichen oder jungen Erwachsenen sein oder ein gemeinsamer Sponsorenlauf für ein diakonisches Stadtteilprojekt. Muslimische Gemeinden laden häufig auch christliche Nachbarinnen und Nachbarn zum Fastenbrechen im Monat Ramadan ein. Warum nicht auch einen Gegenbesuch vorschlagen, z. B. zum Osterfrühstück oder zum



Adventsnachmittag? Zur Sicherheit sollte bei der Einladung schon darauf hingewiesen werden, dass die dargebrachten Speisen kein Schweinefleisch und keinen Alkohol beinhalten.

Kurze Grüße zu den hohen Feiertagen sind ebenfalls ein Zeichen guter Nachbarschaft. In muslimischen Kreisen ist es üblich, sich zum Fest des Fastenbrechens, auch Zuckerfest genannt, und zum Opferfest gegenseitig zu besuchen und/oder Karten zu verschicken. Ein solcher Gruß kann eine erste Kontaktaufnahme sein oder vorhandene Kontakte zur Moscheegemeinde stärken. Einen Überblick über die muslimischen Feiertage samt kurzen Erklärungen gibt zum Beispiel der vom Institut für Kirche und Gesellschaft in Schwerte herausgegebene Interreligiöse Kalender „Miteinander. Juden – Christen – Muslime“. Ebenso kann ein Brief oder ein Gespräch zu traurigen Anlässen, wie z.B. dem Grubenunglück in Soma/Türkei im vergangenen Jahr, ein Zeichen gelebter Nachbarschaft sein.

Dialoge – mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden

Dort, wo nachbarschaftliche Beziehungen bestehen, werden auch Gespräche mit der Zeit intensiver. Auf dieser Stufe des Dialogs lohnt es sich, inhaltliche Themen anzusprechen. Dies kann in einer gemeinsamen Begegnung von Jugendlichen aus Kirche und Moschee geschehen, z. B. im Rahmen des Konfirmandenunterrichts oder der kirchlichen Jugendarbeit. In einigen Gemeinden im Ruhrgebiet werden auch regelmäßige Gesprächskreise zwischen muslimischen und christlichen Frauen angeboten. Muslimische Gemeinden freuen sich in der Regel über einen Besuch und führen ihre Gäste gerne durch die Moschee. Ein Gegenbesuch mit Besichtigung und Erklärung der örtlichen Kirche lässt sich genauso anbieten und kann zu interessanten Gesprächen führen. Hilfreich kann hier die Broschüre „Willkommen in unserer Kirche“ sein, die die EKvW

¹ Referent der EKvW für Fragen des christlich-islamischen Dialogs

in Kürze in deutscher, türkischer und arabischer Sprache herausgegeben wird. Auch Gesprächsabende zu gesellschaftspolitischen Themen oder zu Fragen des Glaubens wären möglich. Neben Gemeinsamkeiten in den Religionen, die entdeckt werden können, sollten auch die Unterschiede ihren Platz finden.

Ein komplexes Thema ist die Frage nach gemeinsamen Gottesdienstveranstaltungen. Ein interreligiöses Gebet, das von Gläubigen beider Religionen gesprochen werden kann, ist theologisch bedenklich, weil die Differenzen im Glauben überwiegen und das Gebet selbst unterschiedliches Gewicht in den Religionen hat. Es spricht jedoch nichts dagegen, sich gegenseitig zu Gebet und Gottesdienst einzuladen und liturgische Gastfreundschaft zu praktizieren, wie es in vielen Gemeinden im Rahmen von Schulanfängergottesdiensten der Fall ist. Je nach Anlass und Beziehung zur örtlichen Moscheegemeinde können auch multi-religiöse Gebete eine Möglichkeit sein, bei denen beide Religionen nach- oder nebeneinander ihre Gebete sprechen.

Widerstände überwinden – mit Selbstkritik

Die Begegnung zwischen Christen und Muslimen geschieht in einem politischen Klima, das zum einen durch die Gefahr des islamistischen Terrors, zum anderen durch übertriebene Angst und Ablehnung des Islam gekennzeichnet ist. Die gesellschaftliche Meinung über den Islam wird auch die Begegnung vor Ort prägen. Vorurteile auf christlicher wie auch auf muslimischer Seite können manches Gespräch negativ beeinflussen. Daher ist es sinnvoll, mögliche Widerstände gegen den Dialog von vornherein einzuplanen und sich selbstkritisch nach eigenen Vorurteilen zu befragen.

Unterstützung erhalten Kirchengemeinden und kirchliche Gruppierungen bei den Islambeauftragten der Kirchenkreise und der Landeskirchen. Sie informieren, organisieren Dialoginitiativen und beraten, warum es in der Begegnung der verschiedenen Religionen oder Bevölkerungsgruppen zu Konflikten gekommen ist.



Weitere Informationen

- Abraham und der Glaube an den einen Gott, beschlossen von der Landessynode der EKIR 2009, Arbeitshilfe Christen und Muslime 1, hg. vom Landeskirchenamt der EKIR, Düsseldorf 2009.
- Auf dem Weg zum Fest des Lebens. Gemeinsam für das Leben in sich wandelnden Kontexten. Evangelische Jugend in Westfalen im Dialog der Religionen und Kulturen, hg. vom Amt für Jugendarbeit der EKvW, Schwerte 2013.
- Christen und Muslime. Eine Orientierungshilfe für die evangelischen Gemeinden in Westfalen, hg. vom Landeskirchenamt der EKvW, Bielefeld 2008.
- Es geht doch! Erfahrungen – Projekte – Ideen aus christlich-islamischen Begegnungen in der Evangelischen Kirche im Rheinland, hg. von Dirk Chr. Siedler und Doris Schulz, Rheinbach 2011.
- Was jeder vom Islam wissen muss, im Auftrag des Amtes der VELKD und des Kirchenamtes der EKD hg. von Martin Affolderbach und Inken Wöhlbrand, vollst. überarbeitete Neuauflage, Gütersloh 2011.
- Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen, hg. von der EKIR, erscheint 2015.
- Werkbuch Interkulturelle Öffnung, hg. von der EKIR, erscheint 2015.
- www.islam-dialog.ekvw.de, Homepage der EKvW zum Thema Islam und Christlich-Islamischer Dialog.



„Anstoß zum Dialog“ – Fußballturnier der Religionen, Dortmund

Flucht und Migration

Bausteine für einen Gemeindeabend

von Frauke Laaser

„Wir haben hier keine bleibende Stadt“ (Hebräer 13,14a). Das mögen auch die Frauen und Männer in Frankreich gedacht und gesagt haben, als Ludwig XIV. im Oktober 1685 das Edikt von Nantes widerrief, das den Protestanten Religionsfreiheit zugesichert und zum Ende der Hugenottenkriege geführt hatte. Sie flohen v.a. in die Schweiz, Niederlande und nach Preußen. Mit ihnen verlor Frankreich einen Großteil der gebildeten und wirtschaftlich starken Menschen. Die Flüchtlinge brachten durch ihr Wissen, handwerkliche Fähigkeiten oder Besitz Wohlstand in die Aufnahmeländer.

So führte die Ansiedlung reformierter Flüchtlinge aus den Niederlanden in Wesel zu einem Aufschwung und letztlich zu einer erneuten, lokalen Reformation: Das bis dahin lutherische Wesel wurde reformiert. In den niederrheinischen Orten Geldern, Kleve und Moers bewirkte die Ansiedlung niederländischer (d.h. reformierter) Glaubensflüchtlinge einen industriellen Aufschwung (Textilfabriken). Im ostfriesischen Emden wurde neben der bestehenden Diakonie die „Diakonie der Fremdlingen Armen“ eingerichtet, die es bis heute (d.h. fast 400 Jahre!) gibt.

Die Bekämpfung des Protestantismus in den Niederlanden führte zur Flucht der Protestantinnen und Protestanten in benachbarte Länder und zur Gründung von Flüchtlingsgemeinden, z. B. in Emden, Emmerich, Goch, Wesel, Rees, Neuss, Köln, Aachen, Frankfurt am Main, Heidelberg, Frankenthal. Der Versuch, die Flüchtlingsgemeinden vor Zerfall zu bewahren, führte 1568 zum so genannten „Weseler Konvent“ und nach weiteren Treffen zur Emdener Synode 1571. Deren Beschlüsse beinhalten Grundlagen für die presbyterial-synodale Kirchenordnung, die für viele evangelische Kirchen auf der Welt gilt. Dieser Aufbau der Kirche und dass alle Mitglieder sich an Entscheidungen beteiligen können, prägt heute noch die Struktur demokratischer Staaten.

Bausteine für eine Gemeindeveranstaltung

Einstimmung

Zum Einstieg könnten Materialien ausliegen oder verteilt werden, die fürs „Unterwegssein“ stehen, wie abgelaufene/neue Wanderschuhe, geographische Karten, GPS-Gerät, Koffer, Rucksack, Pässe, Nationalflaggen, Flug- oder Bahntickets ...



Lieder

- „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ von C. Bittlinger
- „Stellst meine Füße, Gott, auf weiten Raum“ von B. Schlaudt
- „Meine engen Grenzen“ im eg West Nr. 600
- „Der Himmel geht über allen auf“ im eg West 611
- „Ins Wasser fällt ein Stein“ in eg West 659
- „Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer“ in eg West 663

Biberverse

- „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ (Psalm 31,9b)
- „Wir haben hier keine bleibende Stadt“ (Hebr 13,14a)
- „HERR, du bist unsere Zuflucht für und für“ (Psalm 90,1)
- „Geht hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker“ (Matthäus 28,16)
- „HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist“ (Psalm 36,6)
- „Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu“ (Prediger 9,10a)
- „Schicke dein Brot übers Wasser, finden wirst du es nach langer Zeit“ (Prediger 11,1)
- „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht“ (Jesaja 9,1)
- „Der HERR hat dein Wandern durch diese große Wüste auf sein Herz genommen“ (5. Mose 2,7b)
- „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen“ (Matthäus 25,35c)

Bibelarbeit

- Gott ruft Abraham (1. Mose 12)
- Josef flieht mit Maria und Jesus nach Ägypten (Matthäus 2,13-23)
- David flieht vor Saul (1. Samuel 19 ff)
- Elia flieht vor König Ahab (1. Könige 19)
- Jakob wandert aus nach Ägypten zu seinem Sohn Josef (1. Mose 46f)
- Israel flieht aus Ägypten / der Exodus (2. Mose 12 ff)
- Jakob flieht vor seinem Schwiegervater (1. Mose 31)
- Elimelech verlässt wegen Hungersnot seine Heimat (Rut 1ff)

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können die Position von unterschiedlichen Personen aus den Geschichten einnehmen und reflektieren:

A

- Ich muss weg. Was bedeutet es, die Heimat zu verlassen?
- Was erwarte ich am neuen Ort, was hoffe ich?
- Was nehme ich mit, was lasse ich zurück? (an Gegenständen, Ideellem...)
- Was bringe ich am neuen Ort ein?

B

- Da kommen Neue, Unbekannte. Was macht diese Tatsache mit dem eigenen Ort?
- Welchen Einfluss dürfen Neuzugänge auf bisherige Traditionen/Gepflogenheiten haben?
- Wo sitzen „die Neuen“? Auf dem Markt / im Tempel?
- Wie verhalten sich die Alteingesessenen?
- Welche Rechte gelten für alle? Welche nur für die Alteingesessenen? Welche nur für die Neuen?
- Inwieweit verändert sich der eigene Ort?
- Wie verhalte ich mich?

Flüchtlinge besuchen und einladen

Laden Sie z. B. Flüchtlinge ein, um mit ihnen in einem Gemein-deabend ins Gespräch zu kommen. So können beide Seiten einander kennenlernen.

Leitfragen

Aus welchen Gründen sind die Menschen umgezogen oder ausgewandert? Wen und was bringen sie mit? Wie hat sich ihr Leben verändert? Welches religiöse und kulturelle Gepäck und welche Gewohnheiten haben sie abgelegt oder neu gewonnen? Was vermissen sie?

Anhand dieser Leitfragen können Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Migrationshintergrund ihre eigene Familien- und Migrationsgeschichte erzählen.

Im zweiten Schritt kann geschaut werden, welche Auswirkungen der Zuzug der Menschen auf den eigenen Ort hat. Leitfragen dazu können sein: Wie war / ist das mit der Unterbringung von Zugezogenen? Fanden/finden sie Arbeit und wenn ja, welche? Wie wurden/werden sie aufgenommen? Wie begegnete / begegnet man ihnen? Warum gelingt Integration an einem Ort und an einem anderen nicht?

Auseinandersetzung mit der Historie

Denkbar und reizvoll wäre es, die Leitfragen auch auf Personen oder Orte aus der Reformationszeit zu beziehen, z. B. die Städte Wesel, Emden, Genf bzw. Personen mit ausdrücklichem Fluchthintergrund wie Johannes a Lasco, Johannes Calvin.



An manchen Orten finden sich beeindruckende Aussagen von Flüchtlingen über den Ort oder Bilder. So steht z. B. über dem Ostportal der Großen Kirche in Emden folgender Satz: „Godts Kerck vervolgt, verdreven, heft Godt hyr Trost gegeben“, 1660. [Gottes Kirche verfolgt, vertrieben, hat Gott hier Trost gegeben] Dazu sieht man ein in Stein gehauenes Bild eines Schiffes.

Vielleicht gibt es auch in Ihrem Ort bekannte Personen aus der Geschichte oder andere Bezüge, die darauf warten, entdeckt zu werden.

Hinweise

- Reihe: Orte der Reformation, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig
- Migration heute: Fehrenschild, Sabine: „Am Anfang war es schwer.“ Migrantinnen erzählen aus ihrem Leben, SÜDWIND-Institut, download: www.suedwind-institut.de
- Das Themenpaket „Vertreibung, Flucht, Asyl“ (EKiR) und das Dossier „Flucht und Asyl“ (EKvW) informieren über das Engagement der Landeskirchen für Geflüchtete. Es zeigt außerdem, wie Kirchengemeinden auf die Lebensverhältnisse von Flüchtlingen in ihren Kommunen reagieren. Download: www.ekir.de, www.ekvw.de
- Gemeinde-Impuls: Flucht, mit vielen Ideen für die Gemeindearbeit, Kindernothilfe, www.knh.de
- Filmtipp: „Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ – Filme zum Thema Migration Die neun Filme dieser DVD beleuchten aus ganz unterschiedlichen Aspekten das Phänomen der Migration. Herausgegeben vom EZEF, www.ezef.de Ausleihe, s. „Filmabend“ (Seite 76)
- Lernkiste: Die Marokko-Kiste des GMÖ enthält zum Thema „Flucht und Migration“ zahlreiche Hintergrundinformationen, Gottesdienstentwürfe, Filme, Arbeitsmaterial, einen Unterrichtsentwurf, pädagogische Materialien. Sie kann beim GMÖ Niederrhein und beim Kirchenkreis Jülich ausgeliehen werden.



Pfingstfest mit Welt-Café

Aktionsidee aus Mülheim an der Ruhr

von Claudio Gnypék

Der Kirchenkreis An der Ruhr feiert alle vier Jahre das Mülheimer Pfingstfest auf einer großen Wiese am Ufer der Ruhr. Einige Ideen, mit denen Sie Ihr eigenes Fest feiern können, stellen wir Ihnen vor.

Gemeinsam planen – Gemeinsam feiern

Laden Sie Ihre Nachbargemeinden, Gemeinden anderer Sprache und Herkunft oder die katholischen Geschwister vor Ort ein, ein gemeinsames Fest zu gestalten. Bereits das gemeinschaftliche Planen führt Menschen zusammen. Stellen Sie das Fest unter ein gemeinsames Motto, das sich im Gottesdienst, in den Aktionen und beim Markt der Möglichkeiten widerspiegelt. Eröffnen Sie das Fest mit einem ökumenischen Open-Air-Gottesdienst, der von Ihren ökumenischen Partnern und Gästen mitgestaltet wird.



Hereinspaziert – zum Markt der Möglichkeiten

Jede Gruppe ist eingeladen, sich mit einem Stand zu präsentieren. Es sollten Mitmach-Aktionen angeboten werden, welche die Besucherinnen und Besucher einladen, etwas Spannendes auszuprobieren, etwas Leckeres zu kosten oder auch nur zu staunen und ins Gespräch zu kommen.

Aktionen – viele Hände machen mit

Im Rahmen des Gottesdienstes oder danach gibt es eine gemeinsame Aktion, an der sich alle Teilnehmenden, Gruppen und Einzelpersonen beteiligen können, z. B. gestaltet jede/jeder eine Stoff-Fahne. Zu Beginn des Festes werden alle Fahnen zusammen an einem großen Mast hochgezogen. Oder es



entsteht eine Arche zusammengebaut aus vielen Holzplanken, die im Vorfeld von den Gruppen und Teilnehmenden gestaltet wurden.

Auf zur Bühne

Sorgen Sie dafür, dass auf der Open-Air-Bühne durchgehend ein Programm läuft. Wer auf dem Markt der Möglichkeiten nicht mitmachen möchte, kann sich hier inspirieren lassen. Empfehlenswert sind Musikbeiträge mit kurzer Zwischenmoderation. Zum Abschluss spielt vielleicht eine lokal bekannte und beliebte Band.

Welt-Café: ins Gespräch kommen

Gestalten Sie mit den ökumenischen Partnern, Gästen und interessierten Besucherinnen und Besuchern ein „Welt-Café“. Dazu stellen Sie Tische auf, an denen jeweils eine Person sitzt und ein bestimmtes Thema präsentiert (Expertin oder Moderator). Schreiben Sie das Thema groß auf ein Plakat, das auf dem Tisch liegt. Nun können sich die Besucherinnen und Besucher an die Tische setzen und sich über das jeweilige Thema austauschen. Sie können auch Stichworte auf dem Plakat festhalten. Nach einer bestimmten Zeit (10 Minuten) gibt es ein Zeichen und alle Gäste wechseln die Tische. Die Idee des Welt-Cafés lebt von der Spontaneität. Ganz unterschiedliche Menschen können zwanglos oder sehr persönlich über „ihre“ Themen sprechen – zur Nachahmung empfohlen!



Einer schafft des anderen Last

Partnerschaftsfest in Koblenz

von Achim Dührkoop

Die Partnerschaftsarbeit in den katholischen und evangelischen Kirchen, in den Missionswerken und der Ruanda-Partnerschaft des Landes Rheinland-Pfalz haben eine lange Tradition. Vor diesem Hintergrund begann 2008 im Kirchenkreis Koblenz eine Zusammenarbeit zwischen dem Haus Wasserburg, der Jugendbildungsstätte der Pallottiner, der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) und dem Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ) Region Mittelrhein-Lahn: das Ökumenische Partnerschaftsfest.

Drei Partnerländer stehen im Mittelpunkt des Festes: Bolivien, Ruanda und die Philippinen. Nach einem Gottesdienst schließt sich eine Podiumsdiskussion zu einem gewählten Thema an. So kommt der globale Blick auf das Thema zur Geltung, aber auch die Fokussierung auf die Partnerländer. Es gibt u.a. in der Auseinandersetzung mit den Themen Globalisierung und Menschenrechte und damit starke entwicklungspolitische Bezüge.

Durch das Fest werden viele hundert Menschen erreicht und die Partnerländer ganz neu und anders von den Menschen wahrgenommen.

Seit 2009 hat es sechs Partnerschaftsfeste gegeben. Ein besonderer Höhepunkt war der Tag ökumenischer Partnerschaften im August 2011 auf der Bundesgartenschau in Koblenz: „Die andere Globalisierung leben als Chance ökumenischer Partnerschaften“ – so würde ich rückblickend diesen Tag überschreiben, der unter dem Thema „Schöpfung bewahren“ stattfand.

Die Veranstaltung hat genau das geleistet, was die Veranstalter sich gewünscht hatten: Passanten fühlten sich angesprochen, das Thema „ökumenische Partnerschaften“ wurde in kurzweiliger Form im Wechsel von Kultur und Infos nahegebracht.

Diese Partnerschaftsfeste repräsentieren in dreifacher Weise, was „Weite wirkt“ ausdrücken kann:

- 🌀 Ökumenische Weite in Verbindung zu den jeweiligen Partnerschaften
- 🌀 Ökumenische Weite in geschwisterlicher Verbundenheit mit der katholischen Kirche
- 🌀 Ökumenische Weite in Verbindung mit der Partnerschaft des Landes Rheinland-Pfalz

Ökumenisches Partnerschafts-Fest
10. November 2013
Haus Wasserburg Vallendar

☾ ☀

schafft

**EINER TRÄGT DES
ANDEREN LAST**

**Gemeinsam für ein
Klima der Gerechtigkeit**



Der Klimawandel und andere globale Krisen waren bisher von industrialisierten Norden zu verantworten, seine katastrophalen Folgen aber treffen insbesondere den Süden, so auch die Länder unserer Partnerschaftsprojekte. Mit dem seit einigen Jahren enormen aber ungleich verteilten Wachstum im „Süden“ ist nun auch die Verantwortungsfrage global geworden. Im Stück der Berliner Compagnie „So heiß gegessen wie gekocht“ formulieren sich angesichts dieser Krisen und der sich an wirtschaftlichen Interessen orientierenden Politik engagierte BürgerInnen zum Widerstand: „Steckt erst der Kopf nicht mehr im Sand, bekommt man Lust auf Widerstand“.

11.30 Uhr: Pallottikirche
Gottesdienst für
ausgeschlafene Christinnen
 mit der Musikgruppe »RUHAMA«
 Predigt: Wilfried Neusel, Obeikirchenrat i.R.
 Anschließend einfaches, leckeres Mittagessen und Informationsstände zu den Partnerschaften mit Bolivien (Bistum Trier), den Philippinen (Kirchenkreis Koblenz) und Ruanda (Haus Wasserburg/ESJ) sowie „Markt der schönen Dinge“.

14.30 – 16.30 Uhr: Podiumsdiskussion
Den Kopf nicht in den Sand stecken –
Wie kann Widerstand vernetzt werden?

Dr. Katja Strobel, Institut für Theologie u. Politik, Märitzer
Stefan Rostack, Teamleiter Bildung für Nachhaltige
 Entwicklung bei Gernarnwatch, Bonn
Richard Brandt, Referent für Umwelt, Klima, Energie
 der Ev. Kirche im Rheinland (EKGR)

18.00 Uhr: Theaterstück
Berliner Compagnie:
„So heiß gegessen
wie gekocht“
Klimakatastrophe mit Musik



Haus Wasserburg, Pallottplatz, Z. 56179 Vallendar
www.haus-wasserburg.de

Der Tag ist eine gemeinsame Sache von:
 Gemeindefest für Mission und Ökumene der Ev. Kirche im Rheinland, Kath. Hochschulgemeinde Koblenz und Haus Wasserburg und wird unterstützt von: Ev. Werk für Diakonie und Entwicklung u.K. (EWDE), Kath. Forum, Dekanat und KEB Koblenz, Ev. Kirchenkreis Koblenz, Ev. Kirchengemeinde Vallendar, Fachstellen für Kinder- und Jugendpastoral Koblenz und Andernach

Zusammenleben gelingt

Eine Kampagne in Lippe

von Sabine Hartmann

Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur wird oft als große Herausforderung erlebt. In der Kampagne „ZUSAMMENLEBEN gelingt“, September 2014 bis September 2015, lenken die Lippische Landeskirche und der Kreis Lippe den Blick dorthin, wo das Miteinander bereits gut funktioniert. Diese positiven Erfahrungen tragen dazu bei, Diskussionen und Gespräche in der Öffentlichkeit anzuregen, neue Projekte anzustoßen und die Teilhabe aller Menschen nachhaltig zu verbessern.

Viele Aktionen fanden und finden im Rahmen der Kampagne „ZUSAMMENLEBEN gelingt“ statt. Diese regen zur Nachahmung an.

Einige Beispiele:

Ökumenisches Friedensgebet Lemgo

Bei den Treffen zum ökumenischen Friedensgebet werden Bibeltex-te und aktuelle gesellschaftspolitische Texte gelesen und gemeinsam um Frieden gebetet. Gelingendes Miteinander von Menschen unterschiedlicher Konfessionen und Religionen wird hier gelebt.

Endlich Sonntag!

Ruhe bewahren und gemeinsam Zeit verbringen

ökumenische Großveranstaltung mit interreligiösen Elementen

Leben ist mehr als Arbeit. Dafür ist der Sonntag ein Symbol. Nicht nur im Christentum, sondern auch im jüdischen und muslimischen Glauben spielt ein freier Tag in der Woche eine wichtige Rolle. Auf einer Ruheinsel auf dem Detmolder Markt-platz kann dies neu erlebt werden. Mit einer ökumenischen Andacht endet die Aktion.



Zusammenleben unerwünscht? Flüchtlinge in Deutschland

Marktplatzgespräch

In der Reihe „Marktplatzgespräche“ gehen Podiumsmitglieder und Publikum folgenden Fragen nach: Wie viele Flüchtlinge können und wollen wir aufnehmen? Wie gehen wir mit ihnen um? Ist ein dauerhaftes Miteinander erwünscht? Wie kann es gestaltet werden?



Coffee to stay

Junge Frauen unterschiedlicher Herkunft engagieren sich gemeinsam für Flüchtlinge. Vor und in verschiedenen Flüchtlingsheimen organisieren sie Flashmobs und mobile Straßencafés. So kommen sie mit den Flüchtlingen ins Gespräch und ermutigen andere Interessierte, sich zu engagieren.

Monsieur Claude und seine Töchter – Film- und Gesprächsabend

Der Film „Monsieur Claude und seine Töchter“ regt gerade aufgrund seiner überzogenen Komik zum Nachdenken und zum Reden über Fragen religiös mitbestimmter Vorurteile und die Möglichkeit ihrer Relativierung an.

Zusammen im Austausch: Gemeinsames und Besonderes in Glauben und Kultur

Hörbehinderte und hörende Christen und Muslime sind in der muslimischen Gemeinde in Detmold zum Kennenlernen und zu Gesprächen eingeladen.

Weitere Ideen, Beispiele und Informationen

finden Sie unter www.lippische-landeskirche.de

wie z. B. die Arbeitshilfe „Join! Zusammenleben gelingt“ mit vielen Anregungen und Materialien für den Kirchlichen Unterricht und für Jugendgruppen.

Für Rückfragen steht Ihnen Sabine Hartmann, Referentin für ökumenisches Lernen der Lippischen Landeskirche zur Verfügung (s. Adressen am Ende des Materialheftes).



Vertrauen in die Ökumene des Alltags

Gelebte Nachbarschaft

von Dr. Christian Hohmann

Das ökumenische Miteinander mit Christinnen und Christen aus der römisch-katholischen Kirche ist in den letzten Jahrzehnten selbstverständlich geworden. Die katholische Pfarrgemeinde und die evangelische Kirchengemeinde leben oft in direkter Nachbarschaft. Auf vielen Ebenen, von den ökumenischen Schulgottesdiensten angefangen, sind wir als katholische und evangelische Christinnen und Christen miteinander unterwegs. Eine solche Ökumene des Alltags lebt von Begegnungen und von der Verantwortung, die wir als christliche Gemeinden für die Menschen vor Ort haben.

So ist ein Vertrauen entstanden, das uns zu allererst nach unseren gemeinsamen christlichen Wurzeln fragen lässt. Was glauben wir? Aus welcher Hoffnung leben wir? Was bestimmt unser Handeln als Christen? Das geht am besten, wenn wir gegenseitig Kontakt suchen und miteinander in Verbindung bleiben.

Teilnahme am Gottesdienst

Sie ist die einfachste Begegnung in der jeweils anderen Gemeinde. Gerade die christlichen Feste, Weihnachten, Ostern und Pfingsten sind besondere Gelegenheiten, einen der Gottesdienste in der katholischen Pfarrgemeinde oder in der evangelischen Kirchengemeinde mitzufeiern: z. B. die Feier der Osternacht, die oft mit einem anschließenden Osterfrühstück am

Morgen oder einem Osterieieressen in der Nacht verbunden ist. Wir entdecken dabei, dass wir aus derselben Osterhoffnung leben und gemeinsam unseren christlichen Glauben bekennen.

Wenn im Gottesdienst etwas anders oder neu ist, können wir fragen und verstehen so besser, was den anderen für ihre Feier des Gottesdienstes wichtig ist. Je mehr wir uns vom Gottesdienst in der anderen Gemeinde angesprochen fühlen, uns vertraute Lieder und Gebete wieder entdecken, aber auch neue liturgische Formen kennenlernen, die wir als Anregung mitnehmen (z. B. die Geste des Friedensgrußes), umso mehr erleben wir auch schmerzlich, was uns trennt: Vor allem die fehlende wechselseitige Einladung zur Teilnahme am Abendmahl. Aber dieser Schmerz kann auch zu einem Impuls werden, danach zu fragen, welchen Stellenwert die Feier des Abendmahls/der Eucharistie (= Danksagung) für uns als katholische oder evangelische Christinnen und Christen jeweils hat und was wir im Einzelnen unter einem Gottesdienst verstehen.

Zusammenarbeit vor Ort

Dazu gibt es natürlich viele weitere Möglichkeiten: Der Leitgedanke dafür sollte sein: *Wir müssen nicht mehr begründen, was wir gemeinsam tun, sondern nur das, was wir (noch) nicht gemeinsam tun (können)*. Neben ökumenischen Gottesdiensten, Vortragsveranstaltungen, Bibelseminaren, Martinszügen usw. haben wir eine gemeinsame Verantwortung für Menschen, die als Flüchtlinge zu uns kommen, die unter Arbeitslosigkeit leiden oder keine Wohnung haben. Daher ist es vor Ort zunehmend wichtig, dass wir als evangelische und katholische Gemeinden im regelmäßigen Gespräch sind – sowohl auf der Leitungsebene der Presbyterien und Gemeinderäte sowie Kirchenvorstände als auch unter den Hauptamtlichen. Das gelingt am besten, wo sich beide Kirchen zahlenmäßig in einer vergleichbaren Situation befinden. In der Diaspora fehlen manchmal die direkten Partner, wenn eine katholische Gemeinde mehrere evangelische Gemeinden als Nachbarn hat oder umgekehrt eine evangelische Gemeinde mehrere katholische Nachbarkirchen als Gegenüber. Hier empfiehlt sich die Einrichtung einer lokalen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, in der dann die Zusammenarbeit auch mit anderen Kirchen vor Ort, z. B. einer Freikirche oder einer orthodoxen Gemeinde, besprochen und abgestimmt werden kann.¹



¹ Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen: www.ack-nrw.de

Schalom für Dorf und Stadt

Passionsandacht an „Schmerzpunkten“

von Annette Muhr-Nelson

Es ist ein Montagabend im März, in der Woche vor Ostern. Die Adresse ist schwer zu finden. Ein unscheinbares langgestrecktes Gebäude, erreichbar über einen Hof, angrenzend Lagerräume, direkt an der Bahntrasse. Gegen 18.00 Uhr versammeln sich ca. 40 dick verummte Menschen vor der Tür und stellen sich im Halbkreis auf. Es werden Zettel verteilt. Posaunen erklingen. Einer ergreift das Wort. „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Wir feiern eine ökumenische Passionsandacht direkt vor der Schlafstelle für Obdachlose. Es ist bitterkalt. Nach einer halben Stunde sind wir trotz Skiunterwäsche und Fellmütze durchgefroren bis auf die Knochen.

Die Idee zu dieser Passionsandacht hatte ein Kreis von evangelischen und katholischen Theologinnen und Theologen in Uelzen. Klara Butting vom dortigen Zentrum für biblische Spiritualität & gesellschaftliche Verantwortung setzt sich ein für die Entwicklung und Weitergabe einer biblischen Spiritualität im sozialen Kontext. Daraus entstand die Idee, die Passionsandachten im öffentlichen Raum zu feiern, und zwar an den „Schmerzpunkten der Stadt“.

Das nimmt zwei Gedanken auf: Das Aufsuchen ungewohnter Orte öffnet den Teilnehmenden die Augen für bestimmte Situationen. Die Lieder und Texte und der Kontext interpretieren sich wechselseitig, und es entsteht daraus eine fruchtbare Spannung, die für alle Beteiligten zu einer intensiven spirituellen Erfahrung wird. Andere Orte für solche Andachten sind der Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus, die psychiatrische Klinik und der Treffpunkt der Wohnungslosen und Junkies. Auch ohne Minustemperaturen eine eindrucksvolle Erfahrung, sich dort eine halbe Stunde lang aufzuhalten. Die Passion Christi wird dadurch für die Teilnehmenden deutlich mit Leidenserfahrungen heute verknüpft und erhält in diesem Kontext überraschende neue und aktuelle Interpretationsmöglichkeiten. Das Evangelium wird greifbar und sinnlich erfahrbar.

Der zweite Gedanke ist der der Solidarisierung mit den Leidenden, der Grundgedanke jeder Kreuzestheologie. Das Kreuz Christi steht für Gottes Solidarität mit den Menschen, und zwar besonders mit den Unterdrückten. Das Kreuz an den Schmerzpunkten der Stadt aufzurichten hat nicht nur eine spirituelle, sondern auch eine politische Dimension. Zugegeben, diese ist eher symbolisch. Und die Begegnung mit den Menschen an diesen Orten ist eher spärlich. Ein befruchtender Austausch



findet im Rahmen der halbstündigen Passionsandacht nicht statt. Dazu eignen sich weder die Rahmenbedingungen noch die Methode. Aber es ist mehr als nichts. Gemeindeglieder gehen aus dem Schutz des Vertrauten hinaus, um sich überkonfessionell den gesellschaftlichen Anfragen an ein glaubwürdiges Christentum zu stellen. Sie werden aufmerksam. Sie interessieren sich für die Lebensbedingungen anderer Menschen. Sie gehen an die Ränder und fragen nach. Das bleibt nicht folgenlos. Es ist ein Anfang.

Der in Busan ausgerufene „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ (s. Seite 48) zielt auf ein solches erfahrungsbezogenes Lernen „von den Rändern her“ ab. Dieser Pilgerweg lädt ein die Begegnungen mit den an den Rand gedrängten Menschen zu suchen und gemeinsam mit ihnen unterwegs zu sein. Es können große Pilgerwege sein, die demonstrativ Themen nach vorne bringen, wie der geplante „Klimapilgerweg“ von Flensburg nach Paris, der im Oktober 2015 auch durch Westfalen und das Rheinland läuft. Es können auch kleine örtliche Aktionen sein. Passionsandachten, Friedenswege, Fahrradtouren. Der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt, Hauptsache, die Motivation stimmt: den Schutz der eigenen vier Wände verlassen und sich bewegen lassen von dem, was der Weg mitbringt. Suchend, fragend und betend. Vielleicht auch singend: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen. Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.

Gemeinsam unterwegs sein

Pilgerwege in Ostwestfalen

von Dr. Christian Hohmann

Die Anfänge und erste Stationen

Die Idee eines „Ökumenischen Pilgerweges“ entstand im Jahr 2004 und verbindet die vier Kirchenkreise Lübbecke, Herford, Vlotho und Minden. Da die Region der vier Kirchenkreise weit hin die Fläche des katholischen Dekanates Herford-Minden im Erzbistum Paderborn abbilden, wurde das Dekanat von Anfang an in das Projekt einbezogen.

Der erste ökumenische Pilgerweg in Ostwestfalen fand unter dem Thema „Mit Christus unterwegs“ im Juni 2009 statt. Etwa 70 Menschen nahmen täglich daran teil. Die Route war so gewählt, dass in Lübbecke mit einem Begrüßungsabend gestartet wurde. Es folgten die Teilnahme am ökumenischen Taizégebet in der Lübbecke St. Andreaskirche und ein Abendessen im Gemeindehaus. Von Donnerstag bis Sonntagabend verlief der eigentliche Pilgerweg. Er folgte keiner ausgewiesenen oder historischen Pilgerroute, sondern hatte das Ziel, die vier Kirchenkreise und das Gebiet des Dekanats in vier Tagen mit einzelnen Pilgerstationen zu „durchpilgern“. Einige Distanzen mussten per Bus oder sogar per Schiff auf der Weser zurückgelegt werden. Im Mittelpunkt stand die Erfahrung

ökumenischer Gemeinschaft, insbesondere im Rahmen eines ökumenischen Taferinnerungsgottesdienstes auf dem Gut Obernebe. Aber es ging auch um die Einübung wechselseitiger Gastfreundschaft: In den verschiedenen Gemeinden erlebten die Teilnehmenden diese als Geschenk – vor allem bei den Mahlzeiten am Mittag und Abend.

Am Ende des ersten Pilgerwegs äußerten viele Teilnehmende die Bitte, einen Pilgerweg auch im folgenden Jahr anzubieten: 2010 stand im Zeichen des Zweiten Ökumenischen Kirchentages (ÖKT II) in München. Das Vorbereitungsteam war sich schnell einig, die Teilnahme am ÖKT II mit einer „Pilgerfahrt“ zu verbinden. Mit 35 Teilnehmenden machten wir uns am 10. Mai im Bus auf den Weg nach München. Am ersten Abend gab es einen kürzeren Pilgerweg zwischen den beiden Übernachtungsorten im Süden Münchens. Den folgenden Tag verbrachten wir in der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau. Am Nachmittag feierten wir einen ökumenischen Gedenkgottesdienst. Und am 12. Mai starteten wir so, dass wir pünktlich zum Eröffnungsgottesdienst eintrafen. Während des Kirchentags hielt ich in unserem Übernachtungsquartier jeden Morgen eine Andacht.

Die Rückmeldung einzelner Teilnehmenden zeigte, dass für viele, die aufgrund physischer Einschränkungen den dreitägigen Pilgerweg nicht mitgehen können, ein eintägiger Pilgertag eine geeignete Alternative darstellt. Daher gibt es seit 2010 jedes Jahr sowohl einen dreitägigen ökumenischen Pilgerweg von Freitagmorgen bis Sonntagabend als auch einen eintägigen ökumenischen Pilgertag an einem Samstag oder Sonntag.

Verbindlicher Rahmen – offenes Angebot

Für viele Pilgerinnen und Pilger sind die drei Tage des Pilgerweges ein Höhepunkt im Jahr, denn schließlich geht man „einen Teil des eigenen Lebensweges gemeinsam“, wie es eine Teilnehmerin formulierte. Dafür schafft der ökumenische Pilgerweg beides: Auf der einen Seite einen verbindlichen Rahmen für eine dreitägige oder auch eintägige Weggemeinschaft und auf der anderen Seite ein offenes Angebot, um mit anderen Christen in Kontakt zu kommen. Viele Pilgerinnen und Pilger nehmen regelmäßig an den Pilgerwegen oder Pilgertagen teil. Andere kommen jeweils neu hinzu. Manche können aus gesundheitlichen Gründen oder Altersgründen leider nicht mehr teilnehmen, nachdem sie einige Male dabei waren. Wieder andere organisieren inzwischen eigene Pilgerwege. Unter manchen der Teilnehmerinnen und Teilnehmern sind im Laufe der Jahre Freundschaften entstanden.



Für viele der Teilnehmenden besteht die wichtigste Erfahrung darin, dass sie miteinander unterwegs sind: katholische, evangelische und freikirchliche Christinnen und Christen, Menschen mit unterschiedlicher Nähe und Distanz zur Kirche. Dazu gehört, die eigene konfessionelle Beheimatung um neue geistliche und ökumenische Erfahrungen zu erweitern.

Heilsame Einfachheit – dankbarer Verzicht

Es geht aber ebenso um das Einüben eines einfachen und verantwortlichen Lebensstils gegenüber der Umwelt und um das Bewusstsein, Teil der „Einen Welt“ zu sein:

- ☑ Die Freiheit, auf die Informationsflut durch Zeitung, Radio und Fernsehen zu verzichten. Auch die Nutzung des Mobiltelefons wird deutlich reduziert. Wir bitten die Pilgerinnen und Pilger, ihr Mobiltelefon während des Pilgerweges tagsüber auszuschalten.
- ☑ Die Freiheit, nichts oder nur wenig kaufen zu müssen. In der Regel sind wir in der Natur unterwegs. Es reicht, was wir an Lebensnotwendigem dabei haben. Alles andere würde nur stören oder belasten.
- ☑ Das Essen ist eher einfach, aber immer ausreichend. In manchen Gemeindehäusern erwartet uns ein Kaffee, aber nicht jeden Tag. Unser persönlich gewohntes Konsumverhalten findet eine heilsame Unterbrechung. Eine warme Mahlzeit am Abend nach einem verregneten Pilgertag wird auf einmal als etwas Besonderes empfunden, das man bewusst und dankbar verzehrt und nicht gewohnheitsmäßig wie im Alltag.
- ☑ Ein Einzelzimmer mit Nasszelle gehört nicht zum Standard unserer Pilgerwege. In der Regel kommen wir in einfachen Hotels, Pensionen oder in Freizeitheimen unter. Man muss gegenseitig viel Rücksicht nehmen – ein Prozess, der in der Regel erstaunlich konfliktfrei erlebt wird. Konflikte entstehen meistens dann, wenn einzelne Teilnehmende für ihr eigenes Wohlbefinden mehr Konsum erwarten als im Rahmen des Pilgerweges möglich ist. Deshalb sind die Vortreffen wichtig, um neben dem Einladungsschreiben auch noch einmal im direkten Gespräch die Rahmenbedingungen des Pilgerweges zu erläutern.



Pilgergruppe vor der Kilianskirche in Lüdge

Warum in die Ferne schweifen?

Es geht auch um die Entdeckung der eigenen Region. Die Pilgerwege, die wir – mit Ausnahme der Pilgerfahrt nach München – bislang organisiert haben, verfolgen unter anderem das Ziel, die eigene Region zu entdecken und wertschätzen zu lernen. Viele entdecken dabei, dass die eigene Region viel Abwechslung bietet und man nicht in die Ferne reisen muss, um wirklich etwas Neues und Interessantes zu entdecken. Die Ferne hat demgegenüber ihren eigenen Wert, der nicht in Frage gestellt werden soll. Aber die Entdeckung der Region hilft, den eigenen Drang zur Mobilität zu hinterfragen und nicht mehr zwangsläufig in Fernreisen die einzig attraktiven und Sinn erfüllenden Ziele zu sehen.

Die einzelnen Elemente des Pilgerns, das Heraustreten aus dem gewohnten Lebensalltag, die Weggemeinschaft untereinander, die spirituellen und inhaltlichen Impulse, verschiedene Gottesdiensterfahrungen, die Einladung zu Stille und Besinnung, die Begegnungen mit Zeugnissen einer längeren Glaubensgeschichte, das Erleben von Gastfreundschaft und die Möglichkeit, einen einfachen Lebensstil einzuüben, sind wesentliche Elemente dafür, das Pilgern zu einer *ganzheitlichen ökumenischen Erfahrung* werden zu lassen. So laden die ökumenischen Pilgerwege ein zu einem offenen spirituellen Prozess auf Zeit, der in den Alltag der einzelnen Teilnehmenden hineinwirkt, so dass sie sich neu einüben können in ihr Menschsein vor Gott und voreinander.

Die gemeinsame Glaubensgeschichte entdecken

Studienfahrten nach Rom und Wittenberg

von Dr. Christian Hohmann

Wir lernen uns als evangelische und katholische Christinnen und Christen auch dadurch besser verstehen, wenn wir gemeinsam die Orte aufsuchen, die für unser Verständnis von Kirche bis heute wichtig sind - insbesondere die Städte Rom und Wittenberg: Hier haben sich die entscheidenden Auseinandersetzungen in der Zeit der Reformation abgespielt. Bis heute stehen beide Orte für das jeweilige konfessionelle Selbstverständnis: Rom als Zentrum der katholischen Weltkirche und Wittenberg als das Zentrum der Reformation. Es lohnt sich, diese beiden Zentren gemeinsam zu besuchen und die jeweils eigenen Vorstellungen und Bilder, die wir mit Rom und Wittenberg verknüpfen, vor Ort zu überprüfen und neue Einsichten zu gewinnen.



Der Petersplatz in Rom

Ökumenische Pfarrkonferenz in Rom

Im Februar 2012 machten sich Priester, Gemeindeferentinnen und -referenten aus dem Dekanat Herford-Minden und Pfarrerinnen und Pfarrer aus den Kirchenkreisen Herford, Lübbecke, Minden und Vlotho gemeinsam auf den Weg nach Rom. Neben dem antiken und frühchristlichen Rom standen das „katholische“ Rom mit Teilnahme an der wöchentlichen Papstaudienz und das „evangelische“ Rom mit einem Besuch in der theologischen Fakultät der Waldenser auf dem Programm. Natürlich lösten diese Erfahrungen unterschiedliche Reaktionen aus, nicht zuletzt durch das Gespräch im Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen. „Dem lebendigen ökumenischen Miteinander in unserer Gruppe und der Besinnung auf unsere gemeinsame Geschichte standen einmal mehr Äußerungen entgegen, die für die Gegenwart und Zukunft eher das Trennende in den Vordergrund stellen“, so die enttäuschte Reaktion eines Teilnehmers nach diesem Gespräch.

Umso mehr waren viele Teilnehmende von ihrem Besuch in der Nekropole unter dem Petersdom angetan. Hier begegneten ihnen frühchristliche Zeugnisse und damit die gemeinsame Glaubensgeschichte. Eine besondere ökumenische Erfahrung war das Gespräch mit Professor Emberti, Neurologe und Mitglied der Gemeinschaft von Sant' Egidio. Er begleitet seit Jahren Obdachlose im Umfeld des Hauptbahnhofs und erinnerte uns an die Verantwortung, die wir als Christinnen und Christen für die Menschen haben: „Den Obdachlosen ein Freund werden“, ist sein Motto.

Zum Abschluss der Reise besuchten wir die Basilika Sankt Paul vor den Mauern, die für evangelische wie für katholische Christinnen und Christen eine besondere Bedeutung hat: Hier befindet sich das Grab des Apostels Paulus und an diesem Ort hat 1962 Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil angekündigt.

Schon diese Reise zeigte, Rom ist nicht allein das Zentrum der römischen Weltkirche, sondern eine Stadt, die uns auch mit der frühchristlichen Zeit in Verbindung bringt. Die Apostel Petrus und Paulus sind Zeugen einer gemeinsamen Glaubensgeschichte. Ihr Martyrium erinnert uns daran, dass Christen von Anfang an der Verfolgung ausgesetzt waren und dieses Schicksal mit vielen Christen heute teilen, die wegen ihres Glaubens diskriminiert, vertrieben oder ermordet werden.



Erinnerung an die Christenverfolgung in Rom



Die Wartburg in Eisenach

Ökumenische Studienfahrt zu den Stätten der Wittenberger Reformation

Eine ähnliche Erfahrung machten die Teilnehmenden einer ökumenischen Studienreise zu den Stätten der Wittenberger Reformation. Neben den Besuchen der Lutherstätten in Eisenach, Erfurt, Eisleben, Mansfeld und Wittenberg stand die Frage nach der aktuellen Bedeutung Martin Luthers für katholische und evangelische Christinnen und Christen im Vordergrund.

Prof. Dr. Josef Freitag von der katholischen Fakultät der Universität Erfurt betonte im Rahmen eines Gesprächsabends im ehemaligen Augustinerkloster, dass Luther heute nicht mehr nur eine Symbolfigur für das Trennende sein dürfe. Das „Katholische“ und das „Evangelische“ jeweils in Abgrenzung voneinander zu denken, müsse überwunden werden. Wichtige Impulse der Reformation seien schon im Konzil von Trient (16. Jahrhundert) und später im Zweiten Vatikanischen Konzil aufgenommen worden. Daher stimme die Gegenüberstellung einer „Kirche des Wortes“ und einer „Kirche des Sakramentes“ so nicht mehr.

Propst Siegfried Kasparick von der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland berichtete in Wittenberg, dass seine Landeskirche das Reformationsgedenken gemeinsam mit den katholischen Bistümern Magdeburg und Erfurt begehen will. Denn reformatorisches Denken gehe über konfessionelle Zuordnungen weit hinaus, so Kasparick. Angesichts der dortigen gesellschaftlichen Realität von nur knapp 20 Prozent Kirchenmitgliedern gegenüber mehr als 80 Prozent Nichtchristen müssten die Kirchen gemeinsam deutlich machen, welche Bedeutung die Reformation für uns Menschen heute hat.

Viele Teilnehmende gewannen durch diese Reise ein neues Verständnis dafür, was der 500. Jahrestag der Reformation für uns heute bedeuten kann: „Wir sollten den ökumenischen Charakter des Reformationsgedenkens deutlich machen und dazu gemeinsame Veranstaltungen in den Gemeinden planen“, so das Fazit eines Teilnehmers am Ende dieser Reise.



Die Lutherstube auf der Wartburg

Schließt Euch an...

Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

von Ursula Thomé

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ – so hieß das Motto der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Busan/Südkorea, 2013.

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) ist eine Gemeinschaft von 345 Kirchen aus aller Welt. Er repräsentiert etwa 500 Millionen Christen und Christinnen weltweit aus den Kirchen der Reformation, die Mehrzahl der orthodoxen Kirchen u.a. Die Römisch-katholische Kirche ist nicht Mitglied, arbeitet aber eng mit dem ÖRK zusammen. Seit seinen Anfängen erheben der Ökumenische Rat der Kirchen und die ökumenische Bewegung in brennenden sozialen und politischen Fragen ihre Stimme. Ein Beispiel ist der 1983 beschlossene konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

Ausgehend von dem Leitbild des gerechten Friedens rief die 10. Vollversammlung des ÖRK alle Kirchen und Menschen auf, sich an einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens zu beteiligen. *„Wir rufen alle Menschen guten Willens auf, ihre von Gott gegebenen Gaben für Handlungen einzusetzen, die verwandeln. Diese Vollversammlung ruft euch auf, euch unserer Pilgerreise anzuschließen. Mögen die Kirchen Gemeinschaften der Heilung und des Mitgefühls sein, und mögen wir die gute Nachricht aussäen, damit Gerechtigkeit gedeihen kann und Gottes tiefer Frieden auf der Welt bleibe.“* (Auszug aus der Botschaft der 10. Vollversammlung Busan 2013, leicht geändert)

Die Idee: Indem wir uns gemeinsam mit anderen auf einen Weg begeben, tragen wir zu mehr Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bei. Nicht der Weg ist das Ziel, sondern auf dem Weg soll schon etwas spürbar sein von der Qualität des Zieles – dem Leben in Fülle für alle. *„Indem wir den Weg gemeinsam mit unseren Nächsten gehen, lernen wir, uns nicht mehr auf die Verteidigung unserer Interessen zu konzentrieren, son-*

*dern zu einem Leben zu finden, das von Großzügigkeit und Offenheit geprägt ist. Wir finden unseren Weg als Friedensstifter. Wir lernen Menschen aus unterschiedlichen Lebensbereichen kennen. Wir gewinnen an Stärke, wenn wir mit ihnen zusammenarbeiten, unsere gegenseitige Verwundbarkeit anerkennen und unser gemeinsames Menschsein bekräftigen. Der andere ist nicht mehr ein Fremder oder ein Gegner, sondern ein Mitmensch, mit dem wir uns gemeinsam auf den Weg machen.“*¹



**Pilgerweg
der Gerechtigkeit
und des Friedens**

Was macht einen Pilgerweg des Friedens und der Gerechtigkeit aus?

- Die Gaben feiern – Das Staunen über die Schönheit der Schöpfung und die Gabe des Lebens – die Vision von einem Leben in Fülle für alle.
- Die Wunden wahrnehmen – Wo schmerzt der Leib Christi, weil Menschen und ihre Würde bei uns, in der Welt mit Füßen getreten werden? Wo ist Gottes Schöpfung bedroht?
- Ungerechtigkeit verwandeln – konkrete Schritte zur Veränderung gehen als einzelne Person, als Gemeinde, als Kirche – hin zur Heilung der Verwundeten und Ausgegrenzten, zu sozialer und ökologischer Gerechtigkeit, zu Versöhnung und Frieden.



**Gott des Lebens,
weise uns den Weg
zu Gerechtigkeit
und Frieden**

Ökumenischer Rat der Kirchen
10. Vollversammlung
30. Oktober bis 8. November 2013
Busan, Republik Korea

Weitere Informationen:

- Homepage des ÖRK: www.oikoumene.org
- Homepage der 10. Vollversammlung des ÖRK www.wcc2013.info
- Lesehinweis: Hrsg. H.G. Link et al: Dokumentenbuch: Busan 2013 - Offizieller Bericht der zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden, Evangelische Verlagsanstalt und Bonifatius, 2014

¹ aus: Ein ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden. Richte unsere Schritte auf den Weg des Friedens, Nr.20 Kingston, Jamaika 2011



Was macht uns Mut und gibt uns Kraft, bei diesem Pilgerweg mitzugehen und verwandelt zu werden?

Wir sind nicht allein. Wir sind ein lebendiger Teil der ökumenischen Bewegung.

„Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes wird uns besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“

(Lukas 1, 78 -79)



- Folgen Sie in dem Themenjahr „Reformation und die Eine Welt“ dem Aufruf des ÖRK. Machen Sie sich gemeinsam mit Ihren Partnern und Nachbarn auf einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens.

Viele Menschen sind bereits dem Aufruf gefolgt und haben sich auf den Weg gemacht. Einige Beispiele:

- Der Peace Train – In dieser Initiative setzen sich südkoreanische Kirchen für Frieden und Versöhnung ein. (Film: „Peace Train - Mit dem Friedenszug zur Einheit Koreas“, 2013 Johannes Meier, Matthias Film)
- Der ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit „Geht doch“, der 2015 von Flensburg nach Paris zur Weltklimakonferenz führt. (www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de)
- Der Pilgerweg des Kirchenkreises Jülich nach Berlin „(Zu)Flucht ist kein Verbrechen.“ (www.kkrjuelich.de)
Kirchliche Initiativen setzen sich für die Rechte von Flüchtlingen ein. Sie machen sich auf den Weg in die Notunterkünfte und Häuser, um zu helfen und Not zu lindern, aber auch um sich für die Rechte von Flüchtlingen einzusetzen.

Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

- 1 Was ist ein Pilgerweg?**
Beschreiben Sie aus dem Blickwinkel Ihres eigenen Kontextes, was ein Pilgerweg ist.
- 2 Was ist Gerechtigkeit? Was ist Frieden?**
Listen Sie Geschichten der Gerechtigkeit und des Friedens aus Ihrem Kontext auf.
- 3 Warum ein Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens?**
Erörtern Sie warum sich die Kirche auf einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens begeben sollte?
- 4 Wie werden Sie andere für den Pilgerweg begeistern?**
Erörtern Sie spirituelle Aspekte des Pilgerwegs, die Ortsgemeinden für den Pilgerweg begeistern können.
- 5 Mit wem werden Sie den Pilgerweg gemeinsam gehen?**
Zählen Sie die Partner auf, mit denen Sie auf dem Pilgerweg zusammenarbeiten wollen.
- 6 Worauf werden Sie beim Pilgerweg einen Schwerpunkt legen?**
Zählen Sie die Themen auf, mit denen Sie sich während des Pilgerwegs beschäftigen wollen.
- 7 Was erwarten Sie, wo der Pilgerweg Sie und Ihre Gemeinschaft hinführen wird?**
Sie haben Ihre Partner und Themenschwerpunkte – definieren Sie nun die Ziele, die Sie erreichen wollen.
- 8 Wie können Sie die Ziele Ihres Pilgerwegs erreichen?**
Jetzt da Sie die Grundlage für Ihren Pilgerweg festgelegt haben und wissen, wo es hingehen soll, denken Sie darüber nach, wie Sie diese Ziele erreichen können.
- 9 Welche Folgen und Wirkungen wird Ihr Pilgerweg haben?**
Sie sind gemeinsam unterwegs – erläutern Sie die Meilensteine auf Ihrem Weg.

Ökumenischer Rat der Kirchen

Spurensuche – was wirkt noch heute?

Reformation bei unseren Nachbarn

von Thomas Krieger und Beate Heßler

Polen, Ungarn, Tschechien, Italien, Schottland, Schweden, Slowakei, England und Rumänien – unterschiedlicher könnten sie gar nicht sein die Länder und Regionen Europas und die dortigen evangelischen Kirchen. Vielleicht ist auch Ihre Kirchengemeinde, Ihr Kirchenkreis, Ihre Stadt partnerschaftlich mit einem dieser Länder und Regionen verbunden? Die Vielzahl der heutigen EU-Mitgliedsländer deutet an, dass die Reformation auf dem Weg ihrer Verbreitung in Europa zugleich kulturell unterschiedliche Prägungen bekommen hat. Es ist spannend, diesen Wegen nachzuspüren und sie zu erkunden.



So hat z. B. die Reformation mit Jan Hus und Petrus Valdes zwei wichtige, aber leider wenig bekannte Vorgänger gehabt. Beide prägten und prägen unsere Partnerkirchen, die Waldenserkirche in Italien und die Böhmisches Brüder in Tschechien. So ist Petrus Valdus nicht nur Namensgeber, sondern auch geistiger Gründervater der italienischen Waldenserkirche. Jan Hus, der prägende Reformator für die böhmischen Brüder, erlitt ein grausames Schicksal und wurde 1415 in Konstanz auf dem Scheiterhaufen verbrannt (s. Seite 51).

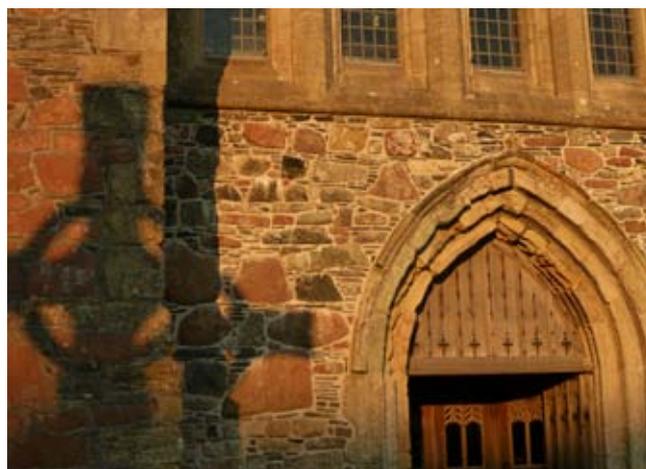
Es wäre auch sicherlich ein interessantes Unternehmen einmal zu recherchieren, wie weit Luther, Calvin, Melanchthon oder Butzer (Reformator in Straßburg) auch von Hus und Valdes beeinflusst wurden. Bekannt ist umgekehrt, dass Heinrich VIII. gerne Philipp Melanchthon an seinem Hofe in London empfangen hätte und dass beispielsweise Johannes Calvin durch seinen Briefwechsel mit Waldenserpfarrern in Norditalien den Weg dieser kleinen, vorreformatorischen Kirche beeinflusst hat. 1532 schlossen die Waldenser sich dem calvinistischen Flügel der Reformation an. Fragt man bei den europäischen Partnerkirchen nach deren historischen Wurzeln, stellt man schnell fest, dass fast jede Kirche auch eigene, bedeutende Gründerfiguren hatte. In Rumänien ist das beispielsweise Johannes Honterus und in Schottland John Knox.

Machen Sie sich auf die Spurensuche!

Erfahren Sie mehr über die Personen, die in ihren europäischen Partnerregionen reformatorisch wirkten. Gehen Sie z. B. folgenden Fragen nach:

- Welches Verhältnis hatten sie zur politischen Obrigkeit?
- Wie haben sie die „Kultur“ des Protestantismus geprägt?
- Wie hat sich der Protestantismus in den Folgejahren entwickelt?
- Was wirkt heute noch fort – in der Kultur des Landes, in den Kirchen, im Gemeindesein?
- Wie setzen sich die europäischen Partner mit dem Reformationsjubiläum heute auseinander?
- Welche Bedeutung hat es für sie?
- Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen zwischen „unserer“ Kirche und die der Partner?
- Welchen Veränderungen haben sich durch die Partnerschaften ergeben – in der Kirchengemeinde, bei einzelnen Menschen? Wo haben wir voneinander gelernt?

Laden Sie Ihre Partnergemeinde ein und umgekehrt! Erkunden Sie gemeinsam mit den Partnern die jeweiligen reformatorischen Traditionen. Gehen Sie auf Spurensuche in Kirchen, historischen Gebäuden, in Dokumenten. Und: Befragen Sie Kirchenhistorikerinnen und -historiker.



Frühe Reformation in Böhmen

Jan Hus, die magere Gans und der singende Schwan

von Beate Heßler

„Unser Reformationsjubiläum hat schon 2014 stattgefunden!“, so sagte eine Prager Kollegin zu mir. „In der Kirche St. Martin in der Mauer in Prag, wurde schon 1414 das Abendmahl in beiderlei Gestalt ausgeteilt. Wir haben dieses Jubiläum der böhmischen Reformation groß gefeiert. Jetzt bereiten wir den 5. und 6. Juli 2015 vor. Dann gedenken wir der Verbrennung von Jan Hus vor 600 Jahren.“

Margot Käßmann beschreibt sein Wirken wie folgt:¹

„Jan Hus und Martin Luther waren gleichermaßen Reformatoren. Dass auch der Kelch in der Gemeinde geteilt wird, war ihnen biblische Weisung. Die Predigt in der Sprache des Volkes war für beide ein entscheidendes Signal. Eine Reform der Kirche von den biblischen Wurzeln her war ihr Anliegen,“ und sie fasste das gemeinsame reformatorische Erbe mit den beiden Worten zusammen: „Selbst denken!“

Jan Hus, um 1370 geboren, studierte an der Prager Universität und wurde im Jahr 1400 zum Priester geweiht. Er hielt Vorlesungen in Theologie an der Prager Universität und wurde später Rektor der Universität. Außerdem erhielt er einen Predigtauftrag in der Bethlehem-Kapelle. Dort begann er schon bald, das traditionelle Latein aus dem Gottesdienst zu verbannen – er predigte in tschechischer Sprache. Wie Martin Luther wollte er erreichen, dass die Gemeinde das Wort Gottes in der alltäglichen Sprache hören und die Bibel in ihrer Sprache lesen konnte. Er wirkte ähnlich sprachbildend für das Tschechische wie Luther für das Deutsche. Er versammelte immer mehr Menschen bei seinen Predigten.

Dabei näherte er sich der reformistischen Bewegung von Jan Milíč, dem böhmischen Volksprediger des 15. Jahrhunderts, und bekannte sich zu John Wyclif. Dieser hatte schon 1380 die Bibel ins Englische übersetzt. Beide kritisierten den Ablasshandel und die weltlichen Reichtümer der Kirche. Sie stellten die Freiheit des Gewissens in den Mittelpunkt ihrer Predigten und wiesen auf die Bibel als ethische Autorität hin. Christus allein sei das Oberhaupt der Kirche – dieses Zeugnis verband die Reformatoren ihrer Zeit.

1408 wurde Jan Hus der priesterliche Auftrag entzogen, nachdem Beschwerden über ihn eingegangen waren. Als er 1410 verbannt werden sollte, kam es jedoch zu Protesten und Unruhen – daraufhin durfte er wieder predigen. Die Situation spitzte sich aber zunehmend zu, die Unterstützer Jan Hus verloren an Macht und Einfluss. Er floh 1413 auf ein Schloss zu adeligen Freunden. Dort kam seine Schrift „De Ecclesia“ („Über die Kirche“) zum Abschluss. Gleichzeitig beobachtete die Weltkirche mit großer Skepsis und Sorge die europäischen Reform-Bewegungen. Auf einem Konzil sollte den Abspaltungsbestrebungen Einhalt geboten werden.



Jan Hus, Denkmal in Prag

Von 5. November 1414 bis 22. April 1418 fand in Konstanz das größte und am längsten ununterbrochen tagende Konzil der Kirchengeschichte statt.

Papst Johannes XXIII. hatte das Konzil einberufen und das Ziel verkündet: Die „Reformation“ der abendländischen Christenheit solle dazu führen, dass die Einheit der katholischen Kirche wiederhergestellt werde und die Einheit des Reiches bewahrt bleibe. König Sigismund hatte auch Jan Hus eingeladen und ihm freie Hin- und Rückreise zugesagt. Doch bereits unmittelbar nach seiner Ankunft in Konstanz wurde er verhaftet und am 6. Juli 1415 hingerichtet.

Es gibt Berichte, die beschreiben, wie er eine kleine Papiermütze („Ketzerhut“) tragen musste. Auf dem Weg zum Scheiterhaufen musste er sehen, wie seine Bücher verbrannt wurden. Überliefert sind zudem einige Worte, die er zuletzt gesagt haben soll: „Heute bratet ihr eine magere Gans, doch nach hundert Jahren werdet ihr einen Schwan singen hören. Diesen werdet ihr aber weder braten noch mit dem Netz oder Schlingen fangen können.“

Eine wahrhaft prophetische Rede von Jan Hus, dessen Name übersetzt „Gans“ heißt, und eine frühe Ankündigung des Wirkens von Martin Luther, der dann später oft als Schwan dargestellt wurde. Der Todestag von Jan Hus, der 6. Juli, ist seit 1919 tschechischer Staatsfeiertag.

Lesetipp:

Dr. Uwe Hauser: Jan Hus. Die Wahrheit siegt, Religionspädagogisches Institut Baden, Verlag89, Karlsruhe, 2014

Wer mehr zum Konstanzer Konzil hören und dabei auch eine „Morgenandacht von und mit Jan Hus“ erleben möchte, kann in der WDR-Mediathek den Podcast einer Sendung vom 1.11.2014 herunterladen.

¹ Pressemitteilung der EKD „Kernbotschaft der Reformation: „Selbst denken!“, 25. März 2014

² Kretschmann, J.: „Der singende Schwan-Gedanken zum Reformationstag“, <http://www.christliche-autoren.de/der-singende-schwan.html> (Stand 26.01.15)



95 Thesen heute

Reformation neu gedacht in Norditalien

von Beate Heßler

Pfarrerin Anne Zell arbeitet in der Evangelischen Waldensergemeinde in Brescia, Norditalien. Bei einem Besuch habe ich ihre Gemeinde kennengelernt, die unter der Überschrift „Gemeinsam Kirche sein“ ein buntes und internationales Gesicht hat. Viele der Gemeindeglieder sind als Migranten und Flüchtlinge nach Italien gekommen. Sie bringen Geschichten und Lieder aus Ghana, Togo und vielen anderen Nationen mit. Seit einem Jahr beschäftigt sich die Gemeinde mit dem Thema „Reformation“. Dabei werden unter anderem auch 95 Thesen für unsere Zeit entstehen.



Können Sie uns Ihre Gemeinde näher beschreiben?

Unsere Gemeinde gibt es schon seit 1860 – das ist etwas Besonderes, denn erst seit 1848 sind evangelische Gemeinden außerhalb der Waldensertäler entstanden. Anfangs hat die Stadt der Gemeinde Räume vermietet und dafür den Vorwurf gehört, Häretiker zu unterstützen. Man sagt sogar, dass der Pfarrer von den Katholiken verprügelt wurde! Heute gehören etwa 100 Familien zu unserer Gemeinde und wir stehen in einem guten ökumenischen Dialog mit den anderen Kirchen; mit dem Bischof finden sogar gemeinsame Bibelarbeiten statt. Seit etwa 20 Jahren verändert sich unser Gesicht: In Norditalien sind viele Arbeitsmigranten angekommen, vor allem aus Afrika, insbesondere Ghana. Viele Protestanten sind darunter, die wir in unsere Gemeinde integrieren. Schon bei der Vereinigung mit der methodistischen Kirche haben wir gelernt, dass es wichtiger ist, nach dem gemeinsamen Zeugnis zu suchen als die Unterschiede zu betonen. Diese Erfahrungen kommen uns zugute.

Wenn Sie in Brescia heute über Reformation nachdenken: Welche reformatorischen Impulse sind Ihnen wichtig?

Im interkulturellen Gespräch merken wir, dass wir nach der gemeinsamen Essenz, nach dem Herzstück unseres Glaubens suchen müssen. Dabei stoßen wir auf die Bibel, die im Zentrum steht. In allen Gesprächen nehmen wir die unterschiedlichen Zugänge zum Glauben und zur Bibel sehr ernst: Nicht nur die Studierenden tauschen sich darüber aus, sondern alle Gläubigen werden ins Gespräch gezogen. Ein starker reformatorischer Impuls! Wir entdecken dabei Dinge, die von Intellektuellen schnell abgetan werden: Die Kraft der Wundererzählungen zum Beispiel.

Gleichzeitig müssen wir das identifizieren, das aufgebbar ist; müssen über die Traditionen reden, die uns prägen, aber auch unbeweglich machen. In unsere Gottesdienste jedenfalls ist mehr Bewegung eingezogen, als wir uns für andere kulturelle Traditionen geöffnet haben.

Sie haben sich entschieden, „95 Thesen“ für die heutige Zeit zu formulieren. Wie kam es dazu?

Ursprünglich kam der Impuls aus der Reformationsdekade. Wir haben ihn als Gemeinde aufgegriffen und buchstabieren ihn nun in allen Gemeindeguppen durch. In Jugendgruppen, Bibelkreisen, überall sprechen wir über die Frage: Was bedeutet es für uns, evangelisch zu sein? Wie sehen unsere auch kulturell ganz unterschiedlichen Erfahrungen mit der protestantischen Glaubensstradition aus? Damit wollen wir unsere Zeugenschaft auch nach außen sichtbar machen, das hat für uns hohen Symbolwert.



Eingangsportal einer Waldenser Kirche

Von Gutenberg zu Google

in Ungarn

von Dr. Klára Tarr Cselovszky,
Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn

Können Sie schon sagen, was in den 95 Thesen angesprochen wird?

Auf jeden Fall möchten wir für die interkulturelle Offenheit, die wir in unserer Gemeinde üben, auch in der Politik und Öffentlichkeit werben. Dann geht es darum, radikal zu beschreiben, wie Christsein im Alltag gelebt wird. Die Aufgaben, die wir als Kirche in unserer Stadt konkret haben, sollen beschrieben werden. Einiges machen wir jetzt schon öffentlich: Unser Nein zur Gewalt gegen Frauen zum Beispiel, verbunden mit einem Plakat an der Kirchentür. Oder unser Nachdenken über das Leben als Geschenk Gottes und über die letzte Lebensphase. Darum bieten wir Informationen zu Patientenverfügungen an, die in Italien und in der katholischen Kirche sehr kontrovers diskutiert werden. Ein weiteres Thema sind neue Familienformen: Auf einen offenen Brief zur möglichen Vielfalt der Familienformen haben wir heftigste Reaktionen erfahren. In dem Verständigungsprozess in unserer Gemeinde haben wir zuvor lange über die Möglichkeiten des Zusammenlebens gesprochen – und gerade aus den afrikanischen Traditionen viel über Vielfalt gelernt. Weil in Brescia lange Zeit die Böden durch industrielle Verunreinigung vergiftet wurden, wird auch die Ökologie ein Thema sein.

Welche Reaktionen erwarten Sie, wenn Sie Ihre Thesen öffentlich machen?

Momentan denken wir sehr über die Form der Thesen nach: Sie sollen deutlich und klar sein, aber zum Dialog einladen. Wir wollen selbst klare Glaubensaussagen formulieren – und dann mit anderen über deren Glaubensaussagen reden. Intern üben wir uns jetzt schon in innerprotestantischen Streitfragen, über unterschiedliche Möglichkeiten die Bibel für heute zu lesen oder zum Beispiel über die Bedeutung des prosperity gospel: Wie gehen wir mit Christen um, die glauben, dass der Segen Gottes durch eigene Anstrengung zu erringen und am eigenen Wohlstand abzulesen ist?

Haben Sie für Ihre Gemeinde einen Wunsch mit Blick auf das Reformationsjubiläum?

Ja, ich hoffe, dass uns eine Standortklärung gelingt; dass wir unser Gespräch über den Glauben und die möglichen Glaubensformen vertiefen können, dass wir unsere evangelische Identität offener leben und besser beschreiben können – und dass wir den Mut haben, Unterschiede anzusprechen und auszuhalten.

Die Reformation begann in Ungarn bereits im Jahr 1520. Martin Luther und Philipp Melanchthon hatten ungarische Studenten, die ihre Gedanken und Thesen sehr schnell im Land verbreiteten. Das Neue Testament wurde erstmals 1541 von János Sylvester ins Ungarische übersetzt. Heute wird das originale Luthertestament im Lutherischen Zentralmuseum aufbewahrt. Was aber aktuell die Reformation für die Lutheraner in Ungarn bedeutet, ist eine Frage, die uns in der Kirche besonders in der Reformationsdekade sehr beschäftigt. „Ecclesia semper reformanda“ ist auch heute wahr. Die Lutherische Kirche in Ungarn versucht mit der Zusammenstellung ihrer Strategie eine neue Richtung und einen neuen Impuls ihrer Prioritäten zu formulieren, denn wir möchten uns in der Nachfolge Christi stärken.

Anlass dazu gibt der 500. Jahrestag der Reformation. Die Kirche möchte sich auf das Jubiläum angemessen vorbereiten und in den christlichen Werten reicher werden, die wir auch als Geschenk bekommen haben. Daher laufen die Vorbereitungen zu zahlreichen Programmen: die Herausgabe von 12 Bänden der ausgewählten Werke von Martin Luther; die Digitalisierung der ungarischen theologischen Schriften im Zeichen des Mottos „Von Gutenberg zu Google“ und nicht zuletzt das größte Projekt, die Animationsfilmserie über das Leben von Martin Luther. Dieses Projekt konnte nur mit bedeutender Unterstützung u.a. der Evangelischen Kirche von Westfalen umgesetzt werden und möchte der Jugend die Zeit der Reformation näher bringen. Die Animationsfilmserie besteht aus 12 Episoden von je 13 Minuten. Sie versucht, den Jugendlichen die Gedankenwelt der Reformation in geistreicher Form vorzustellen und ihren Glauben und ihre religiöse Erziehung zu stärken. Wie die Kirche ihren Glauben lebt, so wird die Gesellschaft Christus wahrnehmen. Wir haben große Verantwortung, Gott möge uns immer den Weg zeigen.

Macht hoch die Tür

Einführung

von Martin Ahlhaus

Eine Tür in Wittenberg

Am Anfang der Reformation steht eine Tür, die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg. An ihr schlägt wie an einer Pinnwand der Augustinermönch Dr. Martinus Luther am 31. Oktober 1517 ein Blatt Papier an, darauf 95 Sätze der Kritik am kirchlichen Ablasshandel. Aus seinem neu gewonnenen Verständnis von Gottes Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnade widerspricht Luther vehement dem damals üblichen Sündenerlass gegen



klingende Münze. Ursprünglich gedacht als Einladung zur akademischen Erörterung anstehender Reformen hinter verschlossenen Türen verbreiten sich Luthers Thesen wie ein Lauffeuer und öffnen der Diskussion über die Zukunft der Kirche Tür und Tor. So radikal wie dieser Mönch hat bislang noch niemand die Heilige Römische Kirche und ihr Bodenpersonal zu kritisieren gewagt! Doch die Kirchenoberen sperren sich gegen jede Neuerung und versuchen, die Forderung nach Veränderung unter der Decke zu halten.

Die Tür fällt ins Schloss

Die biblisch begründeten Sätze des umtriebigen Wittenberger Theologieprofessors rütteln gehörig am Tor des gerade entstehenden Petersdoms und am Fundament der damaligen Weltkirche. Sie stoßen fest verriegelte Pforten auf und erbitterte Auseinandersetzungen an. Nicht gerade zimperlich in Vorgehen und Wortwahl schlagen sich die Verfechter der alten Lehre und die jungen Reformen um Luther und Melanchthon gegenseitig böse Vorwürfe und Vorurteile um die Ohren – und die Tür vor der Nase zu! Schließlich setzt die mittelalterliche Kirche ihren rebellischen Mönch vor die Tür, erklärt die neuen Gedanken zur Irrlehre und ihren Urheber für ausgeschlossen. Damit ist das Tor endgültig ins Schloss gefallen und der Weg zueinander für lange Zeit versperrt.

Macht hoch die Tür – für eine neue Kirche

Derart vor die Tür gesetzt entwerfen Luther und seine Mitstreiter und Mitstreiterinnen das Bild einer neuen Christengemeinde, die allein auf dem Wort Gottes gebaut ist. Keine geschlossene Gesellschaft ist diese Gemeinde der Gläubigen, sondern ein Haus der lebendigen Steine mit offenem Fenster zum Himmel und weiten Türen zur Welt. So wird aus der beabsichtigten Reform der alten Kirche die neue Kirche der Reformation! Die Tür- und Hemmschwellen vor dieser Kirche sollen bewusst niedrig

und die Tore weit offen sein, um Menschen zum Glauben an Christus einzuladen und die Freiheit der Christenmenschen im Kirchenhaus zu spüren. Bis zum Jüngsten Tag ist diese Kirche kein perfektes Bauwerk, eher eine ewige Baustelle für Gottes lebendigen Geist und geistesgegenwärtige Menschen. Doch auch die Kirche der Reformation verstrickt sich in Widersprüche, verschließt sich in Konflikten und muss sich immer wieder neu an der Heiligen Schrift ausrichten.

Die Tor macht weit – für ferne Länder und fremde Kulturen

Die Entdeckung ferner Kontinente öffnet den Kirchen der Alten Welt seit dem 16. Jahrhundert ganz neue Horizonte. Vor allem im 18. und 19. Jahrhundert tun sich viele Türen auf für die Verbreitung des Evangeliums in Afrika, Asien und Amerika. Missionare predigen Christus in den unerreichten Ländern der Erde und werden mit ihrer Mission und Diakonie, mit Schulen und Krankenstationen, Land und Brunnenbau die ersten Global Player der Neuzeit. Zuweilen gerät die Missionsarbeit aber auch in die Zwänge und Fänge von Kolonialismus und Rassismus. Gegen diese Enge wird das Evangelium für viele Menschen zu einer rettenden Tür der Befreiung aus Unterdrückung und Ausbeutung. Inzwischen zu selbstständigen Partnern geworden bringen die Kirchen des Südens heute das Evangelium zurück in den Norden und locken die schrumpfenden Gemeinden Europas ganz neu zur Mission Gottes. In ökumenischen Partnerschaften begegnen Christinnen und Christen einander weltweit, öffnen Türen und Herzen und begreifen staunend: Weite wirkt!

Türen auf – für die Ökumene

Doch nicht nur in der weltweiten Ökumene braucht es Türöffner, sondern auch im Dialog der Kirchen vor Ort. Katholische, orthodoxe und evangelische Gemeinden brauchen einander, um miteinander Kirche zu sein – in der Welt und für die Gesellschaft. Christinnen und Christen unterschiedlicher Konfessionen und Traditionen entdecken im Reden und Handeln die Unterschiede und Gemeinsamkeiten ihrer Gemeinden, vor allem aber den weiten Raum und großen Reichtum der einen Kirche Jesu Christi. Gegenseitige Einladungen zu Festen und Feiern, ökumenischen Gottesdiensten, zum Weltgebets- oder Schöpfungstag und das gemeinsame Eintreten für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung weiten den Blick füreinander und die Türen zueinander.

Offene Türen – Weite wirkt

Die geschilderten Türgeschichten und Schlüsselerlebnisse lassen Raum für weitere Entdeckungen zu den Bildworten „Eingang und Ausweg, Durchbruch und Zugang“ und öffnen der kreativen Umsetzung Tür und Tor:

Bilder von Türen – laden zum Gespräch ein

- 🌀 Bild- und Sprichwörter sammeln: aus den Angeln heben, Türen schlagen, ins Schloss fallen, einen Fuß zwischen die Tür bekommen, zwischen Tür und Angel, draußen vor der Tür, Schwellenängste, Haus der offenen Tür ...
- 🌀 Eigene Schlüssel-Erlebnisse mit offenen und geschlossenen Türen erinnern und erzählen
- 🌀 Geöffnete wie verriegelte Türen lösen unterschiedliche Gefühle und Reaktionen aus: eingeschlossen, ausgeschlossen, eingemauert, ausgesperrt, verriegelt und verrammelt, offen wie ein Scheunentor ...
- 🌀 Welche Türen möchte ich für wen oder was in meinem Leben gerne öffnen – und welche Türen nicht?
- 🌀 Gestaltung von Kirchenportalen mit Figuren, Bildern und Symbolen und deren Bedeutung
- 🌀 Unterschiede zwischen katholischen und evangelischen Kirchentüren
- 🌀 Wie/Was soll Kirche sein: Geschlossene Gesellschaft oder Freie Gemeinde, Kuschelkirche oder Offenes Forum?
- 🌀 Aussagekraft von geöffneten Kirchentüren, z.B. Signet „Offene Kirche“ und Nikolaikirche Leipzig „Offen für alle“
- 🌀 Was wünsche ich mir für die Türen meiner eigenen Kirche?



Spuren- bzw. Türensuche in Bibel und Gesangbuch

Wir suchen und deuten Türen in der Bibel:

- 🌀 Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, die Pforte des Himmels! (1. Mose 28, 17)
- 🌀 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe! (Psalm 24, 7)
- 🌀 Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu. (Matthäus 6, 6)
- 🌀 Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt. (Matthäus 7, 13)
- 🌀 Jesus spricht: Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden! (Johannes 10, 7)
- 🌀 Betet für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue. (Kolosser 4, 3)
- 🌀 Ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen. (Offenbarung 3, 8)
- 🌀 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. (Offenbarung 3, 20)

Wir suchen und deuten Türen im Gesangbuch

- 🌀 Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit (EG 1, 1)
- 🌀 O Heiland, reiße die Himmel auf ... Reiß ab vom Himmel Tor und Tür (EG 7, 1)
- 🌀 Lobt Gott, ihr Christen alle gleich ... Heut schleußt er wieder auf die Tür (EG 27, 6)
- 🌀 Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein (EG 166, 1)
- 🌀 Komm, sag es allen weiter ... Sein Haus hat offene Türen (EG 225, 1)
- 🌀 Sonne der Gerechtigkeit ... Tu der Völker Türen auf (EG 262, 4)
- 🌀 Ich singe dir mit Herz und Mund ... Du hältst die Wach an unsrer Tür (EG 324, 7)
- 🌀 Vertraut den neuen Wegen ... Die Tore stehen offen (EG 395, 3)

Haus- und Kirchentüren in ökumenischen Kontexten

- 🌀 Fotos von Hauseingängen und Kirchentüren in ökumenischen Partnerkirchen
- 🌀 Erfahrungen von Offen- und Verslossenheit in Begegnungen mit Partnerkirchen
- 🌀 Was sind oder waren „Türöffner“ bzw. „Türschließer“ in ökumenischen Begegnungen?
- 🌀 Weite wirkt: Wirkungen der Reformation und Mission in Deutschland sowie in den Ländern unserer Partner
- 🌀 Risiken und Nebenwirkungen der ökumenischen Verbundenheit heute

Das „Tor zur Reformation“ gestalten

Eine (nicht mehr benötigte) Haus- oder Zimmertür einschl. Zarge/Rahmen als „Tor zur Reformation“ gestalten:

- 🌀 Zeitleiste der Reformation von 1517 bis 2017 auf Zarge/Rahmen schreiben: Daten, Personen, Symbole
- 🌀 Ausgewählte Thesen der Reformatoren in die aktuelle Sprache kleiden und auf die Türinnenseite schreiben
- 🌀 Evangelisch & Ökumenisch: Kernsätze der Reformation 1517 in aktueller Sprache auf die Außenseite schreiben
- 🌀 Ach, Du kriegst die Tür nicht zu! Was gefährdet die Reformation und die „Kirche der Freiheit“ heute?

Adventskalender weltweit

- 🌀 Analog zu den beliebten „Türchen-Kalendern“ der Vorweihnachtszeit einen weltweiten Adventskalender mit Fotos aus den internationalen Partnerkirchen, Symbolen der globalen Christenheit sowie fair gehandelten Produkten gestalten.

Das Evangelium will auf die Straße

Meditation

von Martin Ahlhaus

Sonntagmorgen in dem kleinen Dorf Lulongwe, einer weitab gelegenen Gegend im Osten Tansanias. Drei Stunden dauert die Fahrt über staubige Sandstraßen und holperige Feldwege aus dem nächstgrößeren Ort Ngerengere. Doch kurz bevor alle Pfade sich im Unwegsamen verlieren, taucht auf einem Hügel der Neubau einer Kirche auf. Je näher das Ziel rückt, umso mehr Menschen sind auf den Beinen und ziehen lachend und fröhlich grüßend zum Gotteshaus. Denn heute ist ihr großer Tag, die Einweihung der neuen Kirche. Selbst der Bischof ist aus der fernen Bezirkshauptstadt Morogoro ange-reist und umrundet zusammen mit der ganzen Gemeinde in einer feierlichen Prozession das neue Gottes- und Menschenhaus. Dann endlich ist es soweit: nach Lesung und Gebet wird unter Applaus die rot-weiße Girlande vor der großen Holztür durchgeschnitten, der Schlüssel im Schloss gedreht und dann die Kirchentür weit aufgesperrt. Langsam schwingen die beiden Flügel nach innen und geben den Blick frei auf glänzende Bodenfliesen und blaue Stuhlreihen, auf Blumen und Schleifen, auf Altar und Kanzel. Bischof und Pfarrer, Kirchenälteste und Kleinkinder, Musiker und Chorsängerinnen ziehen zum ersten Gottesdienst in ihr neues Zuhause ein – und lassen die Kirchentüren zum Glück weit offen stehen!

Offene Türen haben immer zwei Seiten: Von außen betrachtet machen sie neugierig auf den Raum dahinter, laden ein zum Näherkommen und Eintreten. Sie geben den Blick frei auf das zuvor Verschlussene und ermuntern, sich umzuschauen und Neues zu entdecken. Von innen betrachtet verschaffen offene Türen einem Haus Licht und Luft, Raum und Weite. Sie geben Platz zum Atmen und führen aus der Enge nach draußen. Sie bringen Menschen in Bewegung und schaffen Orte der Begegnung. Der als schlichtes Bauelement gedachte Durchbruch einer Wand bekommt damit eine ungeahnte Bedeutung für das Miteinander der Menschen. Kunst- und liebevoll geschmückte



Die Einweihung der Kirche in Lulongwe



Nach dem Gottesdienst

Haustüren oder übergroß gehaltene Domportale zeugen von dem Bemühen der Menschen, den Eingang so einladend wie möglich zu gestalten. Die vielen Tage der Offenen Tür in Denkmälern, Gärten und Moscheen erleichtern Menschen das Näherkommen und Eintreten, die beliebten Nächte der Offenen Kirchen und Museen bauen sichtbare wie unsichtbare Hürden ab und möchten Schwellenängste überwinden.

Die offenen Kirchentüren in Lulongwe und an vielen anderen Orten dieser Erde machen deutlich: Kirche ist keine geschlossene Gesellschaft, die sich abschottet, einigelt und sich selbst genug ist. Hier geschieht nichts Geheimes hinter verschlossenen Türen, sondern das Evangelium will auf die Straße und unter die Leute. Gottes Liebe bahnt sich einen Weg zu den Menschen und öffnet Wege zu einem friedlichen Umgang miteinander. Die ökumenische Verbundenheit der Kirche Jesu Christi ist ein globales Netzwerk der Offenen Türen: unterschiedlich zwar in ihrer Gestalt, doch neugierig auf den Glauben der anderen und weitherzig für Impulse von außen. Internationale Partnerschaften weiten den Blick über den eigenen Kirchturm hinaus für neue Erfahrungen des Christseins und geben Einblick in bislang unbekannte Traditionen und Kulturen. Weite wirkt und bewirkt Kennenlernen und Verständnis anderer Lebensumstände und Glaubensgewohnheiten, Aufmerksamkeit für Unrecht und die globale Ungerechtigkeit zwischen Nord und Süd, Achtsamkeit und beherrztes Eintreten für die vielerorts geschundene Würde des Menschen. Wo Kirchentüren geöffnet werden, kann der Geist Gottes einziehen, ereignet sich das Wunder von Pfingsten: Menschen verlassen ihr Schneckenhaus und treten im Namen Gottes aus ihren geschlossenen Räumen auf die Straßen der Welt und in die Mitte der Gesellschaft.

Wer durch offene Türen in eine Kirche schaut, sieht nicht nur Menschen und Gemeinden, sondern blickt über Altar und Kanzel auf Jesus Christus, der von sich sagt: „Ich bin die Tür. Wer durch mich eintritt, wird gerettet werden!“ (Johannes 10, 9) Darum: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit und lasst Christus zu den Menschen!

Du stellst meine Füße auf weiten Raum

von Ursula Thomé

Gottesdienstentwurf

Einsingen der Lieder, Musik zum Eingang und Einzug der Mitwirkenden mit den Gaben für den Altar (Bibel, Kerze, Kreuz, Blumen, Symbole, die die Vielfalt der Kulturen zum Ausdruck bringen)

Begrüßung und Hinführung zum Thema des Gottesdienstes

(Falls die Möglichkeit besteht, den Gottesdienst gemeinsam mit ökumenischen Partnerinnen und Partnern zu feiern, sollen diese bereits bei der Begrüßung einbezogen werden.)

Zu unserem Gottesdienst anlässlich des Themenjahres „Reformation und die Eine Welt 2016“ begrüße ich Sie und Euch herzlich. „Weite wirkt“ – so lautet das Motto der Kampagne der drei evangelischen Landeskirchen in Rheinland, Westfalen und Lippe. Reformatorische Grundeinsichten und Impulse haben weltweite Wirkung entfaltet. „Weite wirkt“, das feiern wir mit der weltweiten Christenheit, verbunden über Partnerbeziehungen zu anderen Kirchen in ... wir richten unseren Blick auf die Geschwister in der Ökumene. Dies können Gemeinden anderer Sprache und Herkunft bei uns in Deutschland sein oder Kirchen in anderen Teilen der Welt.

„Weite wirkt“ – befreiend aus der Enge, d.h. über den eigenen Horizont ins Weite schauen und sich mit den Geschwistern aus der Ökumene gemeinsam auf den Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens zu machen. Die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 2013 hat dazu aufgerufen, den Weg der weltweiten Ökumene weiterzugehen. „Mögen die Kirchen Gemeinschaften der Heilung und des Mitgefühls sein, und mögen wir die gute Nachricht aussäen, damit Gerechtigkeit gedeihen kann und Gottes tiefer Frieden auf der Welt bleibe.“ (aus der Botschaft der 10. VV des ÖRK, Busan 2013 – s. Seite 48/49)

Lied: „Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer“ (EG 663) oder „Du hast vereint in allen Zonen“ (EG 609)

Wort zum Eingang

Im Namen Gottes, der Quelle allen Lebens,
im Namen Jesu Christi, Grund unserer Hoffnung,
im Namen des Heiligen Geistes, Spenderin von Kraft und
Trost.

(von Sabine Bäuerle)

Gemeinde: Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält und niemals loslässt das Werk seiner Hände.



Psalmlesung

Psalm 31, 8.9

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, dass du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not, und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes; du stellst meine Füße auf weiten Raum.

(Lutherbibel rev. Fassung 1984)

Psalm 18, 20-30;37

Gott führt mich hinaus ins Weite, er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.

Der Herr tut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit, er vergilt mir nach der Reinheit meiner Hände.

Denn ich halte die Wege des Herrn und bin nicht gottlos wider meinen Gott.

Denn alle seine Rechte hab ich vor Augen, und seine Gebote werfe ich nicht von mir,

sondern ich bin ohne Tadel vor ihm und hüte mich vor Schuld.

Darum vergilt mir der Herr nach seiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit meiner Hände vor seinen Augen.

Gegen die Heiligen bist du heilig, und gegen die Treuen bist du treu,

gegen die Reinen bist du rein, und gegen die Verkehrten bist du verkehrt,

Denn du hilfst dem elenden Volk, aber stolze Augen erniedrigst du.

Ja, du machst hell meine Leuchte, der Herr, mein Gott, macht meine Finsternis licht.

Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen/ und mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.

Du gibst meinen Schritten weiten Raum, dass meine Knöchel nicht wanken.

Lobpreis:

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist wie es war im Anfang jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

Gebet (Sündenbekenntnis)

(Eröffnungsgebet Nr. 13 im Gottesdienstbuch „Hallelujah“ ÖRK 2013¹)

Schöpfer allen Lebens, du hast alles, was ist, geschaffen und es für gut geheißen.

Wir gehen sorglos mit deiner Gabe um.

Du lädst uns ein, Haushalter und Haushalterinnen deiner Schöpfung zu sein.

Wir nehmen viel und geben wenig.

Du willst, dass wir in Einheit leben, doch wir ziehen Grenzen zwischen Menschen und Nationen.

Heile unsere trennende und geizige Art.

Vergib unsere Habgier.

Schaffe in uns Herzen voller Großzügigkeit und Demut.

Amen.

Kyrieruf aus Taize (EG 178.2)

oder „**Meine engen Grenzen**“ (EG 600)

Gnadenspruch: Psalm 36, 6-7

Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit soweit die Wolken gehen.

Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht wie die große Tiefe.

Herr, du hilfst Menschen und Tiere.

Lobpreis: Motto-Kanon der Kampagne „Weite wirkt“

von Jens-Peter Enk „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“; „Deine Güte reicht soweit der Himmel ist“ (s. Seite 61)

Gebet des Tages

(Gebet Nr. 1, Gottesdienstbuch Hallelujah ÖRK 2013²)

Unser Geist sucht dich am frühen Morgen, o Gott, denn deine Gebote sind Licht.

Lehre uns deine Gerechtigkeit und mache uns würdig, deinen Geboten mit all unserer Kraft zu folgen.

Entferne jede Dunkelheit aus unseren Herzen.

Schenke uns die Sonne der Gerechtigkeit und schütze unser Leben vor schlechten Einflüssen



Mit dem Siegel deines allmächtigen Geistes.

Leite unsere Schritte auf dem Weg des Friedens und gib, dass der heutige Morgen friedlich sei,

damit unsere Morgengesänge zu dir,

Vater und dem Sohn und dem Heiligem Geist aufsteigen, dem einzigen Gott,

der mehr ist als ohne Anfang und Schöpfer von allem. Amen.

Lesung: Römer 1,16 und 17

Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbar die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.

(Vorschlag: Der Text wird Vers für Vers von mehreren Personen in verschiedenen Sprachen gelesen.)

Lied: „Ich lobe meinen Gott“ (EG 272)

Ein Glaubensbekenntnis aus der Ökumene, z. B. aus der United Church of Christ, USA (EG 818) oder das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (EG 854)

Lied: „Weite Räume meinen Füßen“ Text: Eugen Eckert; Musik: Alejandro Veciana, aus Habakuk, (s. Seite 62)

¹ In: „Praying the Seasons: A Treasury of Prayers for Corporate Worship, Private Meditations and Community Gatherings“, p. 170 © 2012 Sylvia Casberg, Solvang, CA/USA. Deutsch: Sprachendienst des ÖRK © 2013 WCC-COE, PO.Box 2100, CH-1211 Geneva 2.

² Aus einem Morgengebet an die heilige Trinität des hl. Basilius des Großen. Deutsch: Sprachendienst des ÖRK © 2013 WCC-COE, PO.Box 2100, CH-1211 Geneva 2.

7 God of life (Liedruf)

Text und Musik: Tércio B. Junker © ÖRK, koreanischer Text: Junchel Hong

Text: Thema der 10. ÖRK Vollversammlung. Musik © 2011 Tércio B. Junker.

Predigt zu Psalm 18,20-30;37

Predigt von Pfarrer Dr. Ipyana Mwamugobole
(s. unten)

Lied: „Komm zu uns, Heiliger Geist“ in Thuma Mina Nr. 141 (Lied aus Tansania)

Internationales Ökumenisches Liederbuch, emw Hamburg

Fürbitten mit dem Liedruf

„God of Life, lead us to justice and peace“ (s. links unten)

Wonach wir uns sehnen (Schlussgebet Nr. 52, Gottesdienstbuch Hallelujah! zur 10. Vollversammlung des ÖRK³)

Gott des Lebens,

wir sehnen uns nach einem gemeinsamen Tisch.
Wir sehnen uns nach einem Tisch,
an dem unsere Unterschiede uns nicht trennen,
sondern uns bereichern und herausfordern.

Gott des Lebens, führe uns

An einen Tisch der Versöhnung,
wo wir zusammen sitzen können,
mit unseren Unterschieden und unseren Eigenarten,
vereint in der fürsorglichen Liebe.

Gott des Lebens, führe uns zu Gerechtigkeit,

an einen Tisch des Überflusses,
wo es Platz hat für alle,
wo großzügig geteilt wird,
damit niemandem ein Zeichen deiner Gnade fehlt.

³ Angepasste Fassung. Gebet entstanden bei einem internationalen Workshop 2012 von Red Create/ÖRK in Mexiko. Lizenziert unter Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung - Nicht kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Gott des Lebens, führe uns zu Gerechtigkeit und Frieden

Aller Menschen um einen offenen Tisch
der Solidarität versammelt –
an einem Tisch, an dem du gerne sitzen möchtest,
damit wir gemeinsam unseren Glauben feiern können.

Vater unser

Lied „Gib mir deine Hand, Wanderer durch die Zeiten“

Text: Uwe Seidel Musik: Fritz Baltruweit aus: Oekumene heute.
Mein Liederbuch 2, tvd-Verlag (s. Seite 63)

Einladungen / Abkündigungen

Segen⁴

*Der Segen des Gottes von Sarah und Abraham,
der Segen des Sohnes, von Maria geboren,
der Segen des Heiligen Geistes, der über uns wacht
wie eine Mutter über ihre Kinder
sei mit euch allen. Amen.*

Musik zum Ausgang

⁴ Autor unbekannt. In: Jesus Christus, das Leben der Welt. Gottesdienstbuch der 6. ÖRK-Vollversammlung. Deutsch: Sprachendienst des ÖRK © 1983 WCC-COE, P.O.Box 2100, CH-1211 Geneva 2

Predigt zu Psalm 18,20-30; 37

von Dr. Ipyana Mwamugobole ¹

Wasser war und ist eines der wertvollsten Güter überhaupt. In vielen afrikanischen Gesellschaften sagen die Menschen: Wo es Wasser gibt, da gibt es Leben!

Flüsse oder besser kleine Stromschnellen wurden genutzt, um Geschirr zu reinigen, Kleider zu waschen, Trinkwasser für die Tiere zu entnehmen und manchmal sogar auch Wasser zum Kochen zu haben. Aber wenn es um die Suche nach Trinkwasser geht, suchen Menschen eigentlich nach Quellen des Wassers. Sie wissen, dass man wirklich sauberes Trinkwasser nur in solchen Quellen finden kann. Darum gehen sie zu den Quellen. Oder sie kochen das Wasser ab. Dann ist es so gut, wie direkt aus der Quelle.

Von der Quelle her wirkt das Wasser, schenkt es Leben auch weit entfernt, in der Weite der Felder und Flüsse.

Wir gehen auf das Reformationsjubiläum 2017 zu. Auch im tansanischen Kontext ist die Freiheit die Bibel zu besitzen und zu lesen, eine wichtige Errungenschaft der Reformation.

Die reformatorische Forderung sich auf die Bibel zurückzubesinnen, zu den Quellen des Glaubens zurückzugehen, ging Hand in Hand mit der Freiheit, die Bibel zu besitzen und sie



möglichst in der eigenen Muttersprache lesen zu können. Als christliche Missionare nach Tansania kamen, kam mit ihnen zusammen die Freiheit, die Bibel zu besitzen und zu lesen. Dies bedeutete nicht, dass jedes neues Mitglied tatsächlich Zugang zur Bibel hatte. Aber der Grund dafür war nicht, dass die Bibel nur den Pastoren und Evangelisten vorbehalten gewesen wäre, sondern schlichter, dass es in dieser Zeit nicht genug Bibeln gab und manche Mitglieder der Gemeinde nicht lesen

¹ ökumenischer Mitarbeiter aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, Studienleiter im Centre for Mission and Leadership Studies (CMLS) der Vereinten Evangelischen Mission, Wuppertal



konnten. Im Zusammenhang mit der christlichen Mission wurden darum Schulen gegründet, damit die Menschen lesen und schreiben lernen konnten.

Das Lesen in der Bibel ist für einen Christen in Tansania eine Hilfe in den Herausforderungen seines Lebens. So ähnlich wie der Psalmist während seiner Zeit mit Herausforderungen konfrontiert war, so ist es auch heute.

Wenn man sorgfältig liest, was in Psalm 18,20-30; 37 geschrieben steht, kann man verstehen, dass der Text davon spricht, wie Gott auf ein Gebet reagiert hat, dass jemand gebetet hat, der in Schwierigkeiten war oder Probleme hatte (vgl. V. 4-6). Der Betende nennt diese Probleme „meine Feinde“. Gott reagiert auf das Gebet und überwindet die Feinde. Niemand kann genau sagen, wer die Feinde waren. Allerdings wird festgehalten, dass einer der Feinde der Tod ist.

Das ist eine biblische Vorstellung: Der große Feind des Menschen ist ein böser Geist, der immer wieder versucht, die Gläubigen von Gott zu entfernen. Der böse Geist versucht, Gläubige zu verführen, so dass sie die Macht und Autorität Gottes in Frage stellen.

Das Bild des Krieges gegen die Feinde meint eine spirituelle, keine physische Auseinandersetzung. Es geht um die Konfrontation des Psalmeters mit seinen Problemen. Feinde in diesem spirituellen Sinne sind beispielsweise diejenigen, die durch ihre Taten Gläubige zu der Überzeugung bringen, dass Gott machtlos ist. Oder jene, die einen gläubigen Menschen dadurch verwirren, dass sie ihm vorgaukeln, das Böse sei gut und das Gute böse.

Die Worte aus Psalm 18 sind nah an der Lebenserfahrung der Christen und Christinnen, die heute in Tansania leben. Sie wissen sich von solchen Feinden bedroht, die ihnen das Böse als gut und Gutes als böse vorspielen. Das Böse wird nicht mehr als Übel erkannt.

Viele Leute tun daher Dinge, die gegen Gottes Wort sind. Auch viele Menschen, die sich Christen nennen, beteiligen sich an Korruption, Diebstahl, Ungerechtigkeiten und manche sind in

einem Irrglauben sogar bereit, Albinos zu töten, deren Körperteile Zauber gegen Krankheiten bringen sollen. Sie tun solche Dinge dabei ganz und gar so, als wären es keine schlechten Taten.

Dagegen schreien Arme und hilflose Menschen zu Gott um Hilfe, so wie der Psalmist es getan hat.

Ich weiß nicht genau, wie der böse Geist sich im deutschen Kontext äußert, aber ich glaube an die Existenz des Bösen in allen Teilen der Welt.

Und der Psalm ermutigt die Menschen weltweit, gegen das Böse auf Gott zu vertrauen. Denn der Text gibt ein Zeugnis davon, dass Gott reagiert, wenn man betet oder um Hilfe schreit.

Der „große Feind“ ist sehr aktiv. In Tansania versucht er wie gesagt schlechte Taten wie zum Beispiel Korruption, Tötung der Albinos, religiöse Konflikte und ökonomische Ungerechtigkeiten in unsere Gesellschaften zu bringen. Er versucht sogar, die Ohren der Menschen zu verschließen, so dass sie den Schrei der Armen und hilflosen Menschen nicht mehr hören.

Alle diese Probleme bauen sich vor den Menschen wie Mauern auf. Aber Gott spricht sein Wort der Ermutigung. Er offenbart sich in vielerlei Hinsicht und wirbt darum, dass die Menschen ihm vertrauen sollen. Was er nach dem Zeugnis des Psalmisten getan hat, wird er auch heute in unseren Gesellschaften tun. Wir können die Mauern überspringen.

Gott ist immer bereit, uns zu stärken, damit wir „den Feind“ bekämpfen. Letztlich ist das Böse machtlos vor Gott. Es ist diese Überzeugung, zu der Martin Luther seinerzeit wiedergefunden hatte und die seit jeher in der Bibel bezeugt ist. Gott ist an unserer Seite, er beschützt und befreit uns. Mit Gott haben wir alle Kraft, über die „Mauern“ zu springen und zu tun, was gut ist.

Am Anfang meiner Gedanken habe ich über die Wasserquellen gesprochen. Wasser bedeutet Leben und ist existenziell wichtig für alle Menschen und die gesamte Schöpfung. Und die Menschen wissen, wo die Wasserquellen sind, die einen Fluss speisen, der das Leben in die Weite hinein trägt.

Flüsse verweisen auf die Quellen des Lebens. Und so verweist die Bibel auf Gott. Vom biblischen Zeugnis her wissen wir um Gottes Macht und können darauf bauen, dass Gott auf unsere Gebete reagiert. Das Wort Gottes schenkt den Menschen Hoffnung, Zuversicht und Geborgenheit in ihren Herzen.

Die reformatorische Freiheit, die Bibel zu besitzen und in der Bibel zu lesen, schenkt den Menschen Zugang zu dieser Quelle unseres Glaubens. Ich danke Gott, dass das Wasser nicht in der Quelle geblieben ist, sondern weiter fließt nach Afrika und nach Tansania. So wurde es zur Quelle des Christentums bei uns und zur Botschaft der Hoffnung für Menschen auf der ganzen Welt.

Keine Frage: Weite wirkt!

Motto-Kanons der Kampagne „Weite wirkt“

komponiert von Jens-Peter Enk, Kantor, Arbeitsstelle Kirchenmusik der Evangelischen Kirche im Rheinland

Kanon: Du stellst meine Füße auf weiten Raum

1
Du stellst mei - ne Fü - se auf wei - ten Raum.

2
Du stellst mei - ne Fü - se auf wei - ten Raum.

3
Du stellst mei - ne Fü - se auf wei - ten Raum

4
Du - stellst mei - ne Fü - se auf wei - ten Raum.



Kanon: Deine Güte reicht so weit der Himmel ist

1
Dei-ne Gü - te reicht so - weit der Him-mel ist, so - weit der Him-mel, so -

2
weit der Him-mel ist. Dei-ne Gü - te reicht so - weit der Him-mel ist, so - weit, so - weit der -

3
Him - mel ist. Dei-ne Gü-te reicht, so-weit der Him-mel ist, so - weit der Him-mel ist, so-weit der

4
Him - mel ist. Dei - ne Gü - te reicht, so-weit, so - weit der Him-mel ist.

30

Weite Räume meinen Füßen

zu Psalm 31, 9

Vor- und Zwischenspiel

$\text{♩} = 110$ Hm Hm/A G D A 4x
1.+3.

Strophen

Hm Hm/A G Em7

1. Wei - te Räu - me mei - nen Fü - ßen, - Ho - ri -
2. Schritt ins Off - ne, Ort zum At - men, - hin - ter
3. Da sind Quel - len, sind Res - sour - cen, - da ist
4. Doch bleib Kom - pass, blei - be Richt - schnur, dass wir

Hm7 A Hm Hm/A

1. zon - te tun sich auf, - zwi - schen Wa - ge - mut und Äng -
2. uns die Skla - ve - rei; - mit dem Ri - si - ko des Irr -
3. Platz für Phan - ta - sie; - zwi - schen Chan - cen und Ge - fah -
4. nicht ver - lo - ren - gehn; - zu der Wei - te uns - rer Räu -

G Em7 Hm7 A G#7

1. - sten - nimmt das Le - ben sei - nen Lauf - zwi - schen
2. - tums machst du, Gott, uns Men - schen frei - mit dem
3. - ren - Per - spek - ti - ven wie noch nie - zwi - schen
4. - me - lass uns auch die Gren - zen sehn - zu der

D/F# Em7 F#4 F#

1. Wa - ge - mut und Äng - sten nimmt das Le - ben sei - nen Lauf: -
2. Ri - si - ko des Irr - tums machst du, Gott, uns Men - schen frei. -
3. Chan - cen und Ge - fah - ren - Per - spek - ti - ven wie noch nie. -
4. Wei - te uns - rer Räu - me - lass uns auch die Gren - zen sehn. -

Refrain

S Hm Hm/A G
Du stellst mei - ne Fü - ße - auf wei - ten Raum.

A T
Du stellst mei - ne Fü - ße - auf wei - ten Raum.

D Hm Hm/A G
Du stellst mei - ne Fü - ße - auf wei - ten Raum,

D 1. A 2. A A -> Zwischenspiel
- auf wei - ten Raum. - Raum, auf wei - ten Raum.

Text: Eugen Eckert; Musik: Alejandro Veciana.

© Band HABAKUK, Frankfurt a. M.; aus CD "Es ist Sommer", 2001

10 Gib mir deine Hand, Wanderer durch die Zeiten

Text: Uwe Seidel, Musik: Fritz Baltruweit © tvd-Verlag Düsseldorf

F B♭ C F Dm C 7 F C4 3

Gib mir dei - ne Hand, Wanderer durch die Zei - ten,

Am Gm7 C4 3 Dm G4 3 C

gib mir dei - ne Hand, lass mich dich be - glei - ten.

F B♭ C F Dm C 7 F C4 3

Gib mir dei - ne Hand, Schwester auf unseren We - gen.

Am Gm7 C4 3 Dm G4 3 C

Gib mir dei - ne Hand, Bru - der auf schmalen Ste - gen.

Dm C F Dm B♭ Gm C

Gib mir dei - ne Hand, lass uns fest zu - sammen stehn und

A Dm Gm C Am7 Dm B♭ F

da - hin gehn, wo Frie - den wohnt, und da - hin gehn, wo Frie - den

C4 3 Dm C F 7 B♭ Gm C Dm

wohnt. Gib uns deine Hand, mein Gott, schütze uns - re See - len,

Gm7 A 7 Dm7 B♭ C4 3 F

da - mit wir nicht feh - len, gib uns dei - ne Hand.



Himmelweit und erdennah

Beten mit der weltweiten Ökumene

Ruf zum Gottesdienst aus den USA

Auf, ihr Durstigen, kommt! Trinkt das Wasser, das euch nichts kostet! Auf, ihr Hungrigen, kommt! Esst das Brot, das euch nichts kostet! Alle, die ihr kein Geld habt, kommt! Trinkt und esst das, was euch gut tut, und erfreut euch in Gott!

Everett Tilson und Phyllis Cole, USA; in: Litanies and Other Prayers for the Revised Common Lectionary: Year C © 1991 Abingdon Press; aus: In Gottes Hand - Gemeinsam beten für die Welt, S. 342; © 2008 Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main

Gebet aus der Karibik

Gott, ich träume von einer liebenden Welt, in der wir uns mit deinen Augen ansehen. Ich träume von einer einfallsreichen Welt, in der wir einander als einzigartige Gabe wertschätzen. Ich träume von einer hoffnungsvollen Welt, in der wir die Macht deiner Gnade erkennen, die umwandelt und erneuert. Ich träume vom Frieden.

© Claire Annelise Smith, Guayana, zur Zeit in Kansas City MO, USA, TPP, S. 33, 191-192; aus: In Gottes Hand - Gemeinsam beten für die Welt, S. 325; © 2008 Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main

Gebet aus Argentinien

Du hast gerufen aus der Tiefe deiner Angst, aus Schwäche, der Armut, der Niedrigkeit und wir haben dich nicht aufgenommen. Es ist Zeit die Tür zu öffnen, das Innere unseres Hauses, den Raum unseres Lebens, das Geheimnis dessen, was wir sind, uns zu öffnen für dein Wort, dein Handeln. Komm aufs Neue, damit wir deine Gegenwart aufnehmen, die bewegt, anregt, ansteckt, die Wind ist und Brise und Geist, die uns antreibt dir zu dienen, mit anderen, in der Gemeinschaft an deinem Tisch, in geschwisterlicher Hoffnung.

Miguel Ángel Cabrera, Pfarrer der Waldenserkirche am Rio de La Plata in Colonia del Sacramento, Uruguay; aus: Lecturas Diarias 2014, Tägliche Andachten der Evangelischen Kirche am Rio de La Plata

Segen aus der DR Kongo

Der HERR segne dich! Er erfülle deine Füße mit Tanz und deine Arme mit Kraft. Er erfülle dein Herz mit Zärtlichkeit und deine Augen mit Lachen. Er erfülle deine Ohren mit Musik und deine Nase mit Wohlgerüchen. Er erfülle deinen Mund mit Jubel und dein Herz mit Freude. Er schenke dir immer neu die Gnade der Wüste: Stille, frisches Wasser und neue Hoffnung. Er gebe uns immer neu die Kraft, der Hoffnung ein Gesicht zu geben. Es segne dich der HERR!

Gebet aus Namibia

Gott, unser Vater, hier sind wir, dein Volk, das im Gottesdienst zusammenkommt, um dich anzubeten. In Demut feiern wir, deine weltweite Kirche, und erinnern uns, dass du dich für die ganze Welt hingegeben hast. Verbinde unsere Herzen, damit man erkennt, dass wir deine Kinder sind, dass du unter uns gegenwärtig bist, und wir im Bund des Friedens vereint sind, den du in deinem Sohn Jesus Christus gestiftet hast.

Zephania Kameeta, Namibia; Why, o Lord?, Psalms and Sermons from Namibia, ÖRK, 1986; aus: In Gottes Hand - Gemeinsam beten für die Welt, S. 243; © 2008 Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main

Gebet aus Schweden

Wir teilen miteinander eine gemeinsame Erde. Wir teilen miteinander die gemeinsame Freude des Lebens, des Trauerns und des Leidens. Wir teilen miteinander das Wunder des Säens und die Ernte des gemeinsamen Bodens. Wir teilen miteinander das gemeinsame Brot in unseren Häusern. Wir teilen miteinander das Fest des Weines. Wir teilen miteinander unseren gemeinsamen Glauben in Christus, unseren Erlöser. Aber wir können noch immer nicht den Tisch des Herrn in unseren Kirchen teilen. Warum, Gott, warum? Gott der Einheit, lass den Tisch der Versöhnung zum wahren Tisch der Einheit werden, um deines Reiches willen.

© Per Harling, Uppsala, Schweden, WPCU 1997, S. 26; aus: In Gottes Hand - Gemeinsam beten für die Welt, S. 61; © 2008 Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main

Morgensegen aus Japan

Ewiger Gott, wir wünschen dir einen guten Morgen. Geheiligt werde deine Name. Früh am Morgen, bevor wir mit unserer Arbeit beginnen, preisen wir deine Herrlichkeit. Erneuere unsere Körper, dass sie so frisch wie die Morgenblumen werden. Öffne unsere inneren Augen, so wie die Sonne ein neues Licht auf die Dunkelheit wirft, die in der Nacht herrschte. Befreie uns von allem, das uns gefangen hält. Gib uns Flügel der Freiheit, so dass wir wie ein mächtiger Strom beständig fließen, so wie ein Tag dem nächsten folgt. Wir danken dir für das Geschenk dieses Morgens und für einen neuen Tag, an dem wir mit dir arbeiten.

Masao Takenaka, Erster Präsident der Asian Christian Art Association, Japan; BAE, S. 62; aus: In Gottes Hand - Gemeinsam beten für die Welt, S. 180; © 2008 Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main

Gebet aus Hongkong

Gott der Vielfalt, wir danken dir für die menschliche Natur und unser Bedürfnis, unseren Schöpfer zu finden. Obwohl uns Glaubenstraditionen, wirtschaftlicher Status und unterschiedliche Sichtweisen der Wirklichkeit teilen, hilf uns, dass wir dich sehen: in dem Kind auf den Hüften der Mutter, in der alten Frau, deren Einkommen aus dem Flechten von Blumenkörben für religiöse Opfer kommt, und in den vielen Menschen, die in den Reisfeldern waten. Lass uns lernen, menschlich zu sein und dem mitfühlenden Wesen Jesu Gestalt zu geben in allem, was wir tun.

© 2005 Joanne Lam, Hongkong-Kanada, und Bismark Sitorus, Indonesien, Genf, Schweiz; aus: In Gottes Hand - Gemeinsam beten für die Welt, S. 169; © 2008 Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main

Gebet aus dem Libanon

Herr, höre uns. Erwecke in uns den Wunsch nach der Einheit aller Christen und wandle unsere Herzen. Reinige unseren Glauben und entferne alle Auslegungen, die rein menschlich sind. Öffne uns für dein Wort, das der Kirche anvertraut wurde. Lehre uns, o Herr, die Wege zu finden, die du uns jetzt eröffnet hast, so dass deine Kirchen befähigt werden, in Gemeinschaft zusammenzukommen. Mach uns bereit, o Herr, dass wir von nun an all die Dinge gemeinsam tun, die unser Glauben uns gemeinsam zu tun erlaubt.

aus: In Gottes Hand - Gemeinsam beten für die Welt, S. 9; © 2008 Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main

Morgensegen aus Neuseeland

Haere mai te Wairua Tapu. Aio kit wehnua.
Komm, Heiliger Geist. Tiefer Friede für die Erde.
Haere mai te Wairua Tapu. Aio kit moana.
Komm, Heiliger Geist. Tiefer Friede für das Meer.
Haere mai te Wairua Tapu. Aio ki nga tangata.
Komm, Heiliger Geist. Tiefer Friede für die Menschen.
Haere mai te Wairua Tapu. Aio ki ahau.
Komm, Heiliger Geist. Tiefer Friede für mich.

Joy Cowley, Aotearoa/Neuseeland; Psalm for the Road, Pleroma Christian Books, Otane, H.B., Neuseeland, management@pleroma.org.nz; aus: In Gottes Hand - Gemeinsam beten für die Welt, S. 355; © 2008 Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main

In der Welt, der Stadt, dem Dorf, der Kirchengemeinde

Einführung

von Katja Breyer und Klaus Breyer¹

Angesichts der großen Herausforderungen wie Ernährungssicherung, Umwelt- und Klimaschutz fand 1992 in Rio de Janeiro der UN-Erdgipfel statt. Das Prinzip einer nachhaltigen Entwicklung fand anschließend Eingang in die gesellschaftliche Diskussion sowie in die politische Agenda. Nachhaltigkeit bedeutet, innerhalb der ökologischen Grenzen soziale Gerechtigkeit weltweit zu ermöglichen und das Wirtschaftssystem entsprechend auszurichten, und zwar in einer über Generationen hinweg orientierten Perspektive. Dies sind Ziele, die auch viele Christinnen und Christen im Konziliaren Prozess verfolgten. Ausgehend von der Konferenz in Rio entstanden unter dem Motto „Global denken und lokal handeln“ in vielen Kommunen Deutschlands und weltweit zahlreiche „Lokale Agenda 21“-Prozesse. Hier haben viele Umwelt- und Eine-Welt Gruppen, Kirchengemeinden, interessierte Bürgerinnen und Bürger u.a. gemeinsam mit den politisch Verantwortlichen ein „Nachhaltigkeitsprogramm“ für ihren Kontext entwickelt und Maßnahmen anschließend vor Ort umgesetzt. Initiiert wurde dieser Prozess vielerorts durch Christinnen und Christen. Dank dieses

Engagements wurde politisch viel bewegt und vorangebracht, z. B. für den Ausbau erneuerbarer Energien, für umweltfreundlichen Verkehr, Fairen Handel und ökologische Landwirtschaft.

Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung zu globalen Umweltveränderungen (WBGU) hat angesichts des fortschreitenden Klimawandels und der damit verbundenen Risiken, die besonders Menschen in armen Ländern treffen werden, ein konsequentes politisches und gesellschaftliches Umsteuern eingefordert, in Form einer „Großen Transformation“. Für diese Veränderungen von Wirtschaft und Gesellschaft stehen politisch Verantwortliche besonders in der Verpflichtung, aber auch andere gesellschaftliche Akteurinnen und Akteure, indem sie diese Veränderungsprozesse mittragen, mitgestalten und dafür zusammenarbeiten.

Mit den weltweiten Entwicklungszielen („Sustainable Development Goals“, SDG) gibt es dafür ab 2015 einen neuen weltweiten Referenzrahmen. Regierungen im Norden und Süden verpflichten sich dabei zu mehr Frieden, Umweltschutz und Gerechtigkeit und zu entsprechenden Zielen.

Für Kirchen und Kommunen können die neuen Nachhaltigkeitsziele ein weiterer Impuls sein, um glaubwürdig z. B. Klimaschutz und Ressourceneinsparung umzusetzen und sich politisch für Gerechtigkeit und Umweltschutz einzusetzen. So können Sie z. B. für Ihre Kirchengemeinde, Ihre Kommune ein Handlungsprogramm für mehr Nachhaltigkeit erarbeiten und umsetzen, z. B. den Einkauf anhand öko-fairer Kriterien ausrichten, Geld ethisch anlegen, ein Klimaschutzprogramm auflegen. Sie können mit Konfirmandinnen und Konfirmanden Projekte zur Situation von Arbeiterinnen und Arbeitern in der Textilindustrie bzw. bei der Handyproduktion durchführen. Sie können auf Gemeindeveranstaltungen Fragen zur Handels- und Agrarpolitik Deutschlands und der EU und ihre Folgen für Menschenrechte und Menschenwürde in Entwicklungsländern diskutieren. Sie können lokale Initiativen wie „transition town“ oder „Solidarische Landwirtschaft“ unterstützen.



¹ Leiter des Institutes für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen

Die Mitarbeitenden des Amtes für MÖWe, des GMÖ, des Institutes für Kirche und Gesellschaft der EKvW, die Ökumenereferenten, die Beauftragten für Brot für die Welt, die Umweltbeauftragten und -referenten der Landeskirchen und Kirchenkreise u. a. unterstützen und beraten gern bei diesen Vorhaben, stellen Kontakte her, vermitteln Referentinnen und Referenten u.v.m.

Informationen, Unterstützung und zahlreiche Materialien für die Gemeindearbeit finden sich auf folgenden Webseiten:

www.zukunft-einkaufen.de

Informationen, Leitfäden, Materialien u.v.m. zu ökofairer Beschaffung und ethischen Geldanlagen in Kirchengemeinden

www.klimaschutz-ekvw.de, www.ekir.de/umwelt, www.gruener-hahn.net

Informationen, Leitfäden, Materialien u.v.m. zu Klima- und Umweltschutz in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen

www.brot-fuer-die-welt.de

Materialien für die Gemeindearbeit und Informationen, z. B. zu Ernährung und Landwirtschaft, Handels- und Agrarpolitik, Fairer Handel

www.kindernothilfe.de

Informationen und Ideen für die Gemeindearbeit, (Kinder-) Gottesdienste u.v.m. besonders zur Situation von Kindern in Entwicklungsländern, Kinderrechten, Kinderarbeit



www.suedwind-institut.de

Hintergrundinformationen zur Wertschöpfungskette von Produkten wie Kakao, Bananen, Handys sowie zu ethischen Geldanlagen

www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de

Informationen zum Engagement der Landeskirchen, Entwicklungsdienste und Missionswerke für Klimagerechtigkeit im Rahmen der entwicklungspolitischen Klimaplattform

www.umkehr-zum-leben.de

Materialien und Arbeitshilfen für eine kirchliche Mitgestaltung der Großen Transformation im Rahmen des ökumenischen Prozesses „Umkehr zum Leben“

Viele Informationen finden Sie auch auf den Webseiten der Eine Welt-Landesnetzwerke:

Nordrhein-Westfalen: www.eine-welt-netz-nrw.de

Rheinland-Pfalz: www.elan-rlp.de

Saarland: www.nes-web.de



Wasser – ein nachhaltiges Thema

Partnerschaftsbegegnungen

von Katja Breyer

Zielgruppe

Partnerschaftsgruppen (Kirchengemeinde, Kirchenkreis)

Zeitlicher Rahmen

Für die Dauer eines Besuchs (und Gegenbesuchs)

Ziel

Gemeinden und Kirchenkreise kommen mit ihren ökumenischen Partnerinnen und Partnern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa ins Gespräch über die Bedeutung einer nachhaltigen Entwicklung und Handlungsmöglichkeiten für eine Transformation im jeweiligen Kontext.

Beschreibung

Kirchenpartnerschaften werden durch Besuche und Gegenbesuche lebendig. In diesen Besuchen lernt man sich gegenseitig kennen und erfährt viel über den Lebens- und Glaubenskontext des Anderen. Daneben bietet es sich an, Fragen zur nachhaltigen Entwicklung zu bearbeiten wie z. B. soziale Ungleichheiten innerhalb eines Landes und zwischen verschiedenen Ländern, nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise und Umweltnutzung sowie Umweltschutz.

So kann für die Zeit eines Besuchs (und Gegenbesuchs) die Begegnung auf ein Thema fokussiert werden wie z. B. soziale Gerechtigkeit, Kinderarmut, Menschenrechte, zukunftsfähige Wirtschafts- und Lebensweise, Konsummuster, Wasser, biologische Vielfalt, Ernährung und Landwirtschaft, Klimawandel und Klimaschutz. Die Partner setzen sich inhaltlich-thematisch und theologisch-liturgisch mit einem Thema auseinander.

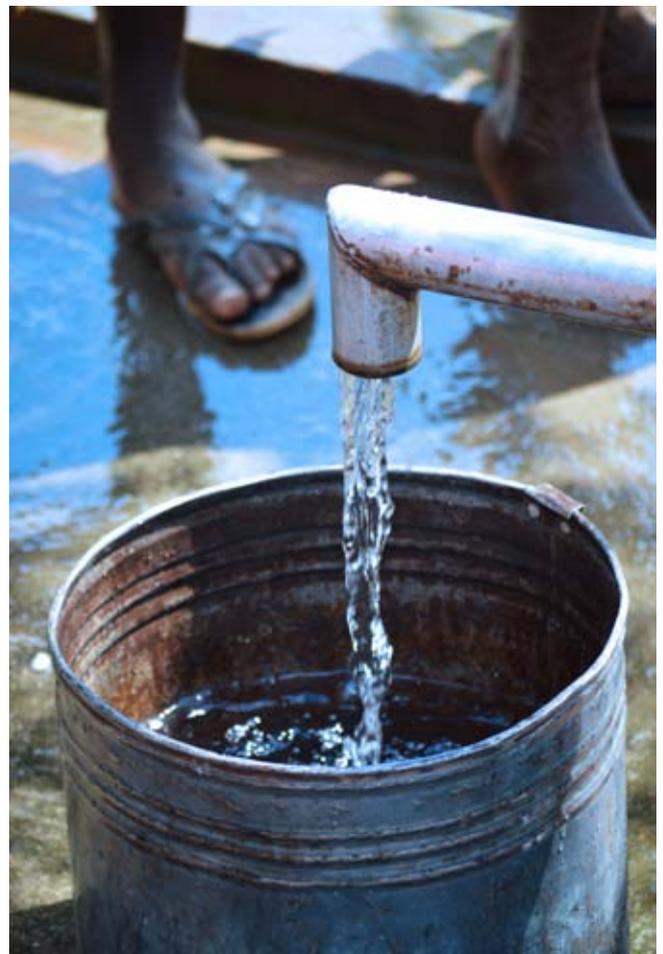
Vorbereitung und Umsetzung – am Beispiel Wasser

Ein thematischer Fokus bedarf einer guten Vorbereitung durch die beteiligten Partnerinnen und Partner: Im jeweiligen Kontext werden Informationen z. B. über die lokale Nutzung des Wassers eingeholt.

Fragen für den deutschen Kontext sind z. B.:

- Wer organisiert die Wasserversorgung?
- Wie ist die Abwasserwirtschaft geregelt? Welche Probleme bestehen?
- Welche Folgen hat der Klimawandel für die Wasserversorgung?
- Wie sieht es aus mit dem Zustand des Grundwassers, der Flüsse und Seen?
- Welche Verantwortung haben wir als Wassernutzer, als Bürgerinnen und Bürger?

Während der Begegnung mit den Partnerinnen und Partnern können „Wasser-Orte“ besucht werden wie z. B. Stadtwerke, Talsperren, Flüsse, Wasserprojekte (z. B. Flusspatenschaften von Schulen oder Vereinen), Stadtrat. Hier kann ein gegenseitiger Austausch zum Umgang mit Wasser erfolgen.





Weitere Bestandteile können sein:

- gemeinsame Gottesdienste zu Wasser
- theologische Reflexion: Wasser in der Bibel und in der religiösen Tradition (Taufrituale)
- Wasser als Lebensmittel (Trinkwasser) und Lebensgrundlage (Landwirtschaft, Fischerei)
- unser Wasserverbrauch, auch virtueller Wasserverbrauch: Wieviel Wasser ist notwendig, um die Dinge des Alltags herzustellen, z. B. Kaffee, Rosen, Fleisch, Jeans?
- Wasser – Ware oder Menschenrecht?
- Privatisierung von Wasser, z. B. über internationale Abkommen wie TTIP, TISA
- Wasserverschmutzung und die Folgen z. B. für die Gesundheit
- Fluten und Dürre - die Folgen des Klimawandels für die Wasserversorgung
- Ein Thema in und für die Kirche?



Weitere Informationen zu Wasser:
Ökumenisches Wassernetzwerk
<http://water.oikoumene.org/de>

Aus diesen Punkten wird ein ausdifferenziertes und spannendes Programm erarbeitet, das Möglichkeiten zum Austausch und zur Integration unterschiedlicher Gruppen (Schule, Männerarbeit ...) sowie von Expertinnen und Experten bietet.

In diesem Rahmen wird ausgelotet, welche Auswirkungen der jeweils eigene Umgang mit Wasser bzw. mit Konsumgütern auf die Partner hat, welche Impulse für den eigenen Kontext mitgenommen werden können, welche Handlungsmöglichkeiten jede und jeder sowie die Kirche hat und wie eine weitere Zusammenarbeit zu dem Thema aussehen kann.

Ein solcher Austausch kann auch mit mehreren Partnerkirchen aus verschiedenen Kontinenten / Regionen durchgeführt werden. Dabei ist der zusätzliche Aufwand an Übersetzungsleistung zu berücksichtigen.

Mit Unterstützung von web 2.0. Medien (blog, skype, facebook) kann auch ein internetgestützter Austausch bzw. Thementag stattfinden. Dann wird in den Regionen zu einem Thema gearbeitet und ein Austausch findet über das Internet statt. Ein schönes Beispiel ist der „Jugendaktionstag für Klimagerechtigkeit“ www.climateactionday.de



Faire Ferien und Ökumene-Podcast

Ideen für die Jugendarbeit

zusammengestellt von Katja Breyer

Schokolade, Handy, Klamotten, Klimagerechtigkeit, Bildungschancen, gute Arbeit – das sind einige von vielen Anknüpfungspunkten für Jugendliche, sich mit weltweiten Verflechtungen auseinanderzusetzen und sich für mehr Fairness in der Welt zu engagieren. Im Rahmen der Kampagne „Weite wirkt“ können im Jugendtreff, bei Workshops, Freizeiten, Camps, Begegnungsreisen diese Themen verstärkt aufgegriffen werden.

Faire Ferien

Machen Sie Ihre Ferienfreizeiten 2016 fair! Wie das geht, lesen Sie in dem Reader „Faire Ferien“. Hier erfahren Sie, warum auch eine Freizeit „fair“ sein sollte, was es zu beachten gibt und wie auch für das leibliche Wohl gesorgt ist. Die Broschüre mit Aktionsideen und Rezepten ist kostenlos zu bestellen beim Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) oder als Download www.ev-jugend-westfalen.de.

Eine weitere Ideen-Fundgrube für Freizeiten und Zeltlager ist die Broschüre „Gleichgültig ist anderswo“, die bei der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend (aej) bestellt werden kann; ebenfalls im Internet unter: www.evangelische-jugend.de/ideen

Fair grillen?!

Kaum zu glauben, aber leider wahr: Ein Großteil der in Deutschland erhältlichen Grillkohle stammt aus tropischen Regionen. Eine nachhaltige und hochwertige Alternative sind Kohle-Briketts aus Kokosshalen, die in einem Partnerschaftsprojekt auf den Philippinen hergestellt werden. Machen Sie mit und grillen Sie fair!



Informationen und Bestellung:
www.fair-grillen.de

Die Erlebnisausstellung „Eco-City“ zeigen

Im Mittelpunkt der interaktiven Ausstellung der Evangelischen Jugend Dortmund steht die Botschaft: Das Engagement des Einzelnen und die Solidarität der Vielen kann den Klimawandel bremsen! Die Ausstellung bietet viel Raum für eigene Ideen und sie verwandelt sich jedes Mal durch die kreative Mitwirkung der Besucherinnen und Besucher.

Informationen: Evangelische Jugend Dortmund unter www.ej-do.de und www.poweredbyheaven.de



Solarbrunnen-Projekt in einem Dorf in Sri Lanka

Klimagerechtigkeit – als Thema einer (internationalen) Jugendbegegnung

Gestalten Sie eine Jugendbegegnung, eine Freizeit zu Klimagerechtigkeit und Klimaschutz, z. B. mit Gottesdiensten zur Bewahrung der Schöpfung, Energiesparaktionen oder Besuchen bei Klimaschutz-Gemeinden.

Beispiel: Auf Einladung der Evangelischen Jugend Dortmund haben Jugendliche aus Sri Lanka, Sambia, Irland, Italien und Deutschland sich zwei Wochen intensiv mit Klimaschutz und Klimagerechtigkeit beschäftigt.

Informationen: Evangelische Jugend Dortmund unter www.ej-do.de

Miteinander leben lernen – Zukunft der Einen Welt

In der Arbeitshilfe „Auf dem Weg zum Fest des Lebens“ werden eine Fülle von kreativen Formaten vorgestellt – für ein gemeinsames Leben mit Menschen anderer Religionen, Kulturen und Nationen. Handlungsräume sind beispielsweise der Jugendtreff, die Konfirmandenarbeit, Schulen, Freizeiten und Workcamps. Ein sehr schönes Beispiel ist das Sommercamp „Abraham & Co.“ in Berchum. Dort hatten 45 Jugendliche aus dem Judentum, Christentum und Islam mit ihren Teamern eine Woche lang die Gelegenheit zum „Anderssein im Miteinander“.

Bezug: Amt für Jugendarbeit der EKvW unter www.ev-jugend-westfalen.de

OIPOD – einen Ökumene Podcast einschalten und aufnehmen

In dieser Radiosendung sprechen Jugendliche und junge Erwachsene über ihre Erlebnisse und Erfahrungen in der weltweiten Ökumene und über ihre Aktionen für die Eine Welt. Themen sind z. B. Faires Jugendhaus, Foodsharing, Oikocredit in Bolivien. Informationen: www.oipod.wordpress.com



Eine-Welt-Gruppenstunden gestalten

Laden Sie zu Eine-Welt-Gruppenstunden eine Referentin / einen Referenten z. B. aus dem Netzwerk Junge Erwachsene der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) ein. Erfahren Sie, welches Feuer von spannenden Erfahrungen sie als Freiwillige bei Begegnungen in Afrika, Asien und in Deutschland gefangen haben. (Nicht nur) Kinder und Jugendliche werden begeistert sein.

Kontakt: VEM, Netzwerk Junge Erwachsene unter www.vemission.org

„Marmelade für alle“ kochen

Jugendliche und junge Erwachsene ernten kostenlos Früchte, die ansonsten niemand haben möchte und kochen daraus Marmelade. Beim gemeinsamen Kochen des süßen Brotaufstrichs geht es darum, Antworten auf wichtige Fragen zu finden: Wieso lassen wir so viele Früchte in unseren Gärten verkommen und führen gleichzeitig Früchte aus anderen Kontinenten ein? Was bedeutet gesunde Ernährung? Wie können wir einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten? Welche Rolle spielen heimische Produkte für das Leben auf dem Land?

Informationen unter www.marmelade-fuer-alle.de

Fair Play for Fair Life

Die Olympiade 2016 in Brasilien kann ein guter Anlass sein, Fairness im Sport und Fairness in der Welt zu thematisieren – von fairen Regeln im Welthandel bis zu Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie. An der FairÄnderBar sind die Diskussionen besonders spannend (s. Seite 72).

Informationen und Materialien: www.brot-fuer-die-welt.de, www.welthaus.de



Eine Fairtrade-Kochshow veranstalten

Eine Fairtrade-Kochshow ist ein Abend oder ein ganzer Tag voller leckerer Rezepte und Gaumenfreuden, mit interessanten Hintergrundberichten rund um den Fairen Handel und Fairtrade-Produzenten sowie einigen überraschenden Informationen und Aktionen.

www.fairtrade-kochshow.de

Zu einer Klamottentauschbörse einladen

Alle Kleidertauschlustigen bringen ihre T-Shirts, Hosen, Pullis und alle Klamotten mit, die sie sonst nicht mehr tragen möchten, die aber noch gut erhalten sind, und tauschen sie gegen andere gebrauchte Kleidungsstücke ein. Und: Eine anschließende Modenschau ist nicht ausgeschlossen.

Und last but not least – gemeinsam geht es leichter

In den Landeskirchen unterstützen Sie die Mitarbeitenden der Ämter für Jugendarbeit gerne bei Ihren Vorhaben.

Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland: www.jugend.ekir.de

Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen: www.ev-jugend-westfalen.de

Auch die Mitarbeitenden des Gemeindedienstes für Mission und Ökumene (GMÖ) und des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) beraten Sie (s. Adressen am Ende des Materialheftes).

FairÄnderBar mit fairen Cocktails

von Katja Breyer und Ulrich Christenn

Die Idee

Im Themenjahr „Reformation und Politik“ wurde in der EKvW an „streit-bars“ über das politische Engagement von Christinnen und Christen und der Kirche diskutiert. Aus Anlass der Fußball-WM 2014 lud Brot für die Welt zu der Mitmachaktion „FairÄnderBar“ ein. An der „FairÄnderBar“ sollen im Themenjahr „Reformation und die Eine Welt“ Möglichkeiten aufgezeigt und diskutiert werden, wie die Welt gerechter gestaltet werden kann, durch das Engagement von Kirchengemeinden und ihren Mitgliedern, von jeder und jedem einzelnen Bürgerin und Bürger. Die „FairÄnderBar“ kann dabei sehr unterschiedlich aussehen.

Zeitlicher Rahmen

Vorbereitung: je nach Aufwand 5 Stunden bis 3 Tage

Durchführung (ohne Auf- und Abbau): mindestens 2 Stunden (damit der Aufwand sich lohnt)

Ziel

An der „FairÄnderBar“ lernen Menschen das Eine-Welt-Engagement der Gruppe/ Kirchengemeinde kennen, sie diskutieren gemeinsam über notwendige Veränderungen und mit welchen Beiträgen diese erreicht werden können.

Beschreibung

Im Rahmen eines Gemeinde- oder Stadtfestes o. ä. Veranstaltungen informiert an einer FairÄnderBar die Eine-Welt-Gruppe oder die Kirchengemeinde in anschaulicher Weise über ihre Initiative/Arbeit/Projekte für eine gerechtere Welt, z. B. Fairen Handel, Partnerschaftsprojekte. Dazu wird eine Barkonstruktion aufgebaut, die einfach, aber auch ausgefeilt sein kann. Angeboten werden „faire Cocktails“, also Cocktails aus fairgehandelten Zutaten.

Mit Materialien, Fotos, Gegenständen kann die Bar entsprechend des Themas gestaltet werden. Mit den Interessierten wird an der FairÄnderBar über die notwendigen Veränderungen und über das eigene Engagement für eine gerechtere Welt diskutiert.

Vorbereitung und Umsetzung

In Abhängigkeit von dem Rahmen (Gemeinde-, Stadtfest, Stadtkirchentag o. ä.) und den Möglichkeiten plant eine Gruppe von ca. 3-5 Personen die FairÄnderBar. Die Planungen sollten ausreichend früh beginnen, sodass genug Zeit besteht, die Ideen umzusetzen. Dabei können auch andere Gruppen zur Mitgestaltung der Bar einbezogen und eingeladen werden, z. B. der Weltladen, die Umweltgruppe.

Überlegungen zu der Barkonstruktion

Soll es ein einfacher Stand sein (Tisch und Stühle, Stehtisch und Stehhocker) oder eine aufwändigere Konstruktion (mit Rückwand)? Welche Materialien stehen uns zur Verfügung, die wir nutzen können? Gibt es auch Möglichkeiten, Dinge zu recyceln und für den Baraufbau zu verwenden (Paletten, Kisten)? Wenn geklärt ist, wie die Bar aussehen kann und was angeboten wird, wird gemeinsam beraten, welche Vorhaben und Themen an der Bar präsentiert werden: das Projekt mit der Partnergemeinde, die Aktivitäten zum Fairen Handel, die Brot für die Welt-Arbeit, die Arbeit der Eine-Welt-Gruppe für Entschuldung, gegen Menschenhandel; ein Projekt gegen HIV/ Aids; eine Spendenaktion z. B. mit selbst gebackenem Brot?

Faire Cocktails ...

Die Fairen alkoholfreien Cocktails können gemischt sein, z. B. aus selbst hergestelltem Holunderblütensirup und fairem Orangensaft. Rezepte und Anregungen für Cocktails gibt es in der Brot für die Welt - Broschüre „FairÄnderBar – Cocktails für sauberes Wasser“. Wenn Cocktails angeboten werden, muss auch beachtet werden, dass (aufwaschbare) Trinkgefäße, Wasser zum Spülen u.a. vorhanden sind.



Mit Geld die Welt fair-ändern

Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat vielen Menschen die Augen dafür geöffnet, dass Banken mit ihrem Geld Dinge tun, die sie niemals unterstützen würden, z. B. wenn sie in Rüstung investieren oder mit Nahrungsmitteln spekulieren.

Haben Sie sich schon einmal gefragt, was Ihre Bank mit Ihrem Geld macht? Sie verschließt es nicht in ihren Tresoren, sondern sie „lässt es arbeiten“, sie will damit selbst Geld verdienen.

Wir müssen uns fragen: dient unser Geld dem Leben von Mensch und Natur – oder gefährdet es dieses, oder trägt es sogar zu dessen Zerstörung bei? Diese Frage gilt für unser normales Bankkonto wie auch für mögliche Geldanlagen. Schauen wir uns also kritisch unsere „Hausbank“ an. Eine Möglichkeit für sozial verantwortliches Investment mit entwicklungspolitischem Fokus bietet die Genossenschaft Oikocredit, die 1975 vom Ökumenischen Rat der Kirchen gegründet wurde.

Informationen:

www.ethische-geld-anlage.de, www.oikocredit.de,
www.suedwind-institut.de, www.kd-bank.de



... und faire Bierdeckel

Wer die „FairÄnderBar“ zum Schwerpunkt Brot für die Welt gestalten will, findet bei Brot für die Welt auch nützliche Gestaltungselemente wie Strohhalm, Bierdeckel.

Auch ein selbst gestaltetes „Bierdeckel-Memo-Spiel“ kann Interesse wecken. So können Bierdeckel mit Bildern und Motiven zu „FairÄnderungs-Bereichen“ beklebt werden, um dann mit den Interessenten das Memo-Spiel zu spielen. Motive für ein Bierdeckel-Memo-Spiel sind z. B. Salat (weniger Fleisch essen), Demonstration (gegen ungerechten Welthandel), Fahrrad (Klimagerechtigkeit), Euro-Münze (ethische Geldanlage), Regenwald (Recyclingpapier nutzen), Tasse Kaffee (Fairer Handel), Brot (Lebensmittelverschwendung eindämmen), Bundestag (politisches Engagement), Wassertropfen (virtuelles Wasser).

Das Memo-Spiel kann auch passend zu der Partnergemeinde aus Kamerun, Tansania o. ä. gestaltet werden. Des Weiteren können Bar-Besucher auf der leeren Seite der Bierdeckel ihre Ideen für FairÄnderungen notieren. Diese werden gesammelt und dann an einer Pinnwand befestigt oder an einer Leine (mit Wäscheklammern). Nach und nach werden so immer mehr WeltFairÄnderungsideen zusammengetragen.

Auf die Plätze, fertig, los ...

Die Bar sollte frühzeitig und keineswegs in aller Eile aufgebaut werden. Die Diskussion mit den Interessenten und Passantinnen kann dabei auch schon während der Aufbauphase beginnen.

Tipps

Es ist darauf zu achten, dass immer genug Menschen Standdienst tun und auch die Übergabezeiten gut geplant sind. Auch der Auf- und Abbau benötigt häufig viele helfende Hände.

Personen

- die Eine-Welt Gruppe der Kirchengemeinde, die Jugendgruppe, Konfirmandinnen/Konfirmanden
- genug Personen zum Auf- und Abbau sowie für die Standdienste
- auch der Männerkreis für die Konstruktion und den Aufbau der FairÄnderBar



Die Textilindustrie fair-ändern

Die Arbeitsbedingungen in den Weltmarktfabriken sind seit Jahrzehnten bekannt: unsichere Arbeitsplätze, Löhne unter dem Existenzminimum, die zu exzessiven Überstunden zwingen, keine freie gewerkschaftliche Betätigung.

Seit den Katastrophen der jüngsten Vergangenheit, bei denen tausende von Menschen verbrannt, erschlagen oder verstümmelt wurden, ist das Thema sehr präsent. Dabei sind es nicht nur die Discounter, die unter solchen Bedingungen produzieren lassen, sondern auch hochpreisige Firmen.

Wir können als Kundinnen und Kunden etwas tun: Ausschau halten nach bio-fairen Produkten, die entsprechende Siegel tragen. Und: Weniger oft Neues kaufen oder auch mal im Second-Hand-Shop stöbern.

Genauso wichtig ist die Beteiligung an Kampagnen, die die Firmen in die Pflicht nehmen, ihre Verantwortung gegenüber den Arbeiterinnen wahrzunehmen und die gesetzliche Regelungen einfordern.

Informationen: www.saubere-kleidung.de,
www.ci-romero.de, www.suedwind-institut.de



Material

Die Bar muss stabil genug sein und Sitzmöglichkeiten für den Standdienst bieten.

Die Materialien sind im Vorfeld anzufertigen (Kopien u. ä.). Viele Informationsbroschüren z. B. zum Fairen Handel, nachhaltiger Ernährung zum Auslegen an der Bar können bei Brot für die Welt und anderen Organisationen bezogen werden.

Varianten

Die FairÄnderBar kann auch als auflockerndes Element bei Podiumsdiskussionen oder Informationsveranstaltungen zu Eine-Welt-Fragen verwendet werden. Ein Tisch wird gemäß einer „Bar“ gestaltet und die Diskussion zu developmentspolitischen Fragen bekommt einen lässigen Rahmen.

Kontakt und weiterführende Informationen:
www.brot-fuer-die-welt.de/fairaenderbar

Vom Gospelabend bis Running Dinner

Ideenwand

von Katja Breyer und Felix Eichhorn

Gospelabend, Kantatenkonzert, Jazz-Session – Musik zum Teilen

Ob Gospelabend, Kantatenkonzert, Jazz-Session – Sängerinnen und Sänger, Musikerinnen und Musiker können sich mit der Aktion „Musik zum Teilen“ für die Arbeit von Brot für die Welt einsetzen. Mit einem Benefizkonzert unterstützen Sie das Ausbildungsprojekt „Gitarren statt Gewehre“ für Jugendliche in der Demokratischen Republik Kongo. Informationen und Materialien: www.musik-zum-teilen.de



Kaffee, Tee, Schokolade ... einen Fair Trade Stand organisieren

Nach dem Gottesdienst, bei Gemeindefesten und anderen (auch größeren) Veranstaltungen können Stände aufgebaut werden, an denen fair gehandelte Produkte verkauft werden. Hierbei können Sie mit Weltläden zusammenarbeiten. Auch Eine-Welt-Zentren oder die GEPA (www.gepa.de) helfen Ihnen bestimmt dabei. Die Faire Woche bietet dafür einen guten Anlass. www.faire-woche.de

Die Eine Welt zum Hören

zum Beispiel durch Lesungen von Kurzgeschichten aus der „Eine Welt“: Geschichten aus fremden Ländern und Kulturen, vorgetragen in beschaulichen Lesezirkeln mit Gästen, als Lesenacht im Gemeindehaus oder in der Bibliothek. Das Format eignet sich für verschiedene Altersgruppen.



„Lieder der Welt“ gemeinsam singen

Wenn Sie in einem Chor singen: Laden Sie einen Chor einer Gemeinde anderer Sprache und Herkunft ein. Proben Sie gemeinsam Lieder aus den jeweiligen Ländern und aus der ganzen Welt. Lassen Sie diese in einem Konzert „Lieder der Welt“ erklingen.

Weltgebetstag der Frauen

Der Weltgebetstag der Frauen bietet wie jedes Jahr viele Impulse, um sich mit der Situation von Frauen in der Welt auseinanderzusetzen und sich mit ihnen verbunden zu fühlen. www.weltgebetstag.de

Schöpfungstag und Schöpfungszeit

Begehen Sie den Schöpfungstag und die Schöpfungszeit (1. September – 4. Oktober) mit Ihren ökumenischen Partnern. Dabei können Sie auch Aktionen durchführen wie z. B. Bäume pflanzen oder eine Radtour. Materialien für Gottesdienste: www.ack-nrw.de, www.ekd.de/agu

Erntedank – weltweit

Feiern Sie Erntedank in Ihrer Gemeinde in einem weltweiten Kontext. Machen Sie Brot für die Welt zum Thema. Einen Entwurf für einen Erntedank-Gottesdienst und viele weitere Anregungen für die Gemeindegemeinschaft finden Sie auf folgender Internetseite: www.brot-fuer-die-welt.de/weltgemeinde

Die hier vorgestellten Aktionen geben Impulse für kleine und leicht umsetzbare Veranstaltungsformate.

5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt

Zwischen Erntedank und dem ersten Advent backen Konfis in Bäckereien Brote. Der Erlös aus dem Brotverkauf wird gespendet an Brot für die Welt. www.5000-brote.de

Dies kann fortgeführt werden, indem Brote aus aller Welt gebacken werden. Jedes Land hat seine eigenen Brot-Rezepte und Brot-Traditionen. Das Sammeln von Rezepten regt zum Austausch an und das gemeinsame Backen fördert den Gemeinschaftssinn und den interkulturellen Dialog.



Weihnachten weltweit

Die ökumenische Aktion „Weihnachten weltweit“ lädt Kinder von drei bis sieben Jahren ein, zu Weihnachten die Welt kennenzulernen – durch Basteln, in Geschichten, mit Liedern und Spielen. www.weihnachten-weltweit.de

Ökumenischer Gesangbuchtausch

Die Kenntnis der jeweiligen Gesangbücher ist auch bei Ökumene-Interessierten oft gering. Dabei wird es oft viel mehr benutzt als die Bibel. Es wird tatsächlich (sonn)täglich in die Hand genommen: ein wirkliches Handwerkszeug. Ein Gesangbuchtausch zwischen verschiedenen Gemeinden bietet spannende neue Erfahrungen und Einsichten. (Eine Idee von Pfarrer Christoph Peters aus dem Kirchenkreis Soest)

Lebende Biografien

Mit Menschen anderer Nationalitäten aus der Nachbarschaft, dem Kirchenkreis einen Gesprächsabend organisieren, um sie, ihr Leben, ihre Heimat, Kultur und Religion näher kennenzulernen.

Fotowettbewerb „Weite wirkt“

Das Thema „Weite wirkt“ kann im Bild festgehalten werden. Einzelpersonen oder Gruppen verschiedenen Alters können in ihrer Umgebung Fotos machen und damit zeigen, was für sie Weite bedeutet und wo Weite wirkt.

Koch-WM

Statt um Fußball geht es um den Kochtopf. Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Länder werden nicht auf dem Fußballplatz gegeneinander antreten, sondern ihre Länder auf dem Gebiet des Kulinarischen vertreten. Sie treten zur „Koch-Weltmeisterschaft“ an. Alle Besucherinnen und Besucher können sich dann einmal quer durch die teilnehmenden Länder „füttern“. Auf dem Höhepunkt des Abends wird ein „Koch-Weltmeister“ oder eine „Koch-Weltmeisterin“ gekürt.



Ökumenisches Running-Dinner

Ein Running-Dinner ist ein gemeinsames Abendessen in vorher nicht bekannter Runde.

Es gibt Gastgeber, die sich bereit erklären, eine Anzahl Gäste zu sich nach Hause zum Essen einzuladen. Und es gibt Gäste, die sich anmelden und eine Vor- oder Nachspeise (wird vorher festgelegt) mitbringen.

Alle treffen sich zum Beispiel im Gemeindehaus. Nach einer kurzen Begrüßung werden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihrem Gastgeber zugeordnet und nehmen Platz. Zum gemeinsamen Anfang gibt es einen kurzen Impuls, dann geht es an das Vorspeisenbuffet. Danach fahren oder gehen (deshalb Running Dinner) die Tischgemeinschaften mit ihrem Gastgeber nach Hause, um dort eine Hauptspeise einzunehmen (ca. 1,5 Stunden).

Wieder im Gemeindehaus treffen sich alle gemeinsam zum Nachtischbuffet.

Filmabend

von Katja Breyer

Zielgruppe: Für fast alle Altersgruppen möglich

Zeitlicher Rahmen: 2-3 Stunden

Ziel: Der Film veranlasst die Teilnehmenden, sich mit Engagement von Christinnen und Christen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung auseinanderzusetzen.

Beschreibung: Gemeinsam in einer Gruppe oder bei einem Gemeindeabend wird ein Film vorgeführt. Im Anschluss gibt es die Möglichkeit, über den Film ins Gespräch zu kommen.

Umsetzung: Im Zuge der Vorbereitung werden mögliche Filme in Augenschein genommen. Bei der Auswahl sollten die Altersgruppe (Kinder, Jugendliche oder Erwachsene) und die Interessen der möglichen Teilnehmenden bedacht werden. Dabei kann die Vorführung des Films sowohl in einer bestehenden Gruppe als auch in einem eigens dazu veranstalteten Gemeindeabend stattfinden. Fürs Letztere müsste dementsprechend geworben werden.

Der Film wird in einem sich anschließenden Gespräch aufgenommen und mit dem eigenen Lebenskontext in Verbindung gebracht. Leitende Fragen können dabei sein:

- Was ist Ihnen aufgefallen? Was hat Sie bewegt?
- Welcher politische Aspekt kommt vor?
Wie wird hier Christsein verstanden?
- Spielt der Glaube oder die Religion im politischen Engagement eine Rolle? Wenn ja, welche?
Wenn nein, warum nicht?
- Hat der Film Berührungspunkte mit unserem gesellschaftlichen Kontext?

Neben dem Inhaltlichen ist dafür Sorge zu tragen, dass eine gemütliche und entspannte Atmosphäre mit bequemen Sitzmöglichkeiten, kleinen Snacks und Getränken zum Verweilen einlädt. Im Anschluss an den Film und die Aussprache kann auch ein thematisch abgestimmtes Essen angeboten werden.



Informationen zu Filmen

Evangelisches Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit
Kniebisstraße 29, 70188 Stuttgart
Telefon 0711 2847-285, E-Mail info@ezef.de
www.ezef.de

Ausleihe von Filmen

Evangelische Medienzentralen:

www.evangelische-medienzentralen.de

Evangelische Kirche von Westfalen:

Medienzentrum Haus Villigst,

Iserlohner Straße 25, 58239 Schwerte

Telefon 02304 755-170, E-Mail medienzentrum@pi-villigst.de

www.filmzentrale.ekvw.net

Evangelische Kirche im Rheinland:

Medienladen Saar, Ursulinenstraße 67, 66111 Saarbrücken

Telefon 0681 9068231, E-Mail MedienladenSaar@t-online.de

www.medienladen-saar.de

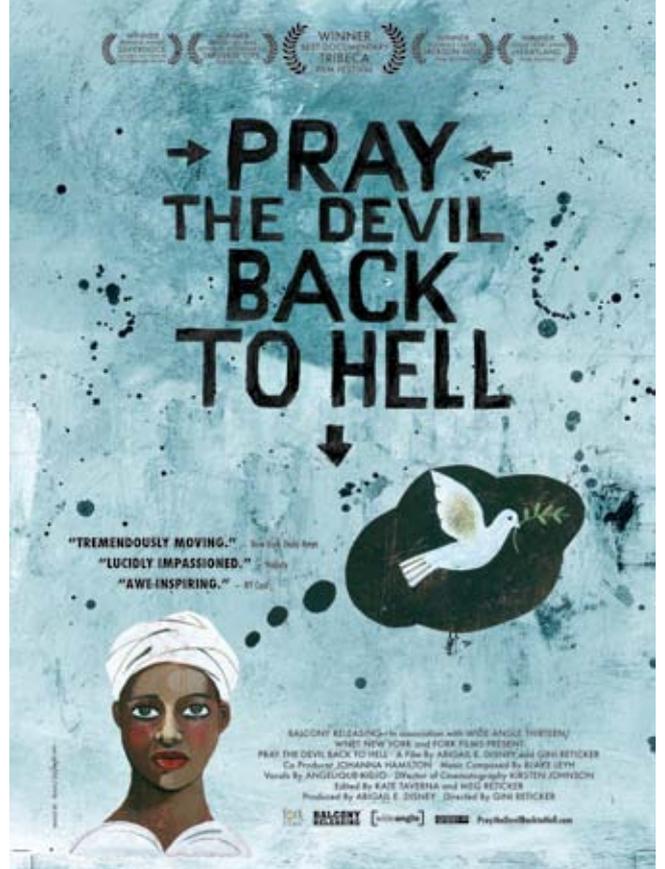
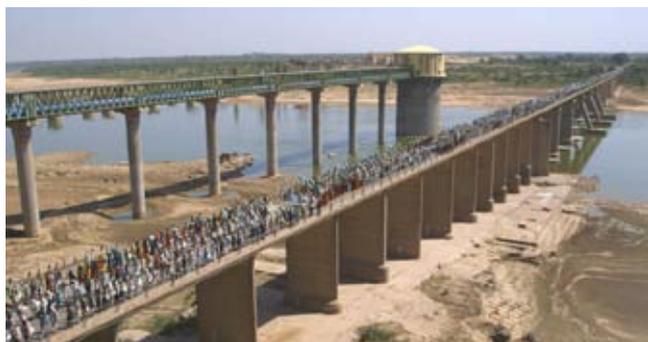
Vorschläge für Filme:

„Millions Can Walk. Jan Satiagraha - Marsch der Gerechtigkeit“

2013, 88 Min., ab 12 Jahre

Der Dokumentarfilm folgt hunderttausend Inderinnen und Indern, landlosen Bauern und Ureinwohnern – Adivasi –, die sich aufgemacht haben, um für ihre Rechte einzutreten. Der Marsch, der auf Gandhis Philosophie des gewaltlosen Widerstands basiert, führt sie von Gwalior ins 400 Kilometer entfernte Delhi. Koordiniert wird der Protest von Ekta Parishad, einer Organisation mit etwa 12.000 freiwilligen Aktivistinnen und Aktivisten. Sie versucht, die Bedingungen der Landbevölkerung zu verbessern und erreicht ca. 80 Millionen der ärmsten Menschen in Indien.

Die Teilnehmer des Marsches sind aus dem ganzen Land angereist, um sich gemeinsam für eine Existenz in Würde einzusetzen. Der Film zeigt die vielfältigen Seiten des imposanten Protestmarsches und fokussiert immer wieder auf die Geschichten Einzelner, ihre alltäglichen Erfahrungen und die Gründe, die sie bewegen haben, sich auf den Weg zu machen.



„Zur Hölle mit dem Teufel - Frauen für ein freies Liberia“ (Pray the Devil Back to Hell)

60 Min., 2008, ab 16 Jahre

Der Film erzählt von dem mutigen und visionären Widerstand christlicher und muslimischer Frauen, die im Jahr 2003 maßgeblich dazu beigetragen haben, Frieden für ihr vom Bürgerkrieg zerrissenes Land zu erreichen.

Ein beeindruckender Film über den Erfolg von Aktionen gewaltlosen Widerstands bei der Beendigung des Bürgerkriegs in Liberia.



Liberianische Frauen demonstrieren vor der US-Botschaft in Monrovia, Juli 2003

Fördermöglichkeiten für Projekte und Veranstaltungen

Den drei beteiligten Landeskirchen ist es im Rahmen der gemeinsamen Kampagne „Weite wirkt“ ein besonderes Anliegen, Veranstaltungen und Projekte vor Ort zu fördern, mit denen sich Kirchenkreise und Gemeinden, Ämter, Werke und Einrichtungen am Reformationsdekadejahr 2016 „Reformation und die Eine Welt“ beteiligen.

Die drei Landeskirchen haben unterschiedliche Kriterien für die Förderung. Sie erhalten diese über die Ansprechpartnerinnen und -partner.

Folgende Voraussetzungen gelten jedoch für alle Projekte:

Zu Ihrer Bewerbung um eine Förderung gehören eine Projektbeschreibung und zwei bis drei aussagekräftige Fotos. Die Texte sollten so knapp und anschaulich wie möglich sein, insgesamt nicht länger als eine halbe bis eine DIN A4-Seite. Sehr wichtig: Die elektronischen Fotos müssen von druckfähiger Qualität sein (300 dpi, Format jpg oder tiff). Mit Ihrer Bewerbung erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihre Texte/Fotos auf www.weite-wirkt.de und ggf. in anderen Medien der Landeskirchen veröffentlicht werden. Sie erklären sich damit einverstanden, dass Texte ggf. gekürzt werden. Außerdem stimmen Sie zu, dass die urheberrechtlichen Fragen einer Veröffentlichung der eingereichten Texte und Fotos geklärt sind und Ihnen entsprechende Einverständniserklärungen vorliegen.

Evangelische Kirche im Rheinland

Im Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) können Veranstaltungen und Projekte zur Kampagne „Weite wirkt“ in Gemeinden, Kirchenkreisen, Ämtern, Werken und Einrichtungen gefördert werden.

Anträge können bis zum **15. Oktober 2015** gestellt werden (spätere Antragstellung nur nach Absprache).

Ansprechpartner:

Thomas Kraft

Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland
Abteilung III Ökumene, Mission und Weltverantwortung
Hans-Böckler-Straße 7

40476 Düsseldorf

Telefon 0211 4562-338

Fax 0211 4562-561

E-Mail Thomas.Kraft@ekir-lka.de

Evangelische Kirche von Westfalen

Im Bereich der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) können Förderanträge für Veranstaltungen und Projekte bis zum **15. August 2015** gestellt werden. Die entsprechenden Antragsformulare und Erläuterungen stellt Ihnen die Projektstelle Reformationsdekade der EKvW zur Verfügung.

Ansprechpartner:

Felix Eichhorn M. A.

Projektstelle Reformationsdekade der Evangelischen Kirche
von Westfalen

Evangelisches Erwachsenenbildungswerk
Westfalen und Lippe e.V.

Olpe 35

44135 Dortmund

Telefon 0231 5409-294

Fax 0231 5409-49

E-Mail felix.eichhorn@ebwwest.de

Lippische Landeskirche

Auch im Bereich der Lippischen Landeskirche (LLK) können Kirchengemeinden und Gruppen, die sich mit Veranstaltungen an der Kampagne „Weite wirkt“ beteiligen, Fördermittel beantragen.

Ansprechpartnerin:

Landespfarrerin Kornelia Schauf

Referat für Ökumene und Mission

Lippisches Landeskirchenamt

Leopoldstr. 27

32756 Detmold

Telefon 05231 976-851

E-Mail kornelia.schauf@lippische-landeskirche.de

Förderung der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit

Aus Mitteln des kirchlichen Entwicklungsdienstes kann über Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst entwicklungspolitische Bildungsarbeit gefördert werden, z. B. ein Projekt mit Konfirmandinnen und Konfirmanden zur weltweiten Landwirtschaft, ein Film- und Diskussionsabend zu Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie, eine Ausstellung zu Welthandel. Kleinstanträge bis zu 500 Euro werden in einem vereinfachten Antragsverfahren bearbeitet.

Informationen zur Förderung und Antragstellung unter:

www.brot-fuer-die-welt.de/inland



Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

Referat Inlandsförderung

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon 030 65211-1272

E-Mail inlandsfoerderung@brot-fuer-die-welt.de

Anträge aus der Evangelischen Kirche im Rheinland und der Lippischen Landeskirche werden direkt bei Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst gestellt.

Hinweis für die Evangelische Kirche von Westfalen

In der Evangelischen Kirche von Westfalen erfolgt die Antragstellung nicht über Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst in Berlin, sondern über den ABP Westfalen (Ausschuss für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik).

Ansprechpartnerin:

Katja Breyer

Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung
der Evangelischen Kirche von Westfalen

Olpe 35, 44135 Dortmund

Telefon: 0231 5409-73

E-Mail: katja.breyer@moewe-westfalen.de



Einen ständig aktualisierten
Veranstaltungskalender für das Themenjahr 2016
finden Sie auf www.weite-wirkt.de

Adressen

Evangelische Kirche von Westfalen

Landeskirchenamt

www.ekvw.de

Dr. Ulrich Möller, Oberkirchenrat

Altstädter Kirchplatz 5, 33602 Bielefeld

Telefon 0521 594-0, E-Mail moeller@weite-wirkt.de

Projektstelle Reformationsdekade der Evangelischen Kirche
von Westfalen

Evangelisches Erwachsenenbildungswerk
Westfalen und Lippe e.V.

Felix Eichhorn M. A.

Olpe 35, 44135 Dortmund

Telefon 0231 5409-294, E-Mail felix.eichhorn@ebwwest.de

Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der EKvW

www.moewe-westfalen.de

Olpe 35, 44135 Dortmund

Telefon 0231 5409-70, E-Mail info@moewe-westfalen.de

Leitung des Amtes

Pfrn. Annette Muhr-Nelson

Telefon 0231 5409-72,

E-Mail annette.muhr-nelson@moewe-westfalen.de

Regionalpfarrerinnen und -pfarrer

Kirchenkreise Bochum, Gelsenkirchen-Wattenscheid
und Herne: Pfr. Martin Domke

Overwegstr. 31, 44625 Herne

Telefon 02323 99497-18,

E-Mail martin.domke@moewe-westfalen.de

Kirchenkreise Gladbeck-Bottrop-Dorsten
und Recklinghausen: Pfr. Klaus Göke

Hovermannstraße 10, 46242 Bottrop

Telefon 02041 262017,

E-Mail klaus.goeke@moewe-westfalen.de

Kirchenkreise Unna, Hamm, Münster, Tecklenburg und
Steinfurt-Coesfeld-Borken: Pfrn. Beate Heßler

Mozartstraße 18-20, 59423 Unna

Telefon 02303 288-134,

E-Mail beate.hessler@moewe-westfalen.de

Kirchenkreise Herford, Lübbecke,
Minden und Vlotho: Pfr. Dr. Christian Hohmann

Zeppelinstraße 3, 32545 Bad Oeynhausen

Telefon 05731 7448695,

E-Mail christian.hohmann@moewe-westfalen.de

Kirchenkreise Dortmund, Hagen, Hattingen-Witten und
Schwelm: Pfr. Dietrich Weinbrenner

Mozartstraße 11, 58452 Witten

Telefon 02302 912346,

E-Mail dietrich.weinbrenner@moewe-westfalen.de

Kirchenkreise Bielefeld, Paderborn,
Gütersloh und Halle: Pfrn. Kirsten Potz

Bethelweg 72, 33617 Bielefeld

Telefon 0521 144-3881,

E-Mail kirsten.potz@moewe-westfalen.de

Kirchenkreise Arnsberg und Soest: Pfrn. Margot Bell

Bunsenstraße 6, 59557 Lippstadt

Telefon 02941 9689470,

E-Mail margot.bell@moewe-westfalen.de

Kirchenkreise Iserlohn, Lüdenscheid-Plettenberg, Siegen und
Wittgenstein: Pfr. Martin Ahlhaus

Kampweg 2, 58566 Kierspe-Rönsahl

Telefon 02269 927621,

E-Mail martin.ahlhaus@moewe-westfalen.de

Fachstellen

Europa, UCC und Junge Ökumene: Thomas Krieger

Telefon 0231 5409-77,

E-Mail thomas.krieger@moewe-westfalen.de

Ökumenische Frauenarbeit und Spiritualität: Pfrn. Ute Hedrich

Telefon 0231 5409-74,

E-Mail ute.hedrich@moewe-westfalen.de

Eine Welt und Entwicklungspolitik,
Brot für die Welt, ABP-Westfalen: Katja Breyer

Telefon 0231 5409-73,

E-Mail katja.breyer@moewe-westfalen.de

Klimagerechtigkeit: Eva-Maria Reinwald

Telefon 0231 5409-293,

E-Mail eva.reinwald@moewe-westfalen.de

Evangelische Kirche im Rheinland

Landeskirchenamt

www.ekir.de

Barbara Rudolph, Oberkirchenrätin

Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf

Telefon 0211 4562-203, E-Mail rudolph@weite-wirkt.de

Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ)

www.gmoe.de

GMÖ Niederrhein

Westwall 37, 47798 Krefeld

Telefon 02151 62680, E-Mail niederrhein@gmoe.de

Pfrn. Angelika Steinbicker, Pfrn. Frauke Laaser,

Bildungsreferentin Bettina Jahn

GMÖ – Westliches Ruhrgebiet

Althofstraße 9, 45468 Mülheim an der Ruhr

Telefon 0208 882 2694 – 11, E-Mail ruhr@gmoe.de

Pfrn. Ursula Thomé, Bildungsreferent Claudio Gnypek

GMÖ – Bergisches Land

Geschwister-Scholl-Straße 1a, 42897 Remscheid

Telefon 02191 9681-31, E-Mail bergisches-land@gmoe.de

Pfr. Dr. Eberhard Löschcke

GMÖ – Köln Bonn

Zeughausstraße 7-9, 53721 Siegburg

Telefon 02241 67-601, E-Mail koeln-bonn@gmoe.de

Pfr. Dr. Kai Horstmann

GMÖ – Mittelrhein Lahn

Hermannstraße 30, 56564 Neuwied

Telefon 02631 98 70-37, E-Mail gmoewied@ekir.de

Pfr. Joachim Dührkoop

GMÖ – Saar-Nahe-Mosel

Waldstraße 50, 66113 Saarbrücken

Telefon 0681 301 408-32, E-Mail saar@gmoe.de

Pfr. Hans Jürgen Gärtner

Brot für die Welt im Rheinland

Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V.

Lenastraße 4, 40470 Düsseldorf

Telefon 0211 6398-255, E-Mail u.christenn@diakonie-rwl.de

Pfr. Ulrich Christenn

Lippische Landeskirche

Landeskirchenamt

www.lippische-landeskirche.de

Kornelia Schauf, Landespfarrerin

Leopoldstraße 27, 32567 Detmold

Telefon 05231 976-851, E-Mail schau@weite-wirkt.de

Sabine Hartmann, Referentin für Ökumenisches Lernen

Telefon 05231 976-864,

E-Mail sabine.hartmann@lippische-landeskirche.de

Überregional

Vereinte Evangelische Mission (VEM)

www.vemission.org

Rudolfstraße 137

42285 Wuppertal

Telefon 0202 89004-0

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

www.brot-fuer-die-welt.de

Caroline-Michaelis-Straße 1

10115 Berlin

Telefon 030 65211-0

Redaktion

Katja Breyer (MÖWe) und Ursula Thomé (GMÖ) (verantw.)

Martin Ahlhaus (MÖWe),
Felix Eichhorn (EBW),
Claudio Gnypek (GMÖ),
Dr. Kai Horstmann (GMÖ),
Uwe Moggert-Seils (EKvW),
Eva Schüler (EKiR)

Das Materialheft steht im Internet unter www.weite-wirkt.de zum Download bereit. Es kann solange der Vorrat reicht kostenlos bestellt werden bei (pro Bestellung max. 10 Hefte):

Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung
der Evangelischen Kirche von Westfalen (MÖWe)

Elke Schütte

Olpe 35, 44135 Dortmund

E-Mail info@moewe-westfalen.de



Evangelische Kirche im Rheinland

Abteilung III Ökumene, Mission und Weltverantwortung

in Kooperation mit dem Gemeindedienst
für Mission und Ökumene (GMÖ)

Silke Werner

Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf

E-Mail silke.werner@ekir-lka.de



Gestaltung

IDEENpool GmbH, Stefanie Hirt & Thomas Gebehenne
Hagen

Druck

Gribsch & Rochol Druck GmbH & Co.KG, Hamm

Gedruckt auf
Recyclingpapier,
Circle matt white.



Für den Abdruck der in dieser Publikation verwendeten Materialien liegt die Zustimmung des Urhebers vor oder dieser war trotz aller Bemühungen nicht auffindbar. Berechtigten Urheberinteressen wird nachträglich durch die Herausgeber entsprochen.

1. Auflage, 7000 Exemplare – März 2015

Fotos

Carsten Körber (Titelbild, S. 27)
PR-Fotografie Köhring (Titelbild, S. 39)
Jörg Farys, DieProjektoren (Titelbild, S. 71)
shutterstock.com, maigi (Titelbild)
Evangelische Kirche von Westfalen (S. 4)
Evangelische Kirche im Rheinland (S. 4)
Lippische Landeskirche (S. 4, S. 41)
www.morguefile.com (S. 6, S. 9, S. 21, S. 42,
S. 43, S. 44, S. 46, S. 47, S. 51, S. 57, S. 58, S. 60,
S. 61, S. 67, S. 68, S. 69, S. 75, S. 76, S. 79)
Amt für missionarische Dienste der EKvW (S. 7)
ELCB (S. 12)
Beate Heßler (S. 7, S. 50, S. 52)
Vereinte Evangelische Mission (VEM) (S. 8)
VEM/Irene Girsang (S. 9, S. 11)
Dietmar Kehlbreier (S. 10)
Ursula Thomé (S. 11)
Dietrich Weinbrenner (S. 13)
Claudio Gnypek (S. 13, S. 66, S. 67)
VEM/Elbracht Reinhard (S. 14, S. 17)
Winfried Bell (S. 14, S. 74)
Archiv- und Museumsstiftung der VEM,
Archivnummer: 900-62, 900-208, 900-214 (S. 15, S. 17)
Ute Hedrich (S. 16)
Andreas Dittel (S. 18, S. 57)
Angelika Steinbicker (S. 19, S. 20)
Brot für die Welt / Thomas Einberger (S. 22)
VEM/Heiner Heine (S. 22)
www.freeimages.com (S. 24, S. 25)
VEM/Heinrich de Arienzo (S. 29)
Gabriele Sieg-Ewe (S. 30)
VEM/Birgit Pfeiffer (S. 32)
Christian Hohmann (S. 34, S. 46, S. 47)
Bernhard Stahl (S. 35)
Stephan Schütze (S. 36)
Regina Hark (S. 37)
Ulf Preuß (S. 38)
Dagmar Titsch-Lipski (S. 39)
Birgit Januschewski (S. 45)
Martin Ahlhaus (S. 54, S. 55, S. 56)
VEM/Foto Monhof (S. 59)
Mike Linksvayer/Wikimedia Commons (S. 64-65)
Dirk Loose (S. 70)
Hendrik Meisel (S. 70)
Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe (S. 73)
Creative Kirche (S. 74)
Brot für die Welt/Hermann Bredehorst (S. 75)
Millions can walk (S. 77)
Pewee Flomoku (S. 77)

Weite wirkt ...



Weite
wirkt

Reformation und die Eine Welt 2016

www.weite-wirkt.de

Auf dem Weg zum 500. Geburtstag der Reformation im Jahr 2017 trägt jedes Jahr einen besonderen Namen: 2016 heißt es „Reformation und die Eine Welt“. Aus diesem Anlass starten die evangelischen Landeskirchen in Rheinland, Westfalen und Lippe gemeinsam mit Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst und der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) die Kampagne „Weite wirkt“.

Die bunte Vielfalt christlicher Kirchen und der Reichtum globalen Glaubens und Handelns werden sichtbar und spürbar bei drei geplanten Großveranstaltungen:
In Westfalen vom 6. bis 8. Mai 2016 (Himmelfahrtswochenende) im Gerry-Weber-Stadion Halle
Im Rheinland am 15. Mai 2016 (Pfingstsonntag) in Mülheim an der Ruhr
In Lippe am 21. Mai 2016 beim 3. Ökumenischen Kirchentag auf Gut Wendlinghausen

Die Weite der Welt und die Wirkkraft der Reformation werden überall im Land erlebbar, wenn Kirchenkreise und -gemeinden, Ökumene-Gruppen und Eine-Welt-Initiativen sich mit eigenen Veranstaltungen und Aktionen an der Kampagne beteiligen. Von Aachen bis Detmold, von Paderborn bis Koblenz, von Lemgo bis Siegen laden sie ein zu Gottesdiensten, Andachten, Begegnungen mit Partnern aus der weltweiten Ökumene, Eine-Welt-Festen, Pilgerwegen, Konzerten, Filmabenden u.v.m.

Dieses Materialheft informiert über das Themenjahr „Reformation und die Eine Welt“ und gibt praxisnahe Anregungen und Impulse zum Mitmachen bei „Weite wirkt“.
Erleben Sie es selbst: Weite wirkt – befreiend, bewegend, einladend, fairwandelnd!

www.weite-wirkt.de



Hans-Böckler-Straße 7
40476 Düsseldorf



Altstädter Kirchplatz 5
33602 Bielefeld



Leopoldstr. 27
32567 Detmold

Projektpartner:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

gefördert von der Beauftragten
der Bundesregierung für Kultur und
Medien aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

